

# Portal

Das Potsdamer Universitätsmagazin

3/2014



Sommer an der Uni:  
Leere Hörsäle? Volle Terminkalender!

Außerdem in diesem Heft:

Stärken stärken .....	17
Unter Stress .....	32

# Inhalt 3/2014

## Forum: Sommerloch?

	Anreize setzen . . . . .	3
	Linguistik high! . . . . .	3
	Von Seewegen, Rohstoffen und Eisbären . . . . .	4
	Wissenschaft in Bewegung . . . . .	5
	Ein Ort der Inspiration . . . . .	6
	Sommerzeit – Tagungszeit . . . . .	7
	Außensichten . . . . .	8
	Endspurt . . . . .	9
	Briefe über Briefe . . . . .	10/11
	Der nächste Winter kommt bestimmt . . . . .	12
	„Selber Entwickler sein“ . . . . .	13
	Die Campus-Gärtner . . . . .	14
	Kopfkinos und Fantasiereisen . . . . .	15
	Sommer, Sonne ... Sport?! . . . . .	15
	Warum in die Ferne schweifen ... ? . . . . .	16

## Universität & Gesellschaft

	Stärken stärken . . . . .	17
	Chance Juniorprofessur . . . . .	18
	Forschungscamp am Neuen Palais . . . . .	19
	Positives Feedback . . . . .	20/21
	Vorlesungen zum Mitmachen . . . . .	22
	Studieren für den Job . . . . .	23
	Hochschulbaupreis . . . . .	24
	Partnerkreis gegründet . . . . .	24
	Gewählt . . . . .	24
	Talente fördern . . . . .	24
	Wählen und wählen lassen . . . . .	25

## Internationales

	Ganz europäisch . . . . .	29
	Partnerland im Fokus . . . . .	30
	Delegation aus Sydney zu Besuch . . . . .	30
	Studieren weltweit . . . . .	31

## Wissenschaft & Forschung

	Unter Stress . . . . .	32
	Feldforschung . . . . .	33
	Wenn der Rechner beim Üben hilft . . . . .	34
	Interferenzen . . . . .	35
	Der König und die Gräfin . . . . .	36
	Vom guten Leben in und mit der Natur . . . . .	37
	Eine Menükarte für die Kommunen . . . . .	38
	Dante erobert Sanssouci . . . . .	39
	Abnehmen lernen . . . . .	40
	Beeindruckender Auftritt Donna Nelsons . . . . .	42

### Rubriken

Neu ernannt . . . . .	26/27
Rufe . . . . .	27
Personalia . . . . .	28
Neu bewilligt . . . . .	41/42
Tipps und Termine . . . . .	43

## Impressum

**Portal** – Das Potsdamer Universitätsmagazin  
ISSN 1618 6893

Herausgeber: Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Redaktion: Birgit Mangelsdorf [bm] (verantwortlich),  
Petra Görlich [pg]

Mitarbeit: Dr. Barbara Eckardt [be], Antje Horn-Conrad [ahc],  
Matthias Zimmermann [mz]

Anschrift der Redaktion: Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam  
Tel.: (0331) 977-1675, -1474, -1496 · Fax: (0331) 977-1130  
E-Mail: [presse@uni-potsdam.de](mailto:presse@uni-potsdam.de)

Online-Ausgabe: [www.uni-potsdam.de/portal](http://www.uni-potsdam.de/portal)

Fotos/Abbildungen: Wenn nicht anders vermerkt –  
alle von Karla Fritze, Uni Potsdam

Layout/Gestaltung: unicom-berlin.de

Titelfoto: Karla Fritze

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:  
8. September 2014

Formatanzeigen: unicom MediaService,  
Tel.: (030) 509 69 89 -15, Fax: -20  
Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 2  
[www.hochschulmedia.de](http://www.hochschulmedia.de)

Druck: Druckerei H. Heenemann

Auflage: 4.000 Exemplare

Nachdruck gegen Belegexemplar bei Quellen- und Autoren-  
angabe frei.

Aus Gründen der Lesbarkeit verzichtet die Redaktion auf eine  
Genderschreibweise. Die Bezeichnung von Personengruppen  
bezieht die weibliche Form jeweils mit ein.

Die Redaktion behält sich die sinnwahrende Kürzung  
eingereichter Artikel, einschließlich der Leserbriefe, vor.

## Heiße Phase

Was passiert eigentlich in der heißesten Zeit des Jahres an der Hochschule?

Die Monate zwischen Juli und September sind für viele Uni-Angehörige besonders arbeitsintensiv. Es werden Tagungen und Sommerschulen besucht, Publikationen erarbeitet, Lehrveranstaltungen konzipiert, „Erstsemester“ immatrikuliert und Studienvorbereitungen getroffen ...



## Linguistik high!

*Sprachwissenschaftlichen Austausch auf höchstem Niveau erlebte Anna Schmidt bei einer Sommerschule in den USA. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Geschichte und Variation der Sprache und forscht im SFB-Projekt „Informationsstruktur und Satzverknüpfung“.*

Im letzten Sommer durfte ich die Summer School der Linguistic Society of America (LSA) in Ann Arbor (Michigan, USA) besuchen. Uns wurde vier Wochen lang ein umfangreiches Kurs- und (linguistisches) Freizeitprogramm geboten, sodass wir die Möglichkeit bekamen, aus über 65 Kursen zu wählen, die alle Teildisziplinen der Linguistik umfassten. Je nach Interesse konnten wir Teilnehmer so thematische Schwerpunkte setzen oder in neue Teilbereiche eintauchen. An jedem Wochenende fanden Workshops statt, einmal pro Woche gab es einen linguistischen Film (etwa zum New Yorker Akzent oder „The Grammar of Happiness“ von Daniel Everett) und Gastvorträge der renommiertesten Linguisten unserer Zeit. Da neben Masterstudierenden auch Doktoranden, Postdocs und Professoren aus der ganzen Welt nach Ann Arbor gepilgert waren, um sich gemeinsam mit anderen begeisterten Linguisten auszutauschen, erfolgte ein angeregter internationaler Dialog mit Gleichgesinnten. Auch über den Unterricht hinaus hat uns die Linguistik nicht losgelassen. So ging das Fachsimpeln in der Bar oder beim Kochen weiter und unsere Professoren haben bei amerikanischen Spezialitäten ganz angetan mitdiskutiert. Wir haben uns alle regelrecht wie berauscht von Linguistik gefühlt und diese inspirierende und anregende Atmosphäre genossen. Das größte Highlight jedoch war ein Treffen mit Noam Chomsky, einem der bekanntesten Sprachwissenschaftler der Gegenwart. Dass uns eine solche Gelegenheit geboten wurde, hat alle überwältigt. Diese Begegnung wird mich in meiner weiteren linguistischen Laufbahn immer wieder beflügeln. Die Teilnahme an der Summer School war unglaublich wertvoll für mich. Ich habe einen großen Erfahrungsschatz in fachlicher, aber auch persönlicher Hinsicht gewinnen sowie Freunde und Kollegen aus vielen Ländern kennenlernen können. Und ganz nebenbei habe ich meine Englischkenntnisse vertieft. ■

# Anreize setzen

Universität Potsdam will Zahl international sichtbarer Sommerschulen erhöhen

*Wenn das Sommersemester ausklingt, es auf dem Campus stiller wird, rücken die Sommerschulen in den Blickpunkt. Besonders bei jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sind sie beliebt. Die Universität Potsdam wird deshalb das Angebot ausbauen, insbesondere im internationalen Bereich. Petra Görlich sprach mit Uni-Vizepräsidentin Prof. Dr. Ulrike Demske.*



**Frau Prof. Demske, wie beurteilen Sie das Angebot von Sommerschulen an der Universität Potsdam?**

Das Angebot ist bereits sehr attraktiv. In den letzten Jahren haben bemerkenswerte Veranstaltungen stattgefunden,

auch in Zusammenarbeit mit den außeruniversitären Forschungsinstituten. Besonders vielversprechend ist in diesem Jahr zum Beispiel die Sommerschule „Arctic in the anthropocene“, die vier große Forschungsinstitute zusammen mit der Universität austragen (s. auch Portal S. 4). Aber natürlich gibt es auch noch viel Potenzial, gerade bei Sommerschulen mit internationalem Adressatenkreis. Die Hochschulleitung erhofft sich hier in den nächsten Jahren vor allem von den forschungsstarken Bereichen, also etwa den

neuen Forschungsschwerpunkten, weltweit sichtbare Sommerschulen, die unsere „Spezialitäten“ nach außen tragen. Solche Initiativen sollen im Rahmen des neuen Hochschulentwicklungsplans ausdrücklich unterstützt werden.

**Worin liegt die besondere Herausforderung für die Veranstalter?**

Das „Komponieren“ einer guten Sommerschule umfasst vielfältige Überlegungen: ein besonders faszinierendes und relevantes Thema, interessante Wissenschaftler als Lehrer und Mentoren, Ruhe und Zeit zur eingehenden Beschäftigung, ein geeigneter Ort und natürlich – ganz wichtig – motivierte Studierende und junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als Teilnehmer, die gut in einer Gruppe zusammenarbeiten können. Eine gelungene Sommerschule setzt Anreize, sich längerfristig mit dem Thema zu beschäftigen und beeinflusst im besten Fall den weiteren Verlauf der wissenschaftlichen Laufbahn.

**Warum ist diese Art von Veranstaltungen so stark nachgefragt?**

Sie bietet für die Teilnehmenden eine einmalige Chance: In den kleinen Gruppen ist ein intensiver Kontakt zu herausragenden Forschern möglich, die Drähte zueinander sind kurz und oft werden Netzwerke aufgebaut, die viele Jahre halten. ■

# Von Seewegen, Rohstoffen und Eisbären

Erste gemeinsame Potsdamer Sommerschule zum Klimawandel in der Arktis

Vortrag und Diskussionsrunde „Die Arktis im Klimawandel: Was kommt da auf uns zu?“

30. Juni 2014, 18.00 Uhr

Universität Potsdam, Campus Am Neuen Palais,  
Haus 12, Obere Mensa

<http://potsdam-summer-school.org>

Das Forschungsschiff Polarstern in der Arktis. Die regelmäßigen Expeditionen der Geowissenschaftler geben Aufschluss über die allmählichen Veränderungen im hohen Norden.

Foto: Sea Ice Physics Group, Alfred-Wegener-Institut Bremerhaven

*Die Arktis verändert sich rasant. Ursache dafür, dass die Lufttemperatur im Hohen Norden im Vergleich zum globalen Durchschnitt doppelt so schnell gestiegen ist, ist die Erderwärmung. Was dies zur Folge hat, zeigt sich am deutlichsten am schwindenden arktischen Meereis. Wissenschaftler vermuten, dass in weniger als 40 Jahren der Nordpol im Sommer eisfrei sein könnte. Mit dieser Thematik in ihrer ganzen Vielfalt beschäftigen sich Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler aus aller Welt im Rahmen der Potsdamer Sommerschule „Die Arktis im Anthropozän“.*

VON DR. BARBARA ECKARDT

Für die Teilnahme an der zweiwöchigen Sommerschule haben sich 80 Nachwuchswissenschaftler aus der ganzen Welt beworben. 38 von ihnen erhalten nun die Möglichkeit, nach Potsdam zu kommen. Aus dem großen Bewerberfeld wurden insbesondere jene ausgewählt, die nicht „einspurig“ ausgebildet sind. Denn das Ziel der Organisatoren ist es, sowohl natur- als auch geisteswissenschaftliche Sichtweisen zur Bedeutung des Klimawandels in der Arktis einzubringen. Deshalb sind in Potsdam Geowissenschaftler, Mathematiker, Klimawissenschaftler, Ozeanografen ebenso dabei wie Sozialwissenschaftler, Politikwissenschaftler oder Vertreter von Nichtregierungsorganisationen. Sie kommen aus Alaska, Sibirien, Kanada, USA, Deutschland, Russland, Schweden, Frankreich, England oder Australien.

Die erstmals in dieser Form in Potsdam veranstaltete interdisziplinäre Sommerschule wird finanziell und organisatorisch von mehreren Potsdamer Wissenschaftseinrichtungen getragen. Neben der Universität Potsdam – mit ihren Forschungsbereichen Erd- sowie Politik- und Verwaltungswissenschaften – sind das Deutsche GeoForschungsZentrum, das Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung, das Institute for Advanced Sustainability Studies sowie das Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung beteiligt. Auch die Landeshauptstadt Potsdam unterstützt die Veranstaltung. Anliegen ist es, die lokal verankerte Forschung bekannter zu machen und Nachwuchstalente aufzuspüren. „Wir hoffen aber auch, dass sich aus den Diskussionen interessante Aspekte ergeben, die wir in Zukunft in der eigenen Forschung stärker berücksichtigen“, sagt Dr. Andreas Bergner vom Institut für Erd- und Umweltwissenschaften, der die Beiträge der Universität koordiniert.

Während der zweiwöchigen Veranstaltung werden die Teilnehmer gemeinsam mit Wissenschaftlern, Politikern und Wirtschaftsvertretern mögliche Optionen, Wege, Risiken und Herausforderungen im Hinblick auf die Gestaltung einer nachhaltigen Zukunft für die Arktis diskutieren. Das Themenspektrum reicht von der Meereisentwicklung über Klimadynamik, Ökologie und Umweltrisiken sowie Ozean-Governance bis zur Rolle der Ressourcen. Weil die Sommerschule Werkstattcharakter hat, wird es weniger Vorlesungen als gemeinsame Übungen und Work-

shops geben. Die Teilnehmer erhalten vor allem die Gelegenheit zu diskutieren, selbst Ergebnisse vorzustellen und Ideen auszutauschen.

Einen besonderen Höhepunkt dürfte in diesem Zusammenhang die von der Uni organisierte öffentliche Podiumsdiskussion unter dem Titel „Die Arktis im Klimawandel: Was kommt da auf uns zu?“ darstellen. Mit ihr ist die Hoffnung verbunden, das Thema einem breiten Publikum der Region näherbringen zu können. „Die Erwärmung in der Arktis hat nicht nur tiefgreifende Veränderungen in der Region selbst zur Folge, sondern betrifft auch Regionen weit darüber hinaus“, erinnert Andreas Bergner. Andererseits beeinflussen selbstverständlich auch nicht-arktische Regionen die Veränderungen in der Arktis, etwa die hochentwickelten Industriestaaten mit dem Konsumverhalten ihrer Bürger. Die Nachfrage nach arktischen Rohstoffen erfolgt von dicht besiedelten Zentren in Europa, Nordamerika und Asien. Neue arktische Schifffahrtsrouten verbinden diese Zentren und führen dazu, dass der Hohe Norden weiter erschlossen wird. Das und vieles andere hat nicht nur gravierende ökologische Auswirkungen, sondern fordert neue, globale Politikansätze. „Vor dem Hintergrund der Veränderungen in der Arktis stellt sich die Frage nach fach- und länderübergreifend abgestimmten Handlungsmöglichkeiten von Akteuren in und außerhalb der Region“, so Andreas Bergner, der froh ist, für solche Fachfragen die Kollegen des universitären Potsdam-Zentrums für Politik und Management gewonnen zu haben. ■

# Wissenschaft in Bewegung

Sommerschulen für Romanisten, Linguisten, Religions- und Wirtschaftswissenschaftler locken Gäste aus dem In- und Ausland an

*In den Monaten zwischen den Semestern nutzen eine Reihe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Studierenden die Möglichkeit, Sommerschulen der Universität Potsdam zu besuchen. Auch 2014 wird das so sein. Manche der „Summer Schools“ besitzen bereits eine gewisse Tradition, andere wiederum stehen erstmals auf dem Veranstaltungsprogramm der Hochschule. Das Interesse an solchen Angeboten wächst seit Jahren. Hier eine Auswahl:*

## Summer School

„Secularisation and its implications“

**Termin:** 25.8.2014 – 30.8.2014

**Ort:** Campus Am Neuen Palais

**Veranstalter:** Institut für Jüdische Studien und Religionswissenschaft

**Teilnehmer:** 40

Die Sommerschule, an der auch Hochschullehrer und Studierende iranischer Universitäten teilnehmen, wird sich mit den verschiedenen Aspekten der Säkularisierung auseinandersetzen. Nach Ansicht vieler Wissenschaftler markiert die Säkularisierung den zunehmenden Bedeutungsverlust, dem die Religion in den westlichen Ländern in der Moderne ausgesetzt ist. Diese Auffassung wird heutzutage in wachsendem Maße in Frage gestellt. Die Summer School wird den Begriff der Säkularisierung anhand neuerer theoretischer Ansätze sowie die Auseinandersetzung mit verschiedenen Phänomenen einer Überprüfung unterziehen und auf seine Relevanz für weitergehende religionswissenschaftliche Forschungen befragen.

<http://www.uni-potsdam.de/lv/index.php?idv=13668>

## First Summer School in Historical Linguistics (SUM-UP)

**Termin:** 14.9. – 20.9. 2014

**Ort:** Campus Am Neuen Palais

**Veranstalter:** Institut für Germanistik, Lehrstuhl für Geschichte und Variation der deutschen Sprache

**Teilnehmer:** ca. 25

Das Sommerschulprogramm umfasst theoretische Kurse zu Sprachwandelphänomenen in Morphologie und Syntax, der Modellierung

sprachlichen Wandels, der Vermittlung von Strukturkenntnissen des Gotischen sowie eine Einführung in statistische Grundlagen. Sie richtet sich an internationale Studierende und Doktoranden, die sich mit historischer Sprachwissenschaft anhand einer oder mehrerer germanischer Sprachen beschäftigen wollen. Die Kursprache ist Englisch.

<http://www.uni-potsdam.de/guvdds/summer-school.html>

## Summer School in Negotiations

**Termin:** 24.9. – 27.9. 2014

**Ort:** Campus Griebnitzsee, Haus 6

**Veranstalter:** Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl für Marketing II

**Teilnehmer:** ca. 30

Während der Sommerschule können die Teilnehmer mit nationalen und internationalen Experten aus Wissenschaft und Praxis über aktuelle Methoden und Herausforderungen der Verhandlungsforschung diskutieren. Die Veranstaltung setzt dabei Schwerpunkte auf dem Gebiet der interkulturellen Verhandlungsforschung, Vertriebs-/Einkaufsverhandlungen sowie tarifpolitischen Auseinandersetzungen. Darüber hinaus stehen die Vermittlung von Verhandlungstechniken und das Management von Verhandlungen in Organisationen im Mittelpunkt der Summer School. Daher richtet sich diese Veranstaltung auch an Master-Studierende, Doktoranden und Praktiker, die sich nicht unmittelbar mit dem Bereich der Verhandlungsforschung beschäftigen, sondern sich wichtige Skills für ihr späteres Berufsleben aneignen wollen.

[www.negotiationacademypotsdam.de](http://www.negotiationacademypotsdam.de)

## Internationale Sommerakademie

„Sans Souci“

**Termin:** 3.8. – 28.8.2014

**Ort:** Campus Am Neuen Palais

**Veranstalter:** Akademisches Auslandsamt

**Teilnehmer:** ca. 25

Die Internationale Sommerakademie bietet Sprach- und Fachkurse auf hohem akademi-



schem Niveau an. Die Teilnehmer besitzen die Möglichkeit, in nur vier Wochen ihre Deutschkenntnisse zu vertiefen. Es gibt Unterricht im Bereich Deutsch als Fremdsprache und Projektkurse zu geschichtlichen und kulturellen Themen. Zum Angebot gehört ein umfangreiches Rahmenprogramm.

[www.uni-potsdam.de/studienangebot/internationale-sommerakademie.html](http://www.uni-potsdam.de/studienangebot/internationale-sommerakademie.html)

## Literaturwissenschaftliche DRV Sommerschule

„Romanistik in Bewegung“

**Termin:** 26.8.2014 – 30.8.2014

**Ort:** Campus Am Neuen Palais, Haus 8 und Wissenschaftsetage Potsdam

**Veranstalter:** Romanisten der Universität Potsdam, Universität Köln, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Romanistenverband

**Teilnehmer:** 25

Die literaturwissenschaftliche Sommerschule des Deutschen Romanistenverbandes (DRV) findet erstmals statt und soll den Auftakt für eine Reihe von ähnlichen Sommerschulen des DRV bilden. Die Veranstaltung richtet sich an Master-Studierende, aber auch Doktoranden und Postdocs verschiedenster Fächer. Das Thema „Romanistik in Bewegung“ wird in drei Sektionen behandelt: Herkünfte der Romanistik, Zukünfte der Romanistik, Theorie in Bewegung. Ergänzend dazu gibt es Impulsvorträge national und international renommierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

<http://romanistik2014.wordpress.com>



# Ein Ort der Inspiration

Magdalena Marszałek verbringt ihr Forschungssemester in den USA

Campus der Indiana University Bloomington.

*Ein USA-Forschungsaufenthalt zwischen den Semestern, – für Magdalena Marszałek erfüllt sich damit ein Wissenschaftler-Traum. Die Professorin für Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft/Polonistik forscht am Russian and East European Institut (REEI) der Indiana University (IU) in Bloomington. In ihrem Zuhause auf Zeit fühlt sie sich gut aufgenommen.*

VON MAGDALENA MARSZAŁEK

Ein Forschungssemester, auch wenn es auf ein Sommersemester fällt, ist keine Ferienzeit. Die Chance, sich auf eigene Forschungsprojekte zu konzentrieren, intensiv lesen und nachdenken zu können, bekommt man erst nach sieben Semestern des akademischen Alltags zwischen Lehre, Verwaltung, Gremienarbeit, Konferenzreisen und nächtlichem Schreiben. Es ist also wichtig, gut zu überlegen, wie man diese kostbare Zeit – quasi den geschenkten achten Tag der Woche – verbringt. Ich habe mich entschieden, gleich zu Beginn meines Forschungssemesters als visiting scholar für zwei Monate ins Ausland zu gehen.

Warum Indiana? Es gibt viele Gründe, die für die IU sprechen, einer davon ist die Entfernung zwischen Midwest und Mitteleuropa, von der ich mir versprochen habe, schneller loslassen und einen freien Kopf bekommen zu können. Und etwas ernsthafter: An der IU gibt es eines der größten US-amerikanischen Zentren für Osteuropa-Forschung – das REEI – sowie das landesweit einmalige interdisziplinäre Polish Studies Center und darüber hinaus ein traditionsreiches Jewish Studies Program. Es ist also eine ideale Arbeitsumgebung für mich. Das hiesige Institut für Slavistik und das REEI – ein nationales, das heißt föderal gefördertes Forschungsinstitut – wurden bereits in den 1940er Jahren gegrün-

det. Das Polish Studies Center entstand in den 1970ern als Ergebnis einer Kooperation mit der Universität Warschau. Ich war schon zuvor zweimal bei Konferenzen in Bloomington. Deshalb war ich sehr glücklich, als ich Anfang dieses Jahres von Padraic Kenney, dem Leiter des REEI und einem hervorragenden Spezialisten für die polnische Geschichte im 20. Jahrhundert, eine Einladung zum Forschungsaufenthalt bekam. Einige Kolleginnen und Kollegen hier kenne ich bereits von gemeinsamen Tagungen oder Publikationen. Unter anderem Joanna Niżyńska, eine Literaturwissenschaftlerin und Polonistin,



Prof. Dr. Magdalena Marszałek: „Ideale Arbeitsumgebung für mich.“

Fotos: privat

die vor einem Jahr von der Slavistik der Harvard University an die IU wechselte. Wir überlegen gerade, wie wir unsere Zusammenarbeit – nun zwischen Potsdam und Bloomington – fortsetzen und erweitern können. Uns schwebt einiges vor: von gemeinsamen Workshops für Graduierte bis hin zu einem Forschungsnetz.

Ich verbringe meine „Sommerzeit“ (im Mai ist es schön warm in Indiana) zwischen den Campus-Bibliotheken, kollegialen Treffen

und dem stillen Arbeiten in meinem neuen Zuhause – einem typisch amerikanischen, alten Holzhaus unweit der Universität. Ein Kollege hat es mir zur Verfügung gestellt. Und natürlich versuche ich, so viel wie möglich zu sehen: An der IU gibt es zum Beispiel das renommierte Konservatorium Jacobs School of Music und somit ein großartiges Musikprogramm. Der Campus allein ist schon eine Sehenswürdigkeit: Es ist eines der ältesten und größten Uni-Gelände in den USA und dazu eines der schönsten: gelegen in einem hügeligen Park mit einem Fluss und mit vielen, größtenteils historischen Uni-Gebäuden. Es gibt hier rund 42.000 Studierende. Das Frühjahrssemester ging Anfang Mai zu Ende, Anfang Juni sind sie zu den summer schools wiedergekommen. Die IU ist keineswegs die reichste Universität – als staatliche Hochschule muss sie seit der Finanzkrise mit starken Kürzungen zurechtkommen.

Eine finanzielle Notlage und einen schönen Campus – beides (wenn auch in unterschiedlichen Maßstäben) haben wir auch in Potsdam. Worüber wir aber nicht verfügen, sind die großartigen und vielfältigen Arbeitsplätze und Erholungsmöglichkeiten für Studierende am Campus. Ich denke, dass es nicht alleine eine Frage des Geldes ist, dass unsere Potsdamer Studierenden keinen Aufenthaltsort haben, wenn die Cafeteria am Nachmittag schließt und es zu kalt wird, um auf der Wiese zu sitzen. Es bleibt mir ein Rätsel, warum in unseren Häusern bequemere Sitzgelegenheiten aus Brandschutzgründen in Nacht- und Nebelaktionen – wie zu Beginn des Jahres im Haus 1 – weggeräumt werden, während die doch so sicherheitsbewussten US-Amerikaner üppige Sofas in vielen Flurecken der Uni-Gebäude akzeptieren. ■

# Sommerzeit – Tagungszeit

Deutschland-Lateinamerika-Workshop an der Universität Potsdam

*Mit einem deutsch-lateinamerikanischen Workshop haben Biologen der Universität Potsdam Anfang Juni die „Hochzeit der sommerlichen Tagungen und Kongresse eingeläutet. Ziel war es, bestehende Kontakte zu vertiefen und neue aufzubauen. Der Bereich Pflanzengenomforschung hatte die Veranstaltung, die sich mit den Themen Wissens- und Technologietransfer in der Biotechnologie und den Lebenswissenschaften beschäftigte, organisiert.*

VON DR. BARBARA ECKARDT

Die Universität Potsdam misst sowohl der weltweiten Kooperation mit den besten Wissenschaftlern und Institutionen als auch der verstärkten Zusammenarbeit mit Schwellen- und Entwicklungsländern große Bedeutung bei. So hat die Hochschule Kontakte zu Universitäten in Brasilien, Costa Rica, Argentinien und Kolumbien. „Gerade in den Bereichen Lebenswissenschaften sowie Wissens- und Technologietransfer können Uni-Wissenschaftler in Kooperation mit Partnerländern nachhaltig und zum gegenseitigen Vorteil zu regionalen Problemlösungen beitragen, die auch von globaler Bedeutung sind“, sagte Dr. Susanne Hollmann, Koordinatorin des universitären Forschungsschwerpunktes Pflanzengenomforschung und Systembiologie. Hier setzte der Deutschland-Lateinamerika-Workshop an.

Während der Veranstaltung erhielten die Teilnehmer aus Lateinamerika Gelegenheit, mit Vertretern deutscher wissenschaftlicher Einrichtungen und Institutionen ins Gespräch zu kommen. Im Mittelpunkt standen dabei mögliche gemeinsame Forschungsfelder und die Entwicklung von Ideen zu potenziellen Themen, beispielsweise im Rahmen des neuen Forschungsrahmenprogramms Horizon 2020 der Europäischen Union. Die Veranstalter verfolgen über die Tagung hinaus das Ziel, gemeinsam mit Experten aus Lateinamerika und Deutschland ein Benchmarking auf wissenschaftlicher Ebene durchzuführen, Innovations- und Technologietransfer-Konzepte der Länder zu beleuchten und nachhaltig zu etablieren.

Die Tagungsteilnehmer informierten sich über entsprechende Programme, um zu erfahren, wie deutsche Einrichtungen ihre Ausbildung und Förderung im Hinblick auf Internationalisierung, Technologie- und Wissenstransfer gestalten. Selbstverständlich stellten auch die lateinamerikanischen Länder ihre Pläne vor. Forschungsinteressen wurden ebenso diskutiert wie nach Kooperationsmöglichkeiten gesucht. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer stellten dabei ihre Bedarfe fest und verständigten sich auch darüber, wie diese finanziert werden könnten. „Hier geht es nicht immer um das Backen von großen Brötchen, auch mit ‚kleineren

Anträgen sind große Effekte zu erzielen“, so Susanne Hollmann. Ziel der Tagung war es, die Begegnung der Wissenschaftler zu ermöglichen, gemeinsame Projekte auf den Weg zu bringen, geeignete Förderinstrumente zu finden, zu planen und Anträge vorzubereiten.

Nicht nur der Wissenschaftler- und Wissenschaftsaustausch wird vorangetrieben, auch der Studierendenaustausch soll intensiviert werden. Und hier gibt es bereits Konkretes zu vermelden: Eine brasilianische Studentin von der Universidade Federal de Pernambuco absolviert 2015 im Bereich Pflanzenmolekularbiologie der Universität Potsdam ein sechsmoatiges Praktikum.

Die Bestrebungen zur Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern aus den Bereichen Pflanzengenomforschung und Systembiologie reichen in das Jahr 2010 zurück. Auf diesen bestehenden Kontakten und mehreren bereits in Lateinamerika durchgeführten Tagungen bauen beide Seiten auf. Zum Workshop in Potsdam kamen Biologen, Lebenswissenschaftler, Geologen, Technologietransfervertreter aus über 20 Ländern, zwei Drittel davon aus Lateinamerika, etwa Costa Rica, Venezuela, Panama, Chile, Argentinien. Auch Botschafter und Botschaftsangehörige sowie Vertreter von Wissenschaftsorganisationen und Ministerien nahmen teil. ■

Uni-Standort Golm: Der Komplex beherbergt auch die Biologie.

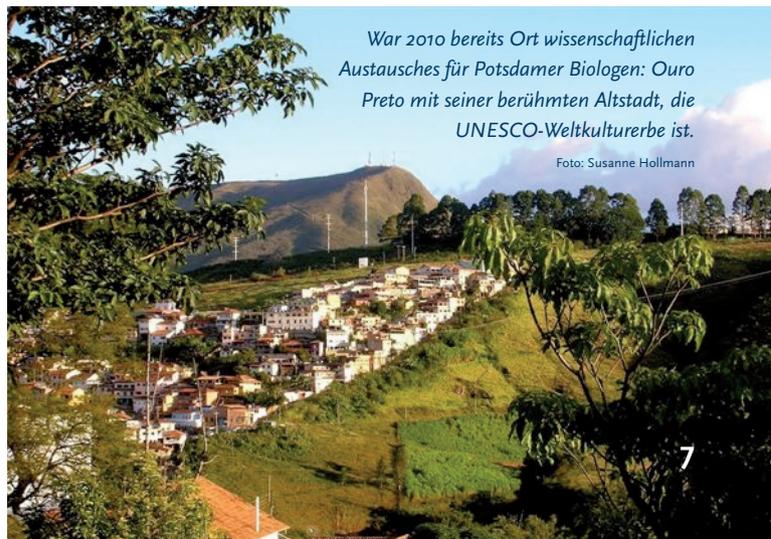
Foto: Pressestelle Archiv



Portal 3/2014

War 2010 bereits Ort wissenschaftlichen Austausches für Potsdamer Biologen: Ouro Preto mit seiner berühmten Altstadt, die UNESCO-Weltkulturerbe ist.

Foto: Susanne Hollmann



7

# Außensichten

Viele Wissenschaftler nutzen die vorlesungsfreie Zeit für den internationalen Austausch

*Der Hochschulalltag des Juristen Uwe Hellmann unterscheidet sich vermutlich kaum von dem seiner Professoren-Kollegen in den fünf Fakultäten der Universität. Im Studienjahr diktieren ihm Lehre und Forschung den Rhythmus. Die vorlesungsfreien Monate im Sommer nutzt der Strafrechtler deshalb gern zum internationalen Austausch und Publizieren. Sein Terminkalender ist prall gefüllt.*

VON PETRA GÖRLICH

Für Uwe Hellmann sind die Monate zwischen August und Oktober vor allem Prüfungs- und Reisezeit. Allein zwischen 250 und 300 Semesterabschlussklausuren sind es, die im August an seinem Lehrstuhl anfallen. Nicht alle muss er sich genau anschauen, dafür gibt es Korrekturassistenten. Zumindest die nichtbestanden Klausuren aber landen auf seinem Tisch. Und die etwa 30 Klausuren aus der Schwerpunktbereichsprüfung sowie. Insgesamt werden wohl volle zwei Wochen vergehen, bis alles kontrolliert ist. „Es sind

teilweise fünfstündige Klausuren mit etwa 20 Seiten, die da auf mich zukommen“, beschreibt Hellmann, der sich insbesondere auf das Wirtschaftsstrafrecht spezialisiert hat, den Arbeitsaufwand. Im September, so erzählt er, stünden einige Reisen auf seinem Programm. Reisen, die vorzubereiten sind. In der Vergangenheit fuhr der Wissenschaftler nur selten zu einer Konferenz, bei der er nicht auch einen Vortrag hielt. Das soll so bleiben. Es ist sein Anspruch. Reden will er beispielsweise bei einer Tagung an der Universität des russischen Innenministeriums in Krasnodar. Zum zweiten Mal schon reist er an diese Polizei-Hochschule. Und das Thema, mit dem er die Studierenden vor Ort fesseln will, ist spannend: Es geht um die Frage, inwieweit es zulässig ist, heimlich solche Programme auf fremde Computer aufzuspielen, mit denen verschlüsselte Angebote, also etwa Skype-Übertragungen, mitverfolgt werden können. Experten nennen das Quellentelekommunikationsüberwachung. Sie setzt an, bevor das verschlüsselte Versenden beginnt. „Die normale Telekommunikationsüberwachung ist, wenn sie

Richter anordnen, erlaubt“, erläutert Hellmann. Spähprogramme seien jedoch ein zweischneidiges Schwert. So kompliziert die Problematik, so intensiv wird er sich in sie vertiefen müssen. Er will mit den russischen Professoren und Studierenden darüber diskutieren.

Eingeplant ist zudem ein Aufenthalt am Baikalsee. Der russische Verband der Kriminalisten und Kriminologen hat zur Konferenz nach Irkutsk eingeladen. Die Veranstaltung besitzt eine gewisse Tradition. Schon zum vierten Male führt die Vereinigung, jeweils in einem anderen Land, Experten aus Wissenschaft und Praxis zusammen: Strafrechtler, Forensiker, Kriminalisten, Richter, Staatsanwälte, Polizisten sitzen im Publikum. „Wir wollen vor allem das deutsche und russische Strafrechtsdenken gemeinsam verbreiten“, erklärt Uwe Hellmann, der der deutschen Repräsentanz des Verbandes vorsteht.

Nach einer „Zwischenstation“ in Bremen, wo der Potsdamer Jurist Ende September bei einer Veranstaltung der Deutschen Steuerjuristischen Gesellschaft auftritt, geht es dann nach Ungarn. Es stehen Vorlesungen an der Universität in Szeged an. Seit zwei Jahren gibt es dort einen Vollstudiengang zum deutschen Recht. Für Uwe Hellmann ist es längst alltäglich geworden, an der Partnerhochschule zu lehren. An die vielen Flüge hat sich der 59-Jährige gewöhnt. „Sie gehören für mich einfach dazu“, sagt er. Und wer ihn kennt, weiß: Sich ausschließlich in Büchern zu vergraben, ohne den Blick nach draußen zu wenden, das ist sowieso nicht seine Sache.

„Ich nehme sehr viel mit aus diesen Aufenthalten“, konstatiert der gebürtige Westfale. „Meine Sicht auf das deutsche Strafrecht hat sich in einigen Bereichen deutlich verändert, seit ich mit ausländischen Kolleginnen und Kollegen darüber diskutiere.“ Der Blick über den Tellerand, er möchte ihn nicht mehr missen. Seine Begegnungen im In- und Ausland besitzen für ihn, wie er sagt, aber nicht nur einen fachlichen Aspekt: „Für die persönliche Fortentwicklung sind sie ganz wichtig.“ Sein Schreibtisch wird im Sommer dennoch nicht leer bleiben. Uwe Hellmann will auf jeden Fall eine Publikation beenden. Denn auch das ist Sommer für Wissenschaftler: Zeit zu schreiben. ■

*Besucht im Sommer gern Konferenzen:  
Prof. Dr. Uwe Hellmann (l.), hier neben  
seinem Mitarbeiter Dr. Pavel Golovnenko,  
bei einer Tagung in Astana 2013. Foto: privat*



# Endspurt

Oromiya Deffa arbeitet sich durch die letzte Phase ihrer Promotion – und ist neugierig auf das, was kommt

*Sie wird diesen Sommer bestimmt nicht vergessen. Immerhin stellt Oromiya Deffa jetzt die Weichen für ihre berufliche Karriere. In den nächsten Monaten will sie ihre Dissertationschrift abschließen. Die Tochter äthiopischstämmiger Eltern promoviert bei Prof. Dr. Hans-Georg Wolf am Lehrstuhl „Entwicklung und Variation der englischen Sprache“. Petra Görlich sprach mit ihr.*

**Frau Deffa, wann wollen Sie die Arbeit vorlegen?**

Am besten gestern. Im Ernst: Wenn alles gut geht, könnte es sogar noch vor dem Beginn des Wintersemesters sein.

**Liegen Sie damit im persönlichen Zeitplan?**

Ich habe ihn sogar unterschritten. Es ging schneller als zuvor gedacht. Der Preis waren viele geopferte Wochenenden und wenig Freizeit.

**Rechnen Sie mit einem stressigen Sommer?**

Nicht stressiger als in den letzten Jahren. Das Schwierigste liegt eigentlich hinter mir. Zeit und Kraft kostete vor allem die Anfangsphase. Ein geeignetes Thema zu finden, ist schon nicht einfach. Ich musste mich fast ein Jahr lang herantasten, viel Recherche betreiben, bis ich eine Fragestellung gefunden hatte, die kritisch, aber klar ist, am Ende zu neuen Erkenntnissen führen kann und im Rahmen einer Doktorarbeit handhabbar ist. Man setzt sich da mit vielen Problemen auseinander, zweifelt lange. Seit dem Ende dieser Phase finde ich das Promovieren eigentlich recht angenehm. Mir macht das wissenschaftliche Arbeiten wirklich Spaß.

**Für welches Thema haben Sie sich damals entschieden?**

In meiner Dissertation geht es um die diskursive Konstruktion bikultureller Identität. Es ist eine kognitiv-soziolinguistische Analyse der Wechselwirkungen von Sprachgebrauch und kultureller Identität.

**Was genau schauen Sie sich an?**

Ich schaue mir an, mit welchen sprachlichen Mitteln ausgewählte Sprecher ihre kulturelle



*Doktorandin Oromiya Deffa (Mitte) im entspannten Fachdisput mit Viktoria Dubrovina, Florian Kuhn sowie Prof. Dr. Charles Marfo (v.l.n.r.)*

Identität konstruieren. Dafür bin ich unter anderem zweimal nach Minnesota geflogen, um Interviews mit Oromos, einer äthiopischstämmigen Volksgruppe zu führen. Es ist eine generationsübergreifende Studie, das heißt, es sind sowohl politische Flüchtlinge als auch die zweite Generation befragt worden, die in Amerika aufgewachsen ist.

Die Sprecher setzen unter anderem bestimmte sprachliche Mittel, etwa Personalpronomen, ein, die erkennen lassen, mit welchen Gruppen sie sich solidarisieren und identifizieren. Es gibt aber auch andere diskursive Taktiken, mit denen Nähe oder Distanz zu bestimmten kulturellen Gruppen ganz bewusst aufgebaut werden können. Interessant sind auch kognitive Konzeptualisierungsmechanismen, die Menschen unbewusst benutzen, wie konzeptuelle Metaphern und Metonymien. Sie lassen auf kulturimmanente Denkmuster schließen und sind ganz gute Indikatoren dafür, in welcher Kultur sich die Sprecher verankert fühlen.

**Wie weit entfernt sind Sie noch von Ihrer persönlichen „Ziellinie“?**

Mit dem Text bin ich fast durch. Er muss am Schluss natürlich Korrektur gelesen und sicher an der ein oder anderen Stelle überarbeitet werden. Außer mir soll möglichst auch noch eine Muttersprachlerin die Arbeit gegenlesen. Sie ist ja in englischer Sprache verfasst.

**Also keine Zeit fürs Schwimmbad?**

Ich plane nie weit voraus, lasse vieles auf mich zukommen. Auf jeden Fall werde ich das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden. Ich werde nicht ausschließlich vor dem Rechner sitzen, sondern versuchen, auch den Sommer 2014 zu genießen. Es gibt ja ein Leben nach der Arbeit. Rausgehen, sich abends auch mal mit Freunden treffen, das gehört für mich dazu. Es ist eine Art „Lohn“, den ich mir gönne. Übrigens nicht nur für die letzten Handgriffe an der Dissertation. Ich muss mich auch noch um andere Dinge kümmern.

**Welche sind das?**

Ich muss Klausuren, Bachelorarbeiten, Essays begutachten. Außerdem werde ich im Wintersemester zwei neue Kurse geben. Diese Seminare müssen vorbereitet werden. Neben der Kursvorbereitung werde ich mich natürlich auch um Publikationen bemühen.

**Wer unterstützt sie in dieser Zeit besonders?**

Mein Mann ist privat eine große Stütze. Was fachliche Fragen angeht, so bespreche ich sie in erster Linie mit meinem Betreuer, Prof. Dr. Hans-Georg Wolf. Für den Juli ist außerdem der PhDay der Potsdam Graduate School geplant, wo ich an der Organisation mitwirke. Der Austausch unter uns Nachwuchswissenschaftlern ist eine gute Möglichkeit, sich gegenseitig fachlich, aber auch emotional zu unterstützen. ■



## Auf Kritik reagiert

Unser Studienbüro/Studierendensekretariat ist sowohl für die Studierendenverwaltung als auch für die Bewerbung/Zulassung für grundständige Studiengänge und die Immatrikulation in alle Studiengänge zuständig und damit nicht nur Ansprechpartner für die rund 20.000 Studierenden, sondern in den Bewerbungsmonaten auch für etwa 19.000 Bewerberinnen und Bewerber. Um diesen Ansturm zu meistern, haben wir ein modernes Onlineportal für Bewerbung und Immatrikulation aufgebaut. Damit können Prozesse schneller und für die Bewerberinnen und Bewerber transparenter dargestellt werden. Wenn ihnen gleich nach dem Einloggen gegebenenfalls noch fehlende Unterlagen angezeigt werden, können sie schnell reagieren und uns erspart es weitere Nachfragen. Die Sachbearbeiterinnen sind auf verschiedenen Wegen erreichbar – während der persönlichen Sprechzeiten, per E-Mail und per Telefon. Wer in der persönlichen Sprechzeit das Anliegen eines Studierenden beantwortet, kann nicht gleichzeitig telefonisch erreichbar sein, was als Einschränkung wahrgenommen wird. Auf die geübte Kritik der schlechten telefonischen Erreichbarkeit haben wir reagiert. Zwei Studentinnen und ein Student unterstützen uns von Mitte Mai bis Mitte September durch ein zusätzliches Angebot an telefonischen Sprechzeiten zu Fragen der Bewerbung und Immatrikulation. Von Studierenden zu Studieninteressierten können viele Fragen geklärt werden. Aber das hat natürlich Grenzen, wenn es um konkrete Einzelfragen zum Stand des Verfahrens geht, bei denen an die Sachbearbeiterinnen verwiesen werden muss. Woran wir arbeiten, das ist die Abstimmung zu Prozessen an Schnittstellen zwischen den Bereichen, wie zum Beispiel zwischen Studierendensekretariat und Prüfungsamt beim Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium. Wichtig ist mir auch die Transparenz von Prozessen, weshalb wir unsere Internetseiten in der letzten Zeit noch weiter ausgebaut und einzelne Verwaltungsprozesse beschrieben haben und hier auch die englischen Übersetzungen mitplanen.

*Dr. Sabina Bieber,  
Dezernentin für Studienangelegenheiten*

# Briefe über Briefe

Wochenlanger Hochdruck in den Studierendensekretariaten

*Kistenweise kommt die Post. Die Studierendensekretariate der Universität Potsdam haben im Sommer Hochbetrieb: Es ist Bewerbungszeit. Wenn die vielen tausend Briefe mit den Unterlagen der Studieninteressierten eingehen, wird es regelmäßig turbulent im Bereich. Inzwischen ist das Team zwar gut aufeinander eingespielt, doch die Herausforderung bleibt.*

VON PETRA GÖRLICH

Die Bewerbungen stapeln sich auf den Tischen, im Korridor stehen bereits die nächsten Kisten mit noch ungeöffneten Briefumschlägen und es ist kein Ende abzusehen. Jedes Jahr zwischen Juli und September spielt sich in den Studierendensekretariaten der Universität das gleiche Szenario ab. Die Mitarbeiterinnen im Bereich müssen ein gewaltiges Arbeitspensum bewältigen, damit all jene, die an der Einrichtung eine akademische Ausbildung in einem grundständigen Studiengang beginnen wollen, zeitnah ihre Zusage oder auch Absage bekommen.

Und damit nicht genug: Auch der gewohnte Dienstleistungsservice wird zumindest in Teilen aufrecht erhalten. „Es gibt auch dann Sprechzeiten“, erklärt Leiterin Claudia Remus. „Allerdings sind diese stark reduziert. Wir öffnen zwar zu den gewohnten Zeiten, aber nicht die drei Sekretariate, sondern nur die Servicestelle.“ Anders sei es nicht zu schaffen, alle Anträge rechtzeitig zu bearbeiten, versichert sie. Dass ihr Bereich alljährlich in diese Zwischmühle gerät, hat mit der Personalausstattung und der dadurch erforderlichen Struktur im Dezernat für Studienangelegenheiten zu tun. In vielen vergleichbar großen Universitäten kümmern sich zwei verschiedene Abteilungen darum, Bewerbungen zu bearbeiten beziehungsweise die Studierenden zu verwalten. Was verhindert, dass die Rückmeldungen und Zulassungsverfahren für NC-Studiengänge

nicht wie in Potsdam in den selben Händen landen. Bis zum 15. Juli müssen übrigens die Anträge für die zulassungsbeschränkten Studiengänge vorliegen, für die anderen Studienangebote ist am 15. September Annahmeschluss.

Die meiste Post erreicht die Sekretariate erfahrungsgemäß zum Ende der jeweiligen Frist. Ist sie abgelaufen, bemühen sich Remus' Mitarbeiterinnen darum, die Anträge innerhalb von zwei Wochen zu bearbeiten. Es ist ein enges Zeitkorsett, das sie sich anlegen. Dass alle mit zugreifen, ist Ehrensache. Im Jahr 2012 waren es beispielsweise 60.000 Anträge für NC-Studiengänge, die eingingen. Die hohe Zahl kommt zustande, weil Studieninteressierte die Möglichkeit besitzen, mehrere, höchstens aber drei Anträge gleichzeitig zu stellen.

In Spitzenzeiten stehen dann bis zu zehn volle Postkisten pro Tag vor den Büros. „Da die



*Kurz vor Zwölf:  
Zum Ende der Bewerbungsfrist steigen die Posteingänge regelmäßig an.*

Foto: D2



Forum

Claudia Remus (l.) und Roswitha Pogadl beim Einscannen von Immatrikulationsanträgen.

Briefe verschlossen zu uns gelangen, müssen sie zunächst geöffnet werden. Die Sekretärin und zwei Hilfskräfte scannen jeden Antrag und ordnen ihn der zuständigen Bearbeiterin zu“, erklärt Claudia Remus. „Diese schaut anschließend danach, ob die Unterlagen vollständig sind und informiert gegebenenfalls Bewerber, wenn etwas fehlt. Stimmt alles, werden die Anträge für das Zulassungsverfahren freigegeben und die Bewerberakten nach einem bestimmten System abgelegt.“ Der Druck für alle sei hoch, sagt sie. Die 42-Jährige würde gern individueller auf Bewerberinnen und Bewerber eingehen. Denn manche von ihnen kommen extra im Bereich vorbei, um ihre Papiere selbst abzugeben und Fragen dazu zu stellen. Dass die Zeit dafür fehlt, die Anträge persönlich entgegenzunehmen und darüber zu sprechen, das bedauert sie sehr. Denn sie weiß: Es wäre der Service, den die Studieninteressierten erwarten. Auch der Imagepflege könnte dies dienen.

Über 19.000 junge Leute bewarben sich 2013 um einen Studienplatz in zulassungsbeschränkten Studiengängen der Universität Potsdam. Claudia Remus rechnet 2014 mit einem ähnlichen Ansturm. Während für zulassungsfreie Studiengänge wie üblich keine Zulassungsbescheide ergehen und die Bewerber lediglich Zahlungsaufforderungen erhalten werden, bleibt es beim ungleich komplizierteren Verfahren in NC-Fächern. Hier existieren laut Hochschulvergabeordnung verschiedene Quoten, nach denen die Studieninteressierten eingeteilt werden. So gibt es unter anderem Vorab-Quoten für internationale Studierende, für Zweitstudienbewerber, Härtefälle, Spitzensportler. 80 Prozent allerdings macht das sogenannte Hochschulwahlverfahren aus, die

Kategorie, in die die meisten Bewerber fallen. Wer hier bei der Vergabe der Plätze die Nase vorn hat, entscheidet die Durchschnittsnote der Hochschulzugangsberechtigung. Das Kriterium besitzt jedoch einen Haken. Denn es kann durchaus passieren, dass bei Bewerbern mit derselben Note der eine Glück hat und der andere nicht. Irgendwann endet die Rangliste derer, die angenommen werden können. Die bittere Erfahrung der Ablehnung mussten in der Vergangenheit vor allem jene sammeln, die sich für stark überfragte Angebote interessierten. Das trifft beispielsweise für das Fach Ernährungswissenschaft zu. Denn für die durchschnittlich 1.000 Bewerber stehen nur etwa 40 Plätze bereit. „Allein zehn bis 20 der Anfragenden weisen in begehrten Studiengängen wie diesen einen Abi-Durchschnitt von 1,0 vor“, so Claudia Remus zum Gedrängel um die Plätze.

Sie und ihr Team hoffen, für 2014 gut gerüstet zu sein. Nachdem im vergangenen Jahr ein neues Online-Bewerbungsportal das alte ersetzte und prompt einige Tücken aufwies, ist jetzt nachgebessert worden. Ihre Mitarbeiterinnen stehen in diesem Jahr dennoch vor einer schwierigen Aufgabe: Sie müssen nach dem erst im April verabschiedeten neuen brandenburgischen Hochschulgesetz entscheiden. Das Land hat darin den Zugang zu den Universitäten stark erweitert. So können etwa beruflich Qualifizierte, Meister oder Facharbeiter mit Berufserfahrung, unter bestimmten Voraussetzungen an die Hochschule gelangen. Auch die Fachhochschulreife berechtigt nun in Brandenburg zum Studium an der Universität. Claudia Remus erwartet hier einen Bewerberansturm. „Eine Gesetzesumstellung ist natürlich eine große Herausforderung für uns“, sagt sie. „Wir haben uns vorbereitet. Aber gerade beim beruflichen Zugang werden wir wohl auch am einzelnen Fall schulen müssen.“

*Hintergrund: Trotz modernster Technik nicht überflüssig: Unmengen von Ordnern, um wichtige Papiere zu sortieren und aufzubewahren.*

## Überwiegend zufrieden

Portal traf Studierende, nachdem sie in den Studierendensekretariaten Auskunft eingeholt hatten, und fragte nach ihrer Meinung zum Service.



Ich wechselte die Versicherung und musste den Nachweis hierfür abgeben. Im Gegenzug benötigte ich einen Nachweis von der Uni, dass ich hier eingeschrieben bin.

Das hat alles in wenigen Minuten geklappt. Auch in der Vergangenheit hatte ich hier noch nie Probleme. Was ich wollte, habe ich bekommen. Schnell und unkompliziert.

*Nathalie Heemans, Deutsch/Geschichte LA*



Ich habe gerade die Bachelorarbeit beendet und möchte in den Geoökologie-Masterstudiengang wechseln. Das habe ich beantragt und ein Formular ausgefüllt. Jetzt muss ich die Anmeldung

nur noch an das Institut schicken. Ich bin ganz optimistisch, dass der Übergang von dem einen zum anderen Studiengang gut funktioniert. Für den Masterstudiengang gibt es ja keinen NC.

Hier im Studierendensekretariat konnte man mir gut helfen. Die Mitarbeiterin hat mir erklärt, wie es weitergeht und welche wichtigen Termine es gibt. Mit der Beratung bin ich vollends zufrieden.

*Daniel Richter, Geoökologie*



Ich bin ebenfalls gekommen, um Näheres zur Masterbewerbung zu erfahren. Mir fehlten da noch organisatorische Informationen.

Ich schreibe gerade an meiner Bachelorarbeit und die Bewerbungen für den Masterstudiengang beginnen jetzt. Leider wird es wohl schwierig werden, einen Platz zu bekommen. Der NC ist ziemlich hoch. Außerdem besitze ich noch keine Abschlussnote, eine Vornote ist aber für die Bewerbung nötig. Auf meine Fragen wurde mir hier leider nicht besonders freundlich geantwortet. Aber man hat mir zumindest mitgeteilt, wo ich weitere Informationen bekomme.

*Steffi Lopens, Biowissenschaften*

# Der nächste Winter kommt bestimmt

Arbeitsintensive Monate im Career Service

*Das von Dipl.-Pädagogin Nelli Wagner geleitete Team des Career Service hat unzählige Studierende auf ihrem Weg in die Arbeitswelt begleitet. Mit unterschiedlichsten Veranstaltungen, Dienstleistungen und Initiativen trägt es dazu bei, Absolventinnen und Absolventen den Start ins Berufsleben zu erleichtern. Die Grundlagen für diese erfolgreiche Arbeit des Career Service werden jedes Jahr im Sommer gelegt. Dann, wenn der Trubel auf den Fluren und in den Hörsälen der Hochschule nachlässt, startet der Bereich durch. Es gibt ihn inzwischen bereits zehn Jahre.*

VON PETRA GÖRLICH

Alles, was wir im Wintersemester machen wollen, müssen wir im Sommer planen und vorbereiten“, sagt Nelli Wagner. Für das kommende Seminarangebot müssen Trainer akquiriert, Honorare ausgehandelt, Themen und weitere Kooperationspartner gefunden werden. Schon im Juni starten die entsprechenden Vorbereitungen für das Veranstaltungsprogramm im Wintersemester 2014/15. Pünktlich zum Studienjahresstart soll der Katalog vorliegen. „Die Trainings im September sind bereits ausgebucht“, konstatiert Nelli Wagner. Renner unter den Angeboten seien die Seminare auf den Gebieten der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, der Kommunikation, Betriebswirtschaftslehre und des Projektmanagements.

Immer wieder gelang es dem Career Service in der Vergangenheit, aktuelle Herausforderungen anzunehmen. So reagierte er prompt, als sich das Studierverhalten der Studierenden durch die Einführung von Bachelor- und Masterprogrammen veränderte. „Während Diplomener und Magister früher vor allem in ihrem letzten Studienjahr unsere Veranstaltungen

besuchten, leisten sich dies Bachelor-Studierende heute kaum noch“, erklärt Nelli Wagner. Aufgrund der veränderten Struktur der neuen Ausbildungsprogramme sei es für die jungen Leute schwieriger geworden, noch während der Vorlesungszeit weitere ganztägige Veranstaltungen zu besuchen.

Daraus zog der Career Service Konsequenzen und verlagerte seine Angebote mehr und mehr in den vorlesungsfreien Zeitraum. Nur noch ein Drittel der Veranstaltungen findet während des Lehrbetriebes der Hochschule statt. Das funktioniert, versichert das Team. Zwar seien Ende Juli/Anfang August tatsächlich viele Studierende im Urlaub, im September fülle sich aber die Hochschule schnell. Keine Chance also, sich auszuruhen.

Zumal ein weiteres Groß-Projekt alle Aufmerksamkeit fordert. Denn das ehemals landesweite Programm „Mentoring für Frauen“ wird in anderer Form an der Universität fortgesetzt. Ende Juli soll

bereits der Bewerbungsschluss für einen ersten neuen Durchgang sein. Bis dahin muss das Konzept verfeinert und angepasst werden. Künftig soll sich das Programm nicht nur an Studentinnen, sondern auch an Doktorandinnen und weibliche Post-Docs richten. Dafür wird es in den nächsten Wochen weitere Arbeitstreffen der beteiligten Partner – dem Career Service, der Potsdam Graduate School, dem Wissenschaftsnetzwerk pearls und dem Gleichstellungsbüro – geben. Noch im August wollen Nelli Wagner und ihre Mitstreiterinnen die Auswahlgespräche führen. Im September gibt es dann einen Kennenlern-Workshop und auch die bewährten Erfolgs-Teams werden gegründet. Programmstart ist im Oktober. Vor Nelli Wagner und ihrem Team liegt ein straffer Zeitplan. „Aber eine solche Maßnahme benötigt einen großen Vorlauf, bevor es losgehen kann“, weiß sie aus Erfahrung.

Die studierte Erwachsenenbildnerin ist optimistisch, dass alles klappen wird. Dabei hat sie selbst noch eine ganze Menge anderes zu tun. Schließlich läuft das tägliche „Geschäft“ weiter. Und damit nicht genug. Der Career Service finanziert sich zu großen Teilen aus Drittmitteln. Dafür müssen im Sommer noch die nötigen Anträge geschrieben werden. „Der Europäische Sozialfonds fördert 2015 erneut Projekte“, so die gebürtige Potsdamerin. „Sobald sie veröffentlicht sind, schaue ich mir die Richtlinien an und überlege, wo wir reinpassen, wen ich mit ins Boot holen kann.“

*Im Career Service werden viele dieser Fragen beantwortet – auch im Sommer.*

Foto: Nina Tschirner

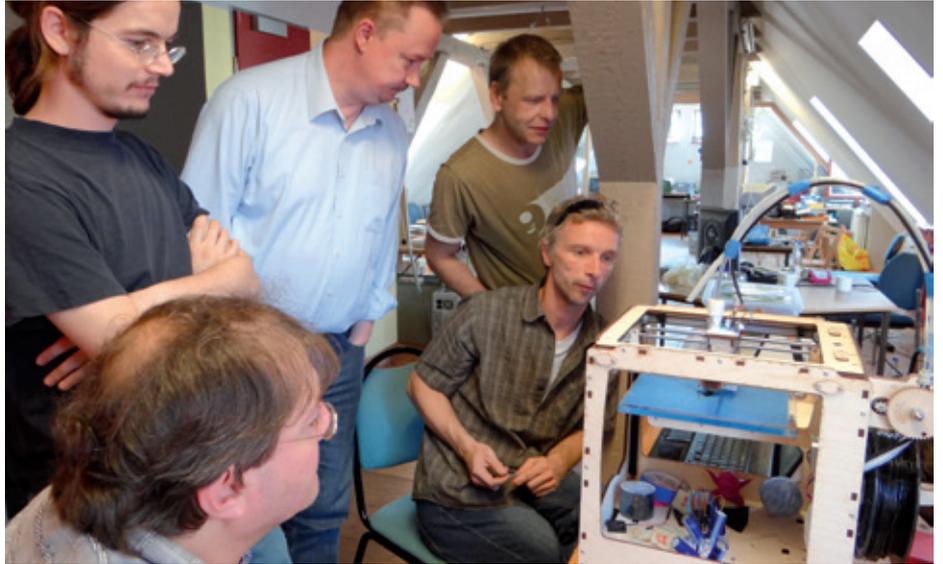


# „Selber Entwickler sein“

Linux User Group Potsdam engagiert sich für Freie Software / maker-Treffen im August

Als sich 2002 fünf Potsdamer Freunde Freier Software in einer Studentenkneipe trafen, hatte dies unerwartete Folgen. Denn es wurde anschließend upLUG, die Potsdamer Linux User Group gegründet. Eigentlich hatte man sich damals nur verabredet, um sich in „Betrachtungen über die tägliche Versklavung in der modernen Datenverarbeitungswelt, den Kampf zwischen Gut und Böse und die hilfebedürftigen Pinguin-Anhänger“ zu vertiefen. Dass upLUG daraus entstand, war Zufall. Inzwischen hat die Gruppe gute und weniger gute Zeiten erlebt. Die hohe Fluktuation ist ein Problem. Doch Studierende verlassen eben nach dem Studium ihre Uni wieder. Für Christian Bagdahn und Sebastian Hübner, beide Chemie-Doktoranden, überwiegen dennoch die positiven Effekte. Die zwei gehören zu den heute Aktiven der etwa 20 Mitglieder umfassenden Gruppe.

VON DR. BARBARA ECKARDT



maker-Treffen: Miteinander nach Lösungen suchen.

Foto: Nelli Elizariov

Ehrenamtliches Engagement ist den Mitgliedern der upLUG gemeinsam und wichtig. Sie wollen dazu beitragen, Freie Software wie Linux zu verbreiten und zu fördern. Linux ist ein modular aufgebautes Betriebssystem. Daran sind Unternehmen, Non-Profit-Organisationen und viele Freiwillige ehrenamtlich beteiligt. Eingesetzt wird es zum Beispiel auf Desktop-Rechnern, Servern, Mobiltelefonen, Multimedia-Endgeräten und Supercomputern.

Die Uni Potsdam User Group ist ein an der Uni eingetragener Verein. Studierende und Professoren arbeiten ebenso mit wie Pooladministratoren oder Doktoranden aller Fachrichtungen. Die Gruppe steht aber auch Studierenden der brandenburgischen Hochschulen, wie den Fachhochschulen Potsdam und Brandenburg, oder Alumni offen. „Jeder, der Interesse an Freier Software, an Informationstechnologien im weitesten Sinne hat, kann mitmachen“, erklärt Linux-Fan Sebastian Hübner. Die upLUG unterstützt sowohl Anfänger als auch Profis, steht für Fragen und Tipps zur Verfügung. Dafür haben die Mitglieder Mailing-Listen eingerichtet und treffen sich regelmäßig zum „Basteln“ und Erfahrungsaustausch. Durch Vorträge, Tutorien und Berichte geben die Mitglieder und Interessierten ihr Wissen und ihre Erfahrungen zu speziellen Problemstellungen

bereitwillig an andere weiter. „Wir möchten aber auch aktiv Aufklärung betreiben und Entwicklern Freier Software Hilfestellung geben“, sagt Christian Bagdahn, der zu den 20 aktiven Mitgliedern der Gruppe zählt. Die wichtigste Aufgabe sehen er und seine Mitstreiter darin, Anfängern beim Ein- und Umstieg in und zu Linux zu helfen. Wenn jemand, auch Nichtmitglieder der Gruppe, Probleme mit seinem Drucker hat, das Schreibprogramm nicht läuft oder der E-Mail-Account versagt, „wir kümmern uns darum“. Beide sind über die Anwendung im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Arbeit zu Linux gekommen.

Zahlreiche Veranstaltungen zeugen von den Aktivitäten der Gruppe. So beteiligten sie sich aktiv am Hochschulsommerfest des AStA oder am Potsdamer Tag der Wissenschaften. Im August findet das nächste Potsdamer maker-Treffen dev/p statt. „Wir wollen den Menschen zeigen, was man mit den Computern alles machen kann“, erklärt Christian Bagdahn das Anliegen. Bei allem, was sie tun, wollen sie beweisen, dass die freie und veränderbare Software eine Alternative zur kommerziellen Software ist. Christian Bagdahn und Sebastian Hübner sind sich einig, dass Linux und generell Freie Software auch in der Wissenschaft großes Innovationspotenzial besitzen. „Man kann die Software der Entwicklung des Gerätes anpassen

und selber der Entwickler sein.“ Wie geldsparend das ist, zeigt sich in der Chemie-Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Andreas Taubert, wo alle Bürorechner auf Linux umgestellt wurden. „Das läuft sehr stabil.“ Sowohl bei der Datenverarbeitung als auch -auswertung wird auf diese Weise eine Menge Arbeit abgenommen. „Herr seiner Maschine“ zu sein, nach eigenen Vorstellungen schalten und walten zu können, ist das, was die beiden Doktoranden fasziniert.

Sebastian Hübner drückt seine Motivation für die Mitarbeit bei upLUG und die Nutzung von Linux so aus: „Ich habe Spaß daran, die vorhandene Hardware vielseitig und ohne Vorgabe zu nutzen.“ Wichtig ist für ihn auch der ideelle Wert einer Software, bei der die Öffentlichkeit mitarbeiten kann. Christian Bagdahn hat dank Linux seit 2005 kein Geld mehr für Software ausgegeben. Dabei nutzt er gern das Wissen anderer Menschen und gibt sein eigenes ebenso gern weiter. „Der Austausch ist das Wichtigste und die Freude daran, anderen helfen zu können“. ■

#### Potsdamer maker-Treffen dev/p

22.8., ab 16:00 Uhr, 23.8., ab 10:00 Uhr und  
24.8.2014, von 10:00 bis 20:00 Uhr  
Studentisches Kulturzentrum Potsdam KuZe,  
Hermann-Elflein-Str. 10

# Die Campus-Gärtner

In Golm haben Studierende eine grüne Oase geschaffen

Gärtnern, weil es ihnen Spaß macht: die Studierenden Annika Grabau und Felix Jähne.

*Die Saatzwiebeln strecken die ersten zarten Blättchen aus der Erde, auf dem Hochbeet bilden die Salatpflanzen kleine hellgrüne Rosetten. Und dort, wo in ein paar Tagen die Stangenbohnen keimen werden, steht schon das Gerüst aus langen Stöcken, an dem sich die Pflanzen in die Höhe ranken sollen. Ganz am äußersten Rand des Campus Golm, hinter Haus 12, ist in den vergangenen zwei Jahren ein Garten entstanden. Auf gut 100 Quadratmetern Fläche haben Studierende hier ein Areal geschaffen, das manches Gärtnerherz höher schlagen lässt: Hochbeete, eine Kräuterspirale, ein Insektenhotel, Kompostkisten, ein Hügelbeet und ein Schuppen mit Gartengeräten sind hier zu finden. Hier grünt und blüht es auch in der Semesterpause.*

VON HEIKE KAMPE

Die Idee zum Garten entstand im Winter 2012“, erzählt Felix Jähne. Der 24-Jährige gehört zum achtköpfigen Kern des Gärtnerenteams, das vor allem aus Studierenden der Bio- und Geowissenschaften und Lehramtsstudierenden besteht. In der dunklen und kalten Jahreszeit, über Büchern in der Bibliothek sitzend, fragten sich die beiden Biowissenschafts-Studentinnen Annika Grabau und Sophie Giebelmann, „wie man ein bisschen mehr Freude auf dem Campus haben kann“. Ein Garten schien das passende Mittel. Schnell fand sich eine Gruppe, die die Idee mit Enthusiasmus verfolgte. „Wir waren alle ein bisschen gartenbegeistert, ohne jedoch große Vorkenntnisse zu besitzen“,

erzählt Annika Grabau. Beim Spaziergang über den Campus war schnell ein geeigneter Platz für den Garten gefunden. Bevor alle Genehmigungen und die notwendigen finanziellen Mittel für eine Grundausstattung vorlagen, vergingen noch sechs Monate. Unterstützt wurden die Gärtner in spe vom Verein UniSolar, der Umweltkommission und der Initiative „Grüner Campus“. Im Juni 2012 konnten sie schließlich mit finanziellen Mitteln des Studierendenparlaments loslegen. Der Studierendengarten „Junges Gemüse“ nahm Gestalt an.

Im ersten Jahr kauften die Studierenden Gartengeräte, einen Schuppen, Saatgut, Holz und Muttererde, bauten fünf Hochbeete und füllten diese mit Erde auf. Doch die gesäten Pflanzen wollten nicht wachsen. „Das erste Jahr“, gibt Annika Grabau zu, „war eigentlich ein bisschen enttäuschend. Wir haben nur ein paar Tomaten geerntet.“ Doch davon ließ sich die Truppe nicht abschrecken. Inzwischen wachsen auf den Beeten mehr als 50 Gemüsesorten – darunter sechs Kartoffel- und ebenfalls sechs Tomatensorten. Felix Jähne erklärt: „Wir wollen den Leuten zeigen, wie vielfältig gärtnerische Erzeugnisse sein können.“ Deshalb kaufen die jungen Leute ihr Saatgut meist beim Verein zur Erhaltung und Rekultivierung von Nutzpflanzen (VERN). Hier finden sie alte Sorten, die im Erwerbsanbau nicht verwendet werden und oft nur noch bei Liebhabern wachsen. Auf den Beeten des Studierenden Gartens wächst etwa der „Angelier Tannenzapfen“ – eine Kartoffelsorte mit

rosafarbener Schale und tannenzapfenartiger Knolle – oder eine Stangenbohne, die den schönen Namen Engelbohne trägt. „Der Vorteil dieser alten Sorten gegenüber den neueren Hybridsorten ist, dass man selbst Samen ernten und wieder aussäen kann“, erklärt Annika Grabau. „Aber manchmal nehmen wir auch stinknormale Baumarktsorten“, lacht sie.

Einmal wöchentlich treffen sich die Gärtner im Lesecafé in Golm, um Mittag zu essen. Dabei haben sie manchmal auch ihre eigene Ernte auf dem Teller – denn die Volx-Küche (Vokü), die hier dreimal wöchentlich veganes Essen anbietet, wird vom „Jungen Gemüse“ mit Kräutern beliefert. Die anschließende Gartenarbeit wird natürlich gemeinsam verrichtet. Und auch sonst ist Gemeinschaftsgeist vorhanden: „Bei Aktionen am Wochenende sind schon mal 15 bis 20 Leute dabei“, verrät Annika Grabau. „Das Problem bei so einem studentischen Projekt“, betont Felix Jähne, „ist natürlich, dass wir alle nur für eine begrenzte Zeit hier an der Uni sind“. Doch die beiden Studierenden gehen fest davon aus, dass Erbsen, Möhren und Mangold auch nach ihrem Master-Abschluss in zwei Jahren liebevoll vom gärtnerischen Nachwuchs gepflegt werden. ■

Wer mitmachen möchte, meldet sich per E-Mail unter [junger-gemuesegarten@gmx.de](mailto:junger-gemuesegarten@gmx.de). Das „Junge Gemüse“ ist auch bei Facebook zu finden: [www.facebook.com/JungesGemuesePotsdam](http://www.facebook.com/JungesGemuesePotsdam)



Forum

Endlich Sommer:  
Zeit zu lesen, was gefällt.

Foto: Photographee.eu/fotolia.com

# Kopfkino und Fantasiereisen

Bücher für jede Gelegenheit

*Sommerzeit ist Lesezeit. Doch zu welchem Buch sollte man (mal wieder?) greifen? Die Auswahl ist schließlich riesengroß. Die Redaktion hat bei Kolleginnen nachgefragt:*

Ich rate zu „EREBOS“ von Ursula Poznanski. Ein geheimnisvolles Computerspiel wird in der Londoner Schule des Jugendlichen Nick herumgereicht: Erebos. Mitspieler werden dabei in eine virtuelle Welt entführt, in der sie verschiedene Aufgaben (Quests) erfüllen müssen. Je höher das Level eines Spielers ist, desto unlösbarer erscheinen auch die Quests, die schon bald auch in der realen Welt stattfinden. Erfüllen die Jugendlichen die gestellten Aufgaben, gewinnen sie an Kraft, Ausdauer und Macht. Versagen sie, werden sie vom Spiel ausgeschlossen. Im Verlauf des Spiels verschwimmen Illusion und Wirklichkeit. Während des Spiels können die Jugendlichen bald nicht mehr zwischen virtueller und realer Welt beziehungsweise richtig und falsch unterscheiden. Als Nick erkennt, dass das Ziel des Spiels ein Mord in der realen Welt ist, versucht er, das zu verhindern.

*Dr. Susanne Hollmann*

*Loewe Verlag, ISBN 978-3-7855-6957-3*

Mein Tipp: „Der Medicus“ von Gordon Noah. Der historische Roman spielt Anfang des 11. Jahrhunderts in London und handelt von Rob, einem Waisenjungen, dessen Eltern kurz nacheinander sterben. Rob wird von einem Baderchirurgen als Lehrling aufgenommen und lernt dort das Handwerk der Heilkunst. Aus seiner Bestimmung, anderen Menschen zu helfen, entsteht sein Wunsch, den besten Lehrmeister für seine Ausbildung zum Medicus zu finden. Dafür begibt er sich auf eine lange Reise...

*Ute Lorenz*

*Heyne Verlag, ISBN 978-3-4534-7109-2*

Der Publizist Roger Willemsen verfolgte 2013 ein Jahr lang die Debatten im Deutschen Bundestag vor Ort im Reichstag in Berlin. „Man denkt, alle Welt schaut auf dieses Haus. Und dann findet man so viel Unbeobachtetes“, so sein Fazit. Unvoreingenommen setzt er sich im Buch „Das Hohe Haus. Ein Jahr im Parlament“ mit den Reden der Politikerinnen und Politiker aller im Bundestag vertretenen Parteien auseinander, um sich sein eigenes Bild zu machen. Seine Analysen gestatten einen bemerkenswerten Einblick in den Politik- und Politikeralltag, den viele zu kennen glauben. Das ist beeindruckend. Hinzu kommt die brillante Sprache des Autors.

*Dr. Barbara Eckardt*

*S. Fischer Verlag, ISBN 978-3-10-092109-3*

Ich empfehle meinen Kollegen für den Sommer das Buch „Bitchsm“ von Dr. Reyhan Sahin, einer prominenten Sprachwissenschaftlerin, die sich vor allem durch ihren einzigartigen neofeministischen Kampf gegen die Darstellung von Frauen als hilflose steuerbare Objekte ausgezeichnet hat. Was mir an ihrem Buch so gut gefällt, ist der differenzierte Ansatz der Autorin: Im Gegensatz zum traditionellen Feminismus richtet sich „Bitchsm“ nicht gegen Männer, sondern gegen sexistische und patriarchalische Strukturen, die nicht nur von Männern ausgehen und auch nicht von allen Männern unterstützt werden. Das Buch hat durchaus einen humoristischen Unterton und ist trotz des hohen Spaßfaktors sehr informativ. Außerdem gelingt es der Autorin, auf 471 Seiten das Wort „bitch“ positiv umzudeuten, indem sie es immer wieder in positiven Kontexten gebraucht. Ein wichtiger Beitrag zur faktischen Gleichberechtigung der Geschlechter!

*Oromiya Deffa*

*Verlag Panini Books, ISBN-13: 9783833225475*

## Sommer, Sonne... Sport?!

Der Schweiß tropft, alles klebt, bloß nicht bewegen. Im Hochsommer schalten selbst die Muntersten einen Gang zurück. Das Zentrum für Hochschulsport weiß darum und passt sein Programm den Temperaturen an. Von Beachvolleyball über Sommercamps bis zu diversen Wassersportaktivitäten bietet es viele Alternativen zum Sonnenbad am See an. Auch Tennisplätze können seit Kurzem stundenweise (10 €/ Stunde) gebucht werden. Für diejenigen, die bereits gut im Training stehen, ist Functional Outdoor Fitness, das Kraft und Ausdauer trainiert und die Fettverbrennung fördert, zu empfehlen. Neu eingeführt wurde das Jumping©Fitness, das eine ähnliche Trendentwicklung wie Zumba aufzeigt. Kein Wunder. Zu guter Musik Trampolinspringen, das klingt nach viel Spaß. Erst der Muskelkater am nächsten Tag verrät die Effektivität. Vielseitig präsentiert sich auch das Angebot des Wassersportzentrums auf der Insel Hermannswerder: Hier lockt der Hochschulsport nicht nur mit Kursen und Tagesausflügen, er verleiht auch seine Padel-, Segel- und Drachenboote. Außerdem finden reizvolle Sommercamps statt: Sportfreunde können auf dem Darß kitesurfen, im Salzhaff windsurfen, an der französischen Atlantikküste wellenreiten und in Österreich mit dem Kajak im Wildwasser fahren. Buchungen sind bereits möglich. Das Ferienprogramm ist ab dem 4. Juli online und ab dem 8. Juli, 14 Uhr, besteht die Möglichkeit, Kurse zu belegen.

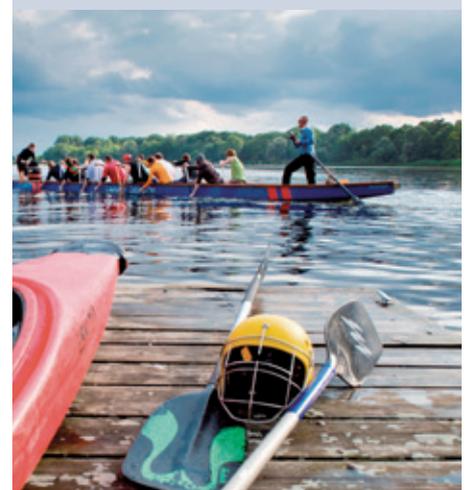
*Sophie Jäger*

**Programm:**

[www.hochschulsport-potsdam.de](http://www.hochschulsport-potsdam.de)

*Im Sommer ein Muss: Wassersport.*

Foto: Thomas Roesse



# Warum in die Ferne schweifen ...?

Interessante Veranstaltungen im Sommer



Kambodschanische Holzkunst.

Foto: Botanischer Garten



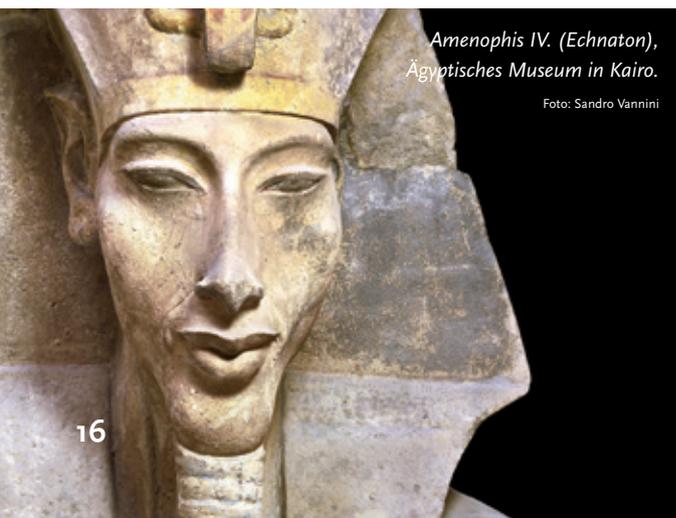
Gitarist Frank Riedel.

Foto: Botanischer Garten



Lemonmyrte.

Foto: Botanischer Garten



Amenophis IV. (Echnaton),  
Ägyptisches Museum in Kairo.

Foto: Sandro Vannini

## „Auf dem Holzweg“

Die aktuelle Ausstellung des Botanischen Gartens zeigt spektakuläre Holzobjekte, darunter mannshohe kambodschanische Schnitzarbeiten sowie Werke der Holzbildhauer Horst Giese und Thomas Schröder. Sie gibt ferner Einblick in die Dendrochronologie, die Wissenschaft von der Klima-Rekonstruktion aus dem Holzwachstum, und zeigt dazu Querschnitte aus Jahrtausende alten Baumstämmen, einschließlich der zugehörigen lebenden Bäume. Ein Holz-Ratespiel sorgt für Kurzweil bei Groß und Klein. Einheimische und exotische Hölzer werden in ihrer vielfältigen Verwendung präsentiert.

Bis 5.10. tägl. 9:30 bis 17:00 Uhr, 2,-/1,- Euro

## Erzähltes Leben

Friedrich Sellow, Spross der berühmten Potsdamer Hofgärtner-Familie, bereiste von 1814 bis 1831 Brasilien. Er sammelte unermüdlich Pflanzen und andere Naturalien, die zum Teil nach ihm benannt wurden, darunter das bekannte Pampasgras (*Cortaderia selloana*). 1831 ertrank er unter ungeklärten Umständen. Sellow hinterließ eine bedeutende naturkundliche Sammlung sowie umfangreiche Aufzeichnungen, die bis heute in Berlin lagern. Die Schauspielerinnen Antje Widdra und der Botaniker Steffen Ramm werden anhand dieser Texte und der Sellow-Pflanzen im Botanischen Garten Biografie und Wirken des heute kaum bekannten Potsdammers nacherzählen. Frank Riedel begleitet den Ausflug in den brasilianischen Urwald mit südamerikanischer Gitarrenmusik. Eine Kooperation des Botanischen Gartens mit den Höfischen Festspielen Potsdam.

So 13.7., 14:00 Uhr, 17,-/15,- Euro

## „Der Duft des Sommers“

Zitrone, Zitronenmelisse und Lemongras sind nur drei besser bekannte Vertreter von Pflanzen mit Zitrusduft. Tatsächlich gibt es enorm viele solche Arten. Man kann mit ihnen erfrischenden Tee bereiten, Gerichte apart abschmecken oder die Raumluft verbessern. Bei der Führung mit Yvonne Schmiele und Anke Mehrfort durch den Botanischen Garten werden einige dieser Pflanzen vorgestellt, beschnuppert und gekostet. Dazu gibt es Rezepte und viele aromatische Ideen.

So, 31.8., 15:00 Uhr, mit Anmeldung, 8,- Euro

## Echnaton und Amarna

Der altägyptischen Hauptstadt Amarna widmet sich eine Poster-Ausstellung von Dr. Christian Tietze im Gebäude der Philosophischen Fakultät am Neuen Palais. Sie bietet einen Extrakt der Forschungsergebnisse über Amarna aus den vergangenen drei Jahrzehnten und gibt Einblick in die damaligen sozialen und ökonomischen Verhältnisse. Neu ist, dass sich Ägypten als eine Gesellschaft darstellt, die eine große soziale Differenzierung aufweist. Eine Mittelschicht, der man bisher wenig Beachtung schenkte, erweist sich als Produzent, Träger und Organisator einer innovativen Gesellschaft. In einem Stadtplan ist ersichtlich, wie sich Amarna über mehr als sechs Kilometer entlang des Nils hinreckt.

Campus Am Neuen Palais, Haus 11, Flur 1. Etage

# Stärken stärken

Wie die Universität Potsdam ihr Forschungsprofil schärft

*Die Universität Potsdam hat die hochschulinterne Förderung ihrer Forschungsschwerpunkte neu aufgestellt. Auf der Basis einer externen Evaluation der bisherigen Profildbereiche wurde das neue Modell mit einer Laufzeit bis 2019 entwickelt. Die Universität will damit ihr Forschungsprofil schärfen, zielgerichtet Schwerpunkte fördern und die internationale Sichtbarkeit erhöhen. Eine wichtige Rolle spielt in diesem Kontext auch die verstärkte Einwerbung von Drittmitteln zur Finanzierung von Großforschungsprojekten.*

VON ANTJE HORN-CONRAD

Die Stärken stärken, ein klares Profil zeigen, sichtbarer werden – das ist das Ziel der neuen Forschungsförderung, mit der sich die Universität Potsdam im nationalen und internationalen Wettbewerb um hervorragende Wissenschaftler und Fördermittel besser positionieren will. Dafür investiert sie ab 2014 mehr als eine Million Euro pro Jahr. „Das ist das Doppelte der bisherigen Förderung. Eine erkleckliche Summe für eine Universität unserer Größe“, sagt Prof. Dr. Robert Seckler, Vizepräsident für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs. Die Grundlage für die Neuerung bot die planmäßige Evaluation der bisherigen Profildbereiche. „Es zeigte sich, dass neun Bereiche zu viel sind. Manche hatten ein klares Profil, andere waren viel zu breit aufgestellt. Künftig soll deutlicher werden, was Potsdam-

spezifisch ist, worin die Universität besonders stark ist“, erklärt Robert Seckler.

Das neue Modell sieht die Etablierung von drei Förderlinien vor, die sich durch spezifische Organisationsformen, Förderinstrumente und Evaluationszeiträume unterscheiden. In der 1. Förderlinie gibt es insgesamt vier universitäre Forschungsschwerpunkte oder auch Research Focuses mit einer Laufzeit von zunächst drei bis fünf Jahren. Zu ihnen gehören die Erdwissenschaften/Integrierte Erdsystemanalyse, die Funktionelle Ökologie und Evolutionsforschung, die Kognitionswissenschaften sowie die Pflanzengenomforschung und Systembiologie. „Das sind diejenigen Bereiche, die in der externen Evaluation am höchsten bewertet wurden und in der Außensicht am meisten mit der Universität Potsdam verknüpft werden“, berichtet Robert Seckler. „Zudem sind sie besonders drittmittelstark und haben das Potenzial, auch in der Zukunft große, vom Bund und der DFG geförderte Forschungsprojekte und Graduiertenprogramme einzuwerben.“ Mit der hochschulinternen Förderung sollen diese vier Bereiche nun weiter gestärkt und in die Lage versetzt werden, ihre Forschung zu intensivieren und auszubauen. „Wir wollen kritische Massen herstellen, um in Zukunft mehr strukturierte Forschungsprogramme an die Universität zu holen“, sagt der Vizepräsident mit Blick auf den bislang einzigen Sonderforschungsbereich in den Kognitionswissenschaften. Die 2. Förderlinie des

neuen Modells wurde mit einer Laufzeit von zunächst zwei Jahren auf Fakultäts Ebene für die Forschungsbereiche Funktionale Weiche Materie, Komplexe Systeme sowie Politik, Verwaltung und Management eingerichtet. Auch sie erhalten zusätzliche Mittel für Personal, Geräte und andere Investitionen. „Das Geld steht zur freien Verfügung, die Ziele jedoch werden klar vereinbart“, unterstreicht Seckler. Einem Zwischenbericht folge am Ende der Laufzeit eine erneute Evaluation.

Zusätzlich zu den nun festgelegten Schwerpunkten und Bereichen unterstützt die Universität in der 3. Förderlinie einzelne innovative Projekte. Sie werden mit einer flexiblen Anschubfinanzierung als Forschungsinitiativen gefördert. „Wir wollen damit vielversprechende Entwicklungen vorantreiben, etwa bei den Gesundheitswissenschaften oder bei der geplanten Kooperation der Philosophischen Fakultät mit der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten“, sagt Seckler und verweist in diesem Zusammenhang auch auf die Stärkung der Potsdamer Bildungsforschung. Diese soll durch die Eingliederung des bisherigen Profildbereichs Empirische Bildungswissenschaften in das neue Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung erzielt werden. Seckler ist sich sicher, dass die neuen Strukturen und die Erhöhung der Mittel die Forschungskraft der Universität weiter stärken und den Wissenschaftlern gute Voraussetzungen für innovative Forschung bieten werden. ■



Mit dem Tenure-Track-Modell will die Universität hervorragende junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für Potsdam gewinnen und in Potsdam halten.

# Chance Juniorprofessur

Das Potsdamer Tenure-Track-Modell bietet wissenschaftlichem Nachwuchs neue Perspektiven

*Die Einführung von Tenure-Track-Modellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs ist in Deutschland in aller Munde. Kernidee ist, Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler kurz nach der Promotion auf eine zeitlich befristete (Junior-) Professur einzustellen, die nach mehreren Jahren Tätigkeit und einer gründlichen Evaluation die Möglichkeit bietet, an derselben Universität auf eine Lebenszeitprofessur übernommen zu werden. Die Universität Potsdam hat hierfür ein Modell entwickelt.*

VON PROF. OLIVER GÜNTHER, PH.D. UND  
PROF. DR. ROBERT SECKLER

Das Potsdamer Modell sieht den Aufstieg von einer W1-Professur auf eine unbefristete, voll ausgestattete W3-Professur vor und schafft so eine attraktive Lebensperspektive für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Eine Säule ist die aktuelle Strukturplanung, eine zweite – in der Implementierungsphase – der Hochschulvertrag. Mittelfristig ist ein Nebeneinander der drei Karrierestufen W1, W2 und W3 geplant, bei dem fortlaufend Strukturprofessuren in das Modell aufgenommen und für sechs Jahre als Juniorprofessur besetzt werden. Voraussetzung für die Einrichtung einer Tenure-Track-Stelle ist,

dass die Juniorprofessur mit einer Lebenszeitprofessur des Strukturplans (W2/W3) verbunden ist, die nach vier bis acht Jahren durch Emeritierung frei wird.

Auf Vorschlag der Fakultäten werden die Juniorprofessuren mit Hinweis auf die Tenure-Option international ausgeschrieben. Nach drei Jahren erfolgt die erste Evaluation. Bei positivem Ergebnis wird die Juniorprofessur bis zu einer Laufzeit von insgesamt sechs Jahren verlängert und das W1-Grundgehalt gemäß Besoldungsordnung erhöht. War das Resultat nicht zufriedenstellend, endet das Beschäftigungsverhältnis nach einer Frist von zwölf Monaten. Spätestens im sechsten Jahr der Juniorprofessur wird zum zweiten Mal evaluiert. Bei Erfolg wird die Wissenschaftlerin oder der Wissenschaftler auf eine W2- oder W3-Professur auf Lebenszeit mit fachüblicher W2-Ausstattung übernommen. Ein negatives Ergebnis hat zur Folge, dass das bestehende befristete Beschäftigungsverhältnis ausläuft. Weitere sechs Jahre später wird auf Antrag der Professorin oder des Professors eine dritte Evaluation durchgeführt. Verläuft sie positiv, wird die Ausstattung abhängig von den Ergebnissen aufgestockt. Ziel der Universität ist es, hervorragende junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für Potsdam zu gewinnen und in Potsdam zu halten.

Der Wechsel von W2 nach W3 ohne externen Ruf ist derzeit in Brandenburg nicht möglich. Deshalb musste das eigentlich gewünschte Modell „von W1 über W2 nach W3“ den rechtlichen Möglichkeiten angepasst und über eine Hilfskonstruktion umgesetzt werden. Dies beinhaltet, dass die Entwicklung nicht über die Stellenqualität, sondern über persönliche Bezüge, die Sach- und die Personalausstattung abgebildet wird. Das Tenure-Track-Modell wird den Fakultäten als Option angeboten. Nach Auswertung der ersten Tenure-Verfahren, die sozusagen eine Pilotphase markieren, könnten die positiven Ergebnisse eine Sogwirkung entfalten, sodass das Modell die Grundstruktur einer langfristig orientierten Berufungspolitik der Universität bilden wird. Andere Verfahren sind gleichwohl nicht ausgeschlossen, was sich schon daraus ergibt, dass bei nicht erfolgreichen Tenure-Verfahren unter veränderten Rahmenbedingungen neu zu entscheiden ist. Die Humanwissenschaftliche und die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät haben aus eigener Initiative bereits Tenure-Track-Verfahren erprobt.

Die Übergangsphase verursacht einen finanziellen Mehrbedarf, da es sich in den ersten Jahren bei den auszuschreibenden Juniorprofessuren im Regelfall um vorgezogene Nachfolgen handelt. Dieser Mehrbedarf fällt für die kommenden fünf bis zehn Jahre an. Die Universität geht davon aus, dass in der Übergangsphase drei zusätzliche W1-Stellen pro Jahr bereitzuhalten sind. Bei einem Kostenansatz von jährlich 110.000 Euro für Personalkosten, eine wissenschaftliche Hilfskraft, Sachmittel und Infrastruktur ergibt sich ein Mittelbedarf von 330.000 Euro im ersten Jahr, ansteigend auf 1,65 Millionen Euro im fünften Jahr. Spätestens dann „wachsen“ die zuerst eingestellten W1-Kollegen in die Struktur und es muss über eine Fortsetzung des Modells auf einem neu zu definierenden quantitativen Niveau diskutiert werden.

Inzwischen hat die Hochschulleitung aus den vorgelegten Vorschlägen der Fakultäten in der ersten Runde vier Professuren ausgewählt, auf die das beschriebene Modell angewandt wird. Bei der Auswahl spielen auch in Zukunft die strategischen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen der Universität eine wichtige Rolle. Künftig sollen in das Modell auch die außeruniversitären Forschungseinrichtungen eingebunden werden, mit denen die Universität Potsdam traditionell eng vernetzt ist.

**Mehr zum Potsdamer Modell in  
Forschung & Lehre 2/14:**

[http://www.forschung-und-lehre.de/wordpress/?page\\_id=7](http://www.forschung-und-lehre.de/wordpress/?page_id=7)



Auf der großen Bühne:  
das Akademische Blasorchester.



Im provisorischen Labor:  
Chemiker von morgen.



Auf dem „Präsentierteller“:  
Stirling-Motor zum Anfassen.

# Forschungscamp am Neuen Palais

Universität war Gastgeberin des 2. Potsdamer Tages der Wissenschaften

Viele Besucher wagten zum ersten Mal einen Blick hinter die Kolonnaden. Wo sonst Wissenschaftler und Studierende ein und aus gehen, spazierte Familien mit Kindern durch die Flure und Hörsäle der Communs. Alle Türen waren weit geöffnet am 2. Potsdamer Tag der Wissenschaften auf dem Campus Am Neuen Palais. Etwa 5.000 Gäste folgten der Einladung zu einer Expedition in die Welt der Wissenschaften und besuchten die rund 150 Vorträge, Präsentationen und Experimentierstationen. Großer Andrang herrschte im Forschercamp auf der Campuswiese, beim Zentrum für Lehrerbildung, in der sportmedizinischen Hochschulambulanz, aber auch im 180-Grad-Kino der Filmhochschule. Insgesamt nutzten 28 Forschungseinrichtungen Brandenburgs die Gelegenheit, ihren Arbeitsalltag jenseits der Instituts-

mauern zu zeigen und vor allem Kinder und Jugendliche für Wissenschaft und Technik zu begeistern. Fast alle Hochschulen des Landes waren vor Ort, um für ihre Studienangebote zu werben und neueste Forschungsergebnisse vorzustellen: vom serienreifen Holz-E-Bike über unbemannte Messdrohnen bis zum kreativen 3D-Druck. „Der Potsdamer Tag der Wissenschaften entwickelt sich zu einer Leistungsschau des Forschungsstandorts Brandenburg in der Landeshauptstadt, der die Zukunftsfähigkeit des Landes sichern hilft“, so Oberbürgermeister Jann Jakobs, der den Wissenschaftstag eröffnete. Als Träger der Veranstaltung hatte der Verein proWissen Potsdam im brandenburgischen Wirtschaftsministerium und im Ministerium für Arbeit und Soziales, in der Landeshauptstadt, der Universität Potsdam, den zahlreichen wissenschaftlichen

Einrichtungen und regionalen Unternehmen starke Partner gefunden. „Wir brauchen dieses Netzwerk, um die Forschung zu fördern und wissenschaftliches Know-how in die Praxis zu überführen“, sagte Uni-Präsident und Gastgeber Prof. Oliver Günther, Ph.D.

Dr. Steffen Kammradt von der ZukunftsAgentur Brandenburg hob die große Bedeutung des Wissens- und Technologietransfers für die Entwicklung des Landes hervor. Auf einem Innovationsmarktplatz konnten sich die Besucher davon überzeugen, aber auch beim Photonik BB e.V., der interessante neue Anwendungen der Lasertechnik präsentierte.

Oliver Günther dankte allen Beteiligten und Organisatoren für ihr großes Engagement. Ohne sie wäre der 2. Potsdamer Tag der Wissenschaften so nicht möglich gewesen. *ahc*



Rein wissenschaftlich:  
Spiel mit dem Feuer.



Streicheln für alle „Felle“.  
Fotos: Stefan Cloede



Der neue Internet-Auftritt der Uni ist optimiert für Tablets.

Quelle: placeit.net

# Positives Feedback

Nach einer ersten erfolgreichen Etappe beim Relaunch der Web-Seiten der Universität Potsdam werden jetzt die nächsten Schritte vorbereitet

Seit Februar präsentieren sich zentrale Webseiten der Universität Potsdam im neuen Design. Zusammen mit den verantwortlichen Bereichen gestaltete eine Projektgruppe aus AVZ, ZEIK und Pressereferat unter der Leitung von Prof. Dr. Ulrike Lucke (CIO) die Startseite der UP sowie „Forschung“, „Wirtschaft und Transfer“, „Campus International“ und „UP entdecken“.

VON SILVANA SEPPÄ

Die Entwicklung des Typo3 Content-Management-Systems erfolgte parallel zur Erarbeitung der Inhalte. Ein großer Vorteil, denn mit dem neuen „Look“ entstand auch eine umfassende Strategie, den gemeinsamen Webauftritt zu planen, umzusetzen, zu aktualisieren und weiterzuentwickeln.

## Eine Strategie für echte Inhalte

Bei der Betreuung der einzelnen Redaktionsgruppen wurde schnell klar, dass die Anforderungen der internen und externen Anspruchsgruppen so vielfältig sind wie die Universität selbst. Die Beschäftigten der UP benötigen smarte Systeme, um mit wenigen Ressourcen Inhalte effizient zu gestalten und zu verbreiten. Die Zielgruppen interessieren sich vor allem dafür, relevante Informationen schnell zu finden und zu verstehen. Zudem muss das Webangebot der UP auch auf Tablets und Smartphones darstellbar sein. Für diejenigen, die für die Webseiten verantwortlich sind, soll dadurch idealerweise kein zusätzlicher Pflegeaufwand entstehen. Möglichst wenig Zeit, so die Vorstellung, soll es später außerdem kosten, die Inhalte an neu entwickelte Gerä-

tetypen und -formate anzupassen. Einer der Vorzüge des neuen Webauftritts besteht darin, dass Nutzer genug Raum vorfinden, um individuell benötigte Werkzeuge und Lösungen integrieren zu lassen. Bei ihrer Arbeit achtete die Projektgruppe darauf, maßgeschneiderte Lösungsansätze zu finden und die Komponenten des Systems auf „echte“ Inhalte der Universität zuzuschneiden. Zeichenbegrenzungen, Bildgrößen, das Zusammenspiel unterschiedlicher Bausteine, die Bedienung der Module und die Logik hinter den Elementen – all das wurde in konkreten Szenarien überprüft und angepasst. Ein Grobkonzept, das alle grundlegenden Anforderungen beschrieb, und ein Designkonzept, das neben den unveränderten Bestandteilen des Corporate Designs der UP auch einige neue Elemente enthielt, wiesen die Richtung für die Entwicklung. Das Feinkonzept, eine Art ausführliche Bedienungsanleitung, entstand in einem langen, noch andauernden Prozess und im Austausch mit den Online-Verantwortlichen der zunächst einbezogenen Bereiche.

## Feedback als Motor

Das Feedback fiel größtenteils positiv aus. Erste Anwender betonten das moderne und responsive Design, die vielen Möglichkeiten, Inhalte mit Layout-Elementen zu gestalten und die Chance, Neuigkeiten in eigenen, integrierten Blogs zu veröffentlichen. „Der neue Webauftritt der Universität ist aus meiner Sicht wunderbar gelungen! Das neue Layout erlaubt es,

die Universität in ihren vielen verschiedenen Facetten abzubilden, was vorher nicht möglich war. Auf den Seiten zum Thema ‚Campus International‘ können wir deshalb auch viel mehr unserer international ausgerichteten Aktivitäten darstellen und so den Informationsfluss nach innen und nach außen verbessern“, meint unter anderem Prof. Dr. Ulrike Demske, Vizepräsidentin für Internationales, Alumni und Fundraising der Universität Potsdam.

Vor allem das konstruktive, kritische Feedback ist für die Entwicklung des Projektes bereits während des Entstehungsprozesses enorm wichtig gewesen. Seit dem Relaunch im Februar wurden bereits mehr als 25 Änderungen oder Erweiterungen realisiert und in das neue System eingespielt. Seit Beginn der Arbeiten waren es sogar mehr als 75. Ein maßgeschneidertes System zu bauen, ist ein fortwährender Prozess. Anforderungen ändern sich, manche kommen neu hinzu, andere fallen weg.

Die Mitglieder der Projektgruppe sind bemüht, dabei einen neutralen Blick auf das große Ganze zu werfen. Umgesetzt wird, wovon die Mehrheit profitiert. Die Ansprüche der Universitätsangehörigen und die Bedürfnisse der Externen sollen dabei zukünftig noch stärker in Einklang gebracht werden. Die Webseiten und Social-Media-Kanäle dienen als Kommunikationsplattformen nach außen. Das Intranet erhält in einer nächsten Phase ein anderes „Gesicht“. Hier rückt die Kommunikation interner Angelegenheiten noch stärker als bisher in den Vordergrund. Schritt für Schritt soll so ein zeitgemäßer Webauftritt entstehen – nach Maßgaben eines zentralen, aber flexiblen Baukasten-Systems und unter Berücksichtigung einer gemeinsamen Strategie für den Umgang mit Online-Inhalten. Im Mittelpunkt stehen die Benutzerfreundlichkeit und ein effizientes Arbeiten für die Beschäftigten der Hochschule.

### Umfangreiche Unterstützung

Das stückchenweise Vorgehen beim Etablieren des neuen Systems betrachten die Mitglieder der Projektgruppe als vorteilhaft. Derzeit bereiten sie weitere Umstellungen vor. Die gemachten Erfahrungen helfen dabei, so effizient wie möglich zu verfahren. Jeder Bereich der Universität muss eigenständig entscheiden, wann er damit beginnen will, die eigenen Websites zu überarbeiten und ob er sich dabei inhaltlich beraten lassen möchte. Informationen zum Vorgehen bietet ein umfangreicher Leitfaden. Er ist im Intranet zu finden

und beantwortet erste Fragen. So können sich Uniangehörige über Schulungstermine und Ansprechpersonen, aber auch über Design und Konzept des neuen Webauftrittes sowie Aktualisierungen im Printbereich informieren. Interessierte erhalten hier auch einen Einblick in die Grundlagen des onlinegerechten Schreibens. So wird erklärt, wie Inhalte zu planen, zu erstellen und zu pflegen sind. Und das Handbuch enthält natürlich auch viele Details zu den einzelnen Elementen des verwendeten Typo3-Systems. Der Guide wird zukünftig noch um ein Glossar und ein FAQ, also eine Übersicht häufig gestellter Fragen samt Antworten, erweitert.

Der Leitfaden ersetzt jedoch keineswegs eine persönliche Betreuung. Und die beginnt im Prinzip schon, bevor der neue Zugang überhaupt genutzt wird. Es gibt zweistündige Schulungen, die allen Bereichen offenstehen. Das Ausrollen des neuen Systems erfolgt je nach Interesse und Bedarf. Zusätzlich finden Sprechstunden statt, um fehlende Anwenderkennt-

nisse individuell zu erweitern. Hier können spezielle Fragen in kleiner Runde besprochen werden. ■

#### Link zum Leitfaden:

[www.uni-potsdam.de/typo3-leitfaden](http://www.uni-potsdam.de/typo3-leitfaden)

## Neue Übersicht

Der Relaunch der zentralen Webseiten bringt nicht nur technische und optische Neuerungen. Er ist vor allem auch eine Chance, bestehende Inhalte zu prüfen und neu zu strukturieren. So präsentiert sich zum Beispiel das wachsende Angebot von internationalen Summer und Winter Schools der Universität Potsdam neu. Damit Interessierte künftig unter [www.uni-potsdam.de/studium/studienangebot/summer-winter-schools.html](http://www.uni-potsdam.de/studium/studienangebot/summer-winter-schools.html) eine möglichst vollständige Übersicht finden, können die Veranstalter ihre Schools im Kursbüro der Hochschule melden. Martin Müller nimmt die Informationen entgegen. Für die Aufnahme in die Liste benötigt er den Titel der Veranstaltung, ein Foto, den Link zur Veranstaltungssseite und eine Kurzbeschreibung von maximal 160 Zeichen.

Kontakt: [kursinfo@uni-potsdam.de](mailto:kursinfo@uni-potsdam.de)



*Kein Problem: Auch mit dem Smartphone können sich Interessierte künftig jederzeit über das aktuelle Uni-Geschehen informieren. Quelle: placeit.net*



Hardware-Clicker erobern zunehmend deutsche Universitäten. Auf unserem Foto: Luise Henze, Jörg Hafer (beide AG eLEARNiNG), Alexander Knoth (E-Learning-Koordinator der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät), Christof Thim (Lehrstuhl Wirtschaftsinformatik), Marlen Schumann (AG eLEARNiNG) Foto: Thomas Hölzel

# Vorlesungen zum Mitmachen

Clicker-Systeme sollen künftig die Lehre an der Uni noch attraktiver gestalten

„Was ist ein Feenmädchen?“. Spielleiter Günther Jauch stellt die Frage während des Quiz „Wer wird Millionär?“. Da der Kandidat nichts dazu beisteuern kann, fragt dieser das Publikum und lässt abstimmen, – mithilfe von Clickern. In Sekunden erscheint das Ergebnis auf den Bildschirmen von Moderator und Prüfling. Das Szenario ist unterhaltsam und gleichzeitig spannend. Was beim privaten Fernsehsender RTL funktioniert, ist zunehmend auch an deutschen Hochschulen zu finden. Clicker-Systeme liegen im Trend. Eine Arbeitsgruppe der Universität Potsdam prüft gegenwärtig, welche Varianten der Technologie sich für die eigene Hochschule am besten eignen.

VON PETRA GÖRLICH

Wir haben die verstärkte Nachfrage gespürt und wollen darauf reagieren“, erklärt Jörg Hafer. Er gehört zur AG eLEARNiNG, die wesentlich am Zustandekommen des Projekts beteiligt war und sich um die nachhaltige Integration digitaler Medien in die Lehre kümmert. Insbesondere bei großen Lehrveranstaltungen mit mehreren Hundert Hörern können Clicker-Systeme dazu beitragen, den Stoff interessanter und interaktiver als üblich zu vermitteln. Bei dieser Alternative handelt es sich um elektronische Systeme, die auf einem Zusammenspiel von Soft- und Hardwarekomponenten beruhen und schnell und unkompliziert Abstimmungen im Hörsaal ermöglichen. Classroom Response Systems

(CRS), wie sie präziser genannt werden, schaffen, was Dozenten sich zwar wünschen, aber allzu oft nicht erreichen: Studierende aktiv in den Lehr- und Lernprozess einzubinden.

Derzeit nimmt die Gruppe eine Art Bestandsaufnahme vor. Denn etwa ein Dutzend Lehrende arbeiten an der Uni bereits mit CRS. Wie, das ist durchaus verschieden. So nutzt Prof. Dr. Norbert Gronau in seinem Fach Wirtschaftsinformatik klassische Hardware-Clicker, die er vor allem in Kleingruppen einsetzt. Auch Biologie-Didaktiker Prof. Dr. Helmut Prechtl wendet die kleinen Kästen mit den Knöpfen an. Marketing-Professorin Uta Herbst geht dagegen einen ganz anderen Weg: Sie lässt Studierende Praxisbeispiele für bestimmte Marketing-Strategien suchen und in digitalen Fotos festhalten. Die Bilder werden eingeschendet und von ihr vorsortiert. In der Lehrveranstaltung stimmt das Auditorium dann per eigenem Smartphone darüber ab, welches Beispiel es am besten findet. Eingebunden in ein stimmiges Interaktionskonzept, das an dieser Stelle natürlich nicht endet, verlassen beide Seiten – Dozentin wie Lernende – so fast spielerisch das gängige Vorlesungsmuster, bestehend aus Vortrag und Präsentation. Und Prof. Dr. Andreas Schwill vom Lehrstuhl Didaktik der Informatik hat ein Web-Portal eingerichtet, in dem er Umfragen konfiguriert. Über Moodle bekommen die Studierenden den Zugangscode und können mit einem beliebigen Internetgerät, also etwa einem Smartphone oder Notebook, abstimmen

beziehungsweise Aufgaben lösen und kurze Sachverhalte darlegen.

Dr. Raphael Zender entwickelt darüber hinaus gegenwärtig am Lehrstuhl für Komplexe Multimediale Anwendungsarchitekturen eine Schnittstellenlösung, bei der eine Abstimmungssoftware mit verschiedenen Geräten bedient werden kann. Aus Sicht der Arbeitsgruppe besitzen diese Ansätze Potenzial für zahlreiche Nachahmer. Insbesondere deshalb, weil sie im Grunde in vielen Fächern einsetzbar sind. „Wir testen diese Szenarien gerade aus“, so Alexander Knoth, E-Learning Koordinator der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Die Gruppe sucht nach möglichst einfachen und kostengünstigen technischen Möglichkeiten, die speziell auf die Bedürfnisse der Universität zugeschnitten sind. Auch externe Varianten nimmt sie dabei unter die Lupe. Anregungen dafür gab es erst jüngst beim Forum E-Learning, das sich dem Thema Response-Systems explizit widmete.

„Ziel ist es, die Lehre insgesamt so zu bereichern, dass sie allen Beteiligten mehr Spaß macht und unterschiedliche Lernkanäle angesprochen werden“, erläutert Alexander Knoth. Ende des Jahres will man soweit sein, geeignete Werkzeuge empfehlen zu können. Interessenten sollten sich an die Gruppe wenden, um gemeinsam zu beraten, was zu ihnen passt. Auch weitere Mitstreiter können sich melden.

**Kontakt:** [alexander.knoth@uni-potsdam.de](mailto:alexander.knoth@uni-potsdam.de) ■

# Studieren für den Job

Lebenslanges Lernen ist vor allem in der sich rasant entwickelnden IT-Branche notwendig

Foto: psdesign1/fotolia.com

*Informatik umgibt uns überall. Wir kommunizieren über Smartphones, empfangen digitales Radio, werden mit computergestützten medizinischen Geräten untersucht. Jedes Unternehmen nutzt Informationstechniken. Fachkräfte in der IT-Branche müssen sich permanent fortbilden, um auf dem neuesten Stand zu bleiben. Welchen Beitrag für eine berufsbegleitende Weiterbildung die Universität Potsdam leisten kann, untersucht derzeit Wissenschaftler im Projekt „Informatik für Berufstätige“. Drei Einrichtungen der Universität haben sich unter Federführung von Prof. Dr. Tiziana Margaria-Steffen, Leiterin der Gruppe „Service and Software Engineering“, dafür zusammengeschlossen: Das Institut für Informatik, das Zentrum für Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium und Potsdam Transfer – das Zentrum für Gründung, Innovation, Wissens- und Technologietransfer – entwickeln Angebote für Berufstätige.*

VON HEIKE KAMPE

In ihrem Projekt analysieren die Wissenschaftler, welche Lehrveranstaltungen des Instituts für Informatik das Potenzial besitzen, auch für Berufstätige attraktiv zu sein. „Wir schauen uns an, welche Lehrinhalte es gibt und wie diese miteinander verknüpft sind“, erklärt Projektleiter Magnus Müller von Potsdam Transfer. Ziel sei es zu prüfen, wie man vorhandene Studieninhalte „sinnvoll und bedarfsgerecht“ auch einer berufstätigen Klientel zugänglich machen könne.

Dabei haben die Initiatoren Personen im Blick, die bereits berufliche Erfahrungen in der IT-Branche sammeln. Diese verfügen meist über eine Ausbildung zum Fachinformatiker oder Informationskaufmann. Sie betreuen in ihrer beruflichen Praxis Systeme und Netzwerke, warten Software und Datenbanken und installieren Informations- und Kommunikationstechnik. Mit einem Studium an einer Hochschule könnten diese Fachkräfte ihre theoretischen Grundlagen vertiefen, ins Software-Engineering einsteigen oder neue Programmiersprachen erlernen.

Welche Studieninhalte für die Berufstätigen von Nutzen sein könnten, will das Projektteam über Interviews mit Multiplikatoren herausfinden. „Wir befragen Branchen- und Berufsverbände sowie die Industrie- und Handelskammer (IHK)“, beschreibt Magnus Müller. Die Forscher ermitteln, welche Trends die Einrichtungen auf dem Berufsfeld der IT-Branche sehen. Im Juni startete zusätzlich eine breit angelegte Befragung, die sich an Unternehmen und Beschäftigte richtet. Diese soll auch zeigen, ob Unternehmen dazu bereit sind, Mitarbeiter zur Fortbildung an die Uni zu schicken.

„Die Durchlässigkeit zwischen der akademischen und der Berufswelt ist ein ganz wesentlicher Punkt in unseren Überlegungen“, betont Magnus Müller. „Diese wollen wir stärken.“ Nach Änderungen im Hochschulgesetz sei das Abitur nicht mehr die alleinige Qualifikation für einen Hochschulzugang. Auch beruflich Qualifizierte dürfen – etwa nach erfolgreicher

Meisterprüfung – ein Studium aufnehmen. Damit berufliche und akademische Bildung künftig gut ineinandergreifen, müsse analysiert werden, welche außerakademisch erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten auf ein Hochschulstudium angerechnet werden können, um etwa Studienzeiten zu verkürzen. Für Berufstätige sei natürlich außerdem wichtig, welche Optionen es gibt, Studium und Beruf miteinander zu vereinbaren. „Ein Vollzeitstudium von montags bis freitags“, sagt Magnus Müller, „lockt keinen Berufstätigen hierher“. E-Learning und Wochenendseminare seien da eher gefragt. „Wir gehen nach ersten Kontakten mit Interessenten davon aus, dass es andere Möglichkeiten als den derzeit angebotenen Bachelor-Studiengang Informatik/Computational Sciences geben muss: weniger wissenschaftlich orientiert und näher dran am Bedarf von IT-Fachkräften“, fügt Prof. Margaria-Steffen hinzu.

Im Oktober sollen die ersten beiden Module des Projekts, das noch bis Februar 2015 läuft und das das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert, erprobt werden. Stoßen diese auf Akzeptanz, erfolgt der Ausbau der Angebote. „Wir beabsichtigen, kooperative Formen mit praxisnahen Einrichtungen zu finden“, erklärt Prof. Dr. Dieter Wagner, Sprecher der Geschäftsführung der UP Transfer GmbH. Ein Lehrangebot, welches Universität und IHK gemeinsam gestalten, „wäre im Moment einmalig in Deutschland“.

## Hochschulbaupreis

Der „Deutsche Hochschulbaupreis 2014“ ist an die Universität Potsdam und das Berliner Architektenbüro „Staab Architekten“ gegangen. Ausgezeichnet wurde das 2011 eröffnete Informations-, Kommunikations- und Medien-Zentrum (IKMZ) auf dem Campus Golm.

Die Universität Potsdam konnte sich mit ihrem Vorschlag gegen 35 Bewerbungen von 33 Hochschulen aus zwölf Bundesländern durchsetzen. Das Bibliotheksgebäude beeindruckte „durch sein vielfältiges Innenleben und dessen räumliche Verzahnung mit dem Außenraum“, so die Jury. Auf fünf Etagen finden Besucher mehr als 470 inselförmig angeordnete Arbeits- und Lesepunkte, einen von Oberlicht erhellen Lesesaal, einen Vortragssaal, Einzelstudienkabinen und Gruppenarbeitsräume. Das Haus beherbergt mehr als 900.000 Bücher und andere Medien. Für Komfort sorgen unter anderem Lounges und eine Cafeteria.

Den Hochschulbaupreis hatte die Deutsche Universitätsstiftung unter der Schirmherrschaft des Bundesbauministeriums ausgelobt. Das mit der Auszeichnung verbundene Preisgeld in Höhe von insgesamt 15.000 Euro floss zunächst je zur Hälfte an die Uni und das Architektenbüro. Derzeit wird geprüft, wie die Mittel für die Bibliothek eingesetzt werden können. *Red.*

### Senatsbeschlüsse online

Informationen zu vergangenen und aktuellen Senatsbeschlüssen unter: [www.uni-potsdam.de/senat/beschluesse.html](http://www.uni-potsdam.de/senat/beschluesse.html)

Oder über Kerstin Rehfeld, Geschäftsstelle des Senates, Tel.: 0331/977-1771  
E-Mail: [kerstin.rehfeld@uni-potsdam.de](mailto:kerstin.rehfeld@uni-potsdam.de)

## Partnerkreis gegründet

Um die Verbindungen zwischen regionalen Unternehmen und der Universität zu stärken und Synergien für die Studierenden und die Region zu erzeugen, hat die Universität Potsdam den Partnerkreis „Industrie und Wirtschaft“ gegründet. Die feierliche Eröffnung fand im Juni 2014 statt.

Ein gestaffelter Jahresbeitrag bietet interessierten Unternehmen Zugang zu einem umfangreichen Leistungsangebot, das vorhandene Strukturen und Kompetenzen der Universität bündelt und an die Bedürfnisse der Firmen anpasst. Bereits 15 Unternehmen sind dem Partnerkreis beigetreten, die Industrie- und Handelskammer Potsdam unterstützt das Bündnis als wichtiger Leitpartner.

Die Innovationskultur aus Lehre und Forschung aktiv in den Wissens- und Technologietransfer mit Wirtschaftsunternehmen einzubringen, das ist ureigenes Anliegen für die Hochschule. Ziel des Partnerkreises „Industrie und Wirtschaft“ ist es, den Vermittlungsprozess zwischen den hochqualifizierten Absolventinnen und Absolventen der Alma Mater und den Unternehmen der Region beiderseits gewinnbringender zu gestalten. Den frisch gebackenen jungen Akademikerinnen und Akademikern soll die Vielfalt der brandenburgischen Unternehmenslandschaft nähergebracht und die Vermittlung an Arbeitgeber verbessert werden. Die Universität nimmt damit erneut ihre Verantwortung gegenüber den eigenen Alumni wahr. Schon lange gibt es Bestrebungen, die Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis weiter zu intensivieren, auch um dem drohenden Fachkräftemangel der Region wirksam zu begegnen. *Dr. Katja Guske/Red.*

## Gewählt

Im Ergebnis der Personalratswahlen stehen die Vorsitzenden der Personalräte der Universität Potsdam fest. An der Spitze der Gremien stehen Patrick Parnow (Gesamtpersonalrat), Dr. Evelyn Mühlbauer (Personalrat für das wissenschaftliche und künstlerische Personal), Matthias Knietzsch (Personalrat für die Mitarbeiter aus Technik und Verwaltung) und Svenja Kirchner (Jugend- und Auszubildendenvertretung). Hauptpersonalratsvorsitzender beim MWFK ist Artur Luhr (MWFK). Die Legislaturperiode dauert bis Mai 2018.

Ein Novum der diesjährigen Abstimmung war, dass auf Initiative von Auszubildenden der Universität erstmals eine Haupt-Jugend- und Auszubildendenvertretung gewählt wurde. Damit können sich nun die Azubis besser Gehör verschaffen.

Während von den Mitarbeitern aus Technik und Verwaltung wie bei der letzten Wahl 2010 etwa jeder Zweite zur Urne schritt, war es beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal nur jeder Achte (2010 noch jeder Sechste). „Die geringe Wahlbeteiligung ist schon enttäuschend“, so Evelyn Mühlbauer. „Dabei konstatieren wir in der Praxis einen stärkeren Beratungsbedarf der Kolleginnen und Kollegen und eine Zunahme der Brisanz der Probleme im Arbeitsumfeld.“ In den nächsten vier Jahren wolle ihr Personalrat unter anderem darauf hinwirken, die im letzten Jahr entwickelten Vorstellungen zu angemessenen Beschäftigungsbedingungen an der Universität umzusetzen. „Es gibt erste positive Signale, dass unsere Sicht vom Kanzler Karsten Gerlof und dem Präsidenten Professor Oliver Günther in vielen Punkten geteilt wird.“ *Red.*



## Talente fördern

Um begabte Schülerinnen und Schüler in den sogenannten MINT-Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik frühzeitig fördern und beim Übergang ins Studium unterstützen zu können, kooperiert die Universität Potsdam künftig mit der Dr. Hans Riegel-Stiftung, die sich deutschlandweit für den beruflichen und akademischen Nachwuchs engagiert. Gemeinsam wird jährlich ein Fachpreis für Biologie, Chemie, Geographie, Informatik, Mathematik und Physik ausgeschrieben, auf den sich Schülerinnen und Schüler der Oberstufe aus brandenburgischen Schulen bewerben können. Prämiert werden herausragende Seminararbeiten. Die Preisgelder übernimmt die Stiftung. Mit der Förderung naturwissenschaftlicher Talente will sie langfristig den Standort Deutschland und die hiesige Innovationskraft unterstützen. *Red.*

Uni-Präsident Prof. Oliver Günther, Ph.D. gemeinsam mit dem Vorstandsvorsitzenden der Dr. Hans Riegel-Stiftung, Dr. Reinhard Schneider, und dem Studiendekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Bernd Schmidt (v.l.n.r.)

Foto: Thomas Roeser

# Wählen und wählen lassen

Dr. Matthias Kühling koordiniert die Uni-Wahlen

*Die Gremienwahlen stehen vor der Tür. Wieder sind die Studierenden und Mitarbeiter der Universität aufgerufen, ihre Vertreter in die Universitätsgremien, wie Senat oder Fakultätsrat, zu wählen. Derjenige, der dabei seit vier Jahren an der Uni die Fäden in der Hand hält, ist der Referent des Vizepräsidenten für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, Dr. Matthias Kühling.*

VON DR. BARBARA ECKARDT UND  
ULRIKE SZAMEITAT

An allen drei Uni-Standorten wählen Studierende und Mitarbeiter aus Wissenschaft und Verwaltung ihre Interessenvertreter in die Universitätsgremien. Wer im Wahllokal seinen Stimmzettel in die Wahlurne wirft, ahnt bestenfalls etwas von dem enormen organisatorischen Aufwand im Vorfeld, während und nach der Abstimmung. Denn die Vorschriften der Wahlordnung müssen eingehalten, ausreichend qualifizierte Helfer akquiriert werden und die vielen verschiedenen Unterlagen pünktlich an den jeweiligen Standorten sein. Das und vieles mehr fällt in den Zuständigkeitsbereich von Dr. Matthias Kühling. Er ist gemeinsam mit seiner Kollegin Nadine Mohaupt für den reibungslosen Ablauf des gesamten Vorgangs zuständig. Wahlen sind für ihn „ein Grundprinzip, ein Grundwert der Demokratie an der Hochschule, ein Mittel, um das Mitspracherecht der Studierenden und Angestellten geordnet zum Tragen zu bringen“. Seit seiner Studienzeit hat Matthias Kühling selbst in verschiedenen Gremien mitgearbeitet und so sein Recht auf Mitsprache bei der Gestaltung der Hochschule wahrgenommen.

Seit seinem Antritt 2011 in der Wahlgeschäftsstelle setzt sich Kühling dafür ein, das Wahlmanagement zu optimieren und qualitativ zu verbessern. So wurde die Aufwandsentschädigung für die studentischen Wahlhelfer verändert. Sie bekommen nun für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit mehr Geld. Etliche Wahlhelferinnen und Wahlhelfer sind wahrscheinlich auch deshalb bereit, 2014 erneut tätig zu werden. Die erfahrenen Studierenden sind es, die als Leiter der Teams an den jeweiligen Standorten oder bei der Stimmauszählung



*Sorgt für den reibungslosen Ablauf der Uni-Wahlen: Dr. Matthias Kühling.*

agieren. „Das bringt Kontinuität und erhöht zusätzlich die Qualität“, sagt Kühling. Die enge Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen und dem Studentischen Wahlausschuss habe sich als äußerst produktiv erwiesen. Ein weiteres Ziel der Qualitätssicherung sei es, noch mehr Uniangehörige davon zu überzeugen, von ihrem Mitspracherecht Gebrauch zu machen. Dafür wollen die Organisatoren stärker werben. Außerdem streben sie an, die einzelnen Wahllokale besser und einheitlich auszuschildern beziehungsweise zu kennzeichnen. Kühling sieht darüber hinaus Reserven in der öffentlichen Kommunikation.

Moderne elektronische Medien könnten künftig mehr noch als bisher dazu beitragen, die Abfrage der Wahlberechtigung effektiv zu gestalten und letztlich auf die Auslage der Wählerlisten in Papierform zu verzichten. Ein Projekt für die nächsten Jahre ist es, dies auch mithilfe der Chipkarte der Studierenden zu erreichen. Eine viel größere Herausforderung und aufgrund der Datensicherheit heftig umstritten, ist das Thema „Online-Wahlen“. Rücktritte nach erfolgter Wahl kann Kühling nur in begründeten Ausnahmefällen verstehen, denn „mit der Unterschrift auf dem Wahlvorschlag erklärt jeder Kandidat und jede Kandidatin laut Wahl-

ordnung unwiderruflich, mit der Nominierung einverstanden und bereit zu sein, das Mandat im Falle einer Wahl anzunehmen“. Deshalb geht sein Appell an alle politischen Gruppierungen und Statusgruppen, die Kandidaten korrekt zu beraten und verlässlich zu handeln.

Ohne die Mithilfe vieler wären Wahlen an der Universität Potsdam nicht möglich. Deshalb ist die gut funktionierende kollegiale Zusammenarbeit mit den jeweils Verantwortlichen der Fakultäten, dem Fahrdienst, den Poststellen und dem Hochschulgebäudemanagement unabdingbar. „Sie alle tragen zum reibungslosen Ablauf der Wahlen bei.“ ■

Wahlen zum Senat, zu den Fakultätsräten sowie der zentralen und den dezentralen Gleichstellungsbeauftragten

**Zeit:** 8. bis 10. Juli 2014

jeweils von 9:00 bis 17:00 Uhr

**Ort:** Campus Griebnitzsee, Haus 6, Foyer  
Campus Am Neuen Palais, Haus 8, Raum 0.75  
Campus Golm, Haus 18 (IKMZ), Vortragsraum

# Neu ernannt



**Lisa Bruttel** ist neue W3-Professorin für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Märkte, Wettbewerb und Institutionen in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

Lisa Bruttel studierte von 2000 bis 2004 an der Humboldt-Universität zu Berlin Volkswirtschaftslehre und wurde dort im Jahr 2007 promoviert. Ihre Dissertationsschrift untersucht den Einfluss verschiedener Faktoren auf die Stabilität impliziter Preiskoordination in Kartellen. Von 2008 bis 2014 war die Wissenschaftlerin Juniorprofessorin für Behavioral Economics an der Universität Konstanz.

Lisa Bruttels Forschungsinteressen liegen an der Schnittstelle von Industrie- und Verhaltensökonomik. Dabei interessiert sie sich insbesondere für das Preissetzungsverhalten von Firmen und das Konsumentenverhalten auf Märkten. Zudem befasst sich die Forscherin aus verhaltensökonomischer Sicht mit Themen wie der Einhaltung rechtlicher Normen und dem Charakterzug, Eigeninitiative zu zeigen.



**Tilman Grune** ist zum wissenschaftlichen Vorstand des DiFE sowie zum W3-Professor für Molekulare Toxikologie im Institut für Ernährungswissenschaft ernannt worden.

Die Universität Potsdam und das Deutsche Institut für Ernährungsforschung (DiFE) haben Tilman Grune gemeinsam berufen. Grune studierte Medizinische Biochemie in Moskau, erhielt die Approbation und den Facharzt für Biochemie in Berlin. Er promovierte 1992 über die Wirkung von Sauerstoffradikalen bei Ischämie am Modell des Rattendünndarms an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seine Habilitationsschrift widmete sich später antioxidativen Schutzsystemen in Säugerzellen, vor allem dem Abbau schädlicher Oxidationsprodukte

von Fettsäuren und Proteinen. 2003 ging Grune an das Institut für umweltmedizinische Forschung in Düsseldorf, wo er seine Forschungen zum Thema „oxidationsbedingte Veränderungen in Organismen“ als Laborleiter der Arbeitsgruppe Molekulare Alternsforschung fortführte. Drei Jahre danach erhielt der Wissenschaftler einen Ruf an die Universität Hohenheim, wo er den Lehrstuhl für Biofunktionalität und Lebensmittelsicherheit innehatte. 2010 folgte ein Ruf an das Institut für Ernährungswissenschaften der Friedrich-Schiller-Universität Jena, das er bis Mai 2014 leitete.



**Walter Homolka** ist zum W3-Professor für Jüdische Religionsphilosophie der Neuzeit an der School of Jewish Theology der Philosophischen Fakultät ernannt worden.

Die Professur ist mit dem Schwerpunkt Denominationen und interreligiöser Dialog verbunden. Homolka studierte Philosophie, Theologie und Jüdische Studien. 1986 erwarb er den „Baccalaureus theologiae seu divinitatis“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München und setzte sein Studium am Leo Baeck College in London fort. 1989 erwarb er ein Zertifikat für Erwachsenenpädagogik an der Hochschule für Philosophie München. 1992 promovierte Walter Homolka am King's College London mit einer Arbeit über Rabbiner Leo Baeck und den deutschen Protestantismus. Seinen Magister in Jüdischen Studien erwarb der Wissenschaftler 1993 am St. David's University College Lampeter, University of Wales. 1997 erfolgte die Ordination zum Rabbiner. Nach beruflichen Stationen bei Bertelsmann, Greenpeace und der Deutschen Bank wurde Walter Homolka 2002 Rektor des Abraham Geiger Kollegs an der Universität Potsdam (UP). Er hat verschiedenste Funktionen inne, unter anderem die des Geschäftsführers des Zacharias Frankel Colleges der UP, an dem konservative Rabbiner ausgebildet werden. Forschungsschwerpunkte sind systematisch-theologische Grundbegriffe des Judentums seit dem 19. Jahrhundert, die Entwicklung der verschiedenen jüdischen Strömungen, ihrer Liturgien und ihrer Auslegung religiösen Rechts; das Profil des Rabbinats seit der Aufklärung; die Beziehungen des Judentums zu Christentum und Islam.



**Dirk Ifenthaler** ist zum W2-Professor für Angewandte Lehr- und Lernforschung im Profildbereich Bildungswissenschaften der Humanwissenschaftlichen Fakultät ernannt worden.

Dirk Ifenthaler studierte von 1997 bis 2002 Erziehungswissenschaft, Soziologie und Englische Philologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Hier forschte und lehrte er auch von 2002 bis 2010 am Lehrstuhl für Lernforschung und Instructional Design. Die Promotion in Erziehungswissenschaft erfolgte 2006 mit einer empirischen Arbeit zur Diagnose mentaler Modelle, ebenfalls in Freiburg. Von 2010 bis 2012 übernahm Dirk Ifenthaler die Vertretung des Lehrstuhls für Erziehungswissenschaft an der Universität Mannheim. 2011 habilitierte er in Freiburg mit experimentellen Untersuchungen zur Veränderung kognitiver Strukturen. Als Fulbright Scholar-in-Residence war der Wissenschaftler 2012 schließlich am Department of Educational Psychology an der University of Oklahoma, USA. 2013 übernahm er die Leitung einer Forschergruppe an Open Universities Australia. Zuletzt war Dirk Ifenthaler Professor für Digitales Lernen an der Deakin University in Melbourne, Australien und leitete dort das Centre for Research in Digital Learning.

Sein gegenwärtiges Forschungsinteresse gilt vor allem der lernabhängigen Veränderung kognitiver Strukturen, dem komplexen Problemlösen und teambasierten Lernprozessen. Weiterhin beschäftigt er sich mit Learning Analytics, computerbasierten Assessments und dem Erwerb von Kompetenzen im Hochschulbereich.



**Eric Kearney** ist neuer W3-Professor für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Führung, Organisation und Personal an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

Eric Kearney studierte von 1998 bis 2002 Psychologie an der Freien Universität Berlin. Von 2003 bis 2007 war er am Institut für Betriebswirtschaftslehre der Technischen Universität Berlin als wissenschaftlicher Mitarbeiter im

Fachgebiet Organisation, Personal und Führung tätig. Seine Promotion erfolgte 2005 mit einer Dissertationsschrift über innovationsorientierte transformationale Führung in Forschungs- und Entwicklungsteams. Der Einfluss von Führung ist nach wie vor sein Forschungsschwerpunkt. Eric Kearney untersucht dabei vor allem, wie es durch Führung und begleitende Maßnahmen gelingen kann, Synergien in der Teamarbeit zu generieren und wie zum Beispiel in Bezug auf demografische Variablen, Bildungs- und/oder funktionalen Hintergrund heterogene Teams erfolgreich sein können. Nach zwei Jahren als Postdoctoral Research Fellow an der Jacobs University Bremen erhielt Eric Kearney seinen ersten Ruf auf eine W<sub>3</sub>-Professur an die Leibniz Universität Hannover, wo er von 2009 bis 2014 tätig war und überwiegend in MBA-Programmen an der dortigen GISMA Business School lehrte.



**Heiko Michael Möller** ist zum W<sub>3</sub>-Professor für Analytische Chemie / Strukturanalytik im Institut für Chemie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ernannt worden.

Heiko Michael Möller studierte Chemie an der Universität Hamburg. 2003 promovierte er mit einer Arbeit über die NMR-Spektroskopie-unterstützte Entwicklung von Wirkstoffen gegen das HI-Virus. Gefördert mit einem DFG-Postdoktorandenstipendium forschte der Wissenschaftler danach einhalb Jahre im Umfeld von Prof. Peter E. Wright am Scripps Research Institute in La Jolla, Kalifornien (USA). Im November 2004 folgte der Wechsel an die Universität Konstanz, um als Juniorprofessor für NMR-Spektroskopie am Fachbereich Chemie zu arbeiten. Während der bis 2010 befristeten Juniorprofessur und daran anschließend bis 2013 war Heiko Michael Möller wissenschaftlicher Leiter der NMR Core Facility des Fachbereichs. Im Sommer 2013 erhielt er den Ruf an die Universität Potsdam und übernahm im Rahmen einer Vertretungsprofessur im Oktober die Leitung der Abteilung Analytik im Institut für Chemie.

Professor Möller erforscht molekulare Interaktionen, wobei Wechselwirkungen zwischen biomolekularen Rezeptoren und ihren Liganden im Mittelpunkt stehen. Eine detaillierte Charakterisierung dieser Prozesse ist die Voraussetzung für das Verständnis grund-

gender biochemischer Abläufe und Ausgangspunkt für die Entwicklung pharmazeutischer Wirkstoffe und therapeutischer Strategien.



**Sina Rauschenbach** ist zur W<sub>3</sub>-Professorin für Religionswissenschaft mit dem Schwerpunkt Jüdisches Denken im Institut für Jüdische Studien und Religionswissenschaft ernannt worden.

Nach einem Studium der Mathematik und der Philosophie, das Sina Rauschenbach 1996 mit einem Diplom in Mathematik beendete, promovierte sie 2000 an der FU Berlin mit einer Arbeit über den spanisch-jüdischen Philosophen Josef Albo. Es folgten Tätigkeiten an den Universitäten von Saarbrücken und Halle sowie Gastaufenthalte an renommierten Forschungsinstituten wie der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, dem Leibniz-Institut für Europäische Geschichte in Mainz und dem Berliner MPI für Wissenschaftsgeschichte. Im akademischen Jahr 2008/2009 war Sina Rauschenbach Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin. Danach arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere Geschichte der Uni Konstanz, wo sie im Sommer 2010 mit einer Arbeit über den Amsterdamer Rabbiner Menasseh ben Israel und seine Beziehungen zur christlichen Gelehrtenwelt die Venia legendi für Neuere und Neueste Geschichte erwarb.

Sina Rauschenbach arbeitet zur jüdischen Wissensgeschichte, zur Geschichte der spanisch-portugiesischen Juden vor und nach der Vertreibung von der Iberischen Halbinsel sowie zur Geschichte jüdisch-christlicher Beziehungen zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit.



**Helmut Schlaad** ist zum W<sub>2</sub>-Professor für Polymerchemie im Institut für Chemie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ernannt worden.

Helmut Schlaad studierte von 1987 bis 1993 Chemie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. 1997 promovierte er hier mit einer

Arbeit zum Mechanismus der anionischen Polymerisation von Methacrylaten. Danach ging er für ein Jahr an die University of Massachusetts, Lowell, USA. Im Februar 1999 wechselte Schlaad an das Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung (MPI-KGF) in Teltow, kurz danach nach Potsdam-Golm, wo er die Leitung der Gruppe „Amphiphile Blockcopolymere“ übernahm. Nach der Habilitation in Physikalischer Chemie an der Universität Potsdam (UP) 2004 arbeitete der Forscher als wissenschaftlicher Mitarbeiter am MPI-KG und leitete die Sektionen Polymersynthese und Gelpermeationschromatografie. Ab 2010 folgten eine Privatdozentur an der UP und Gast- und Vertretungsprofessuren für Polymerchemie.

Seine Forschungsinteressen sind unter anderem „lebende“/kontrollierte Polymerisationen, Metathese, Polymercharakterisierung, bioinspirierte Polymere, Biohybride, funktionale und schaltbare Polymere, organisch-anorganische Kompositmaterialien und Kolloide, Selbstorganisation von Polymeren und hierarchische Strukturbildung. ■

## Rufe

*Einen Ruf nach Potsdam haben erhalten:*

**Prof. Dr. Mathias Schacht**, Universität Hamburg, auf die W<sub>2</sub>-Professur für Diskrete Mathematik mit dem Schwerpunkt Graphentheorie im Institut für Mathematik der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

**Dr. Andreas Reiner**, University of California, Berkeley, auf die W<sub>1</sub>-Professur für Physikalische Zellbiochemie im Institut für Biochemie und Biologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

**Dr. Susanne Lieber**, Helmholtz-Zentrum Potsdam – GFZ, auf die W<sub>1</sub>-Professur für Umweltmikrobiologie im Institut für Biochemie und Biologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät als gemeinsame Berufung des GFZ und der Universität Potsdam.

**Dr. Andreas Güntner**, Helmholtz-Zentrum Potsdam – GFZ, auf die W<sub>2</sub>-Professur für Hydrogravimetrie im Institut für Erd- und Umweltwissenschaften der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät als gemeinsame Berufung des GFZ und der Universität Potsdam.

**Prof. Dr. Benjamin Hilbig**, Universität Mannheim, auf die W<sub>2</sub>-Professur für Differentielle Psychologie und Diagnostik im Department Psychologie der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

# Personalia



**Dr. Salma Balazadeh** vom Institut für Biochemie und Biologie ist in die AGYA – The Arab-German Young Academy of Sciences and Humanities – aufgenommen worden. Insgesamt standen in diesem Jahr 320 Kandidatinnen und Kandidaten aus 22 Ländern zur Auswahl. Die Akademie entschied sich für 26 von ihnen. Die Mitgliedschaft ist zunächst auf drei Jahre befristet. Salma Balazadeh arbeitet an der Universität Potsdam als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Molekularbiologie.

Die AGYA an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Arabischen Golf-Universität (Bahrain) wurde 2013 gegründet. Ihr Ziel ist es, den akademischen Austausch von solchen herausragenden Nachwuchswissenschaftlern aus Deutschland und den arabischen Ländern zu fördern, die drei bis zehn Jahre zuvor ihre Promotion abgeschlossen haben.



**Prof. Dr. Dr. h.c. Peter Fratzl**, Geschäftsführender Direktor des Max-Planck-Instituts für Kolloid- und Grenzflächenforschung sowie Honorarprofessor an der Universität Potsdam

und der Humboldt-Universität zu Berlin, ist zum ordentlichen Mitglied der Deutschen Akademie für Technikwissenschaften – acatech – gewählt worden.

Die Mitglieder von acatech engagieren sich in mindestens einem von zehn hier existierenden Themennetzwerken. Peter Fratzl wird sich in das Netzwerk „Materialwissenschaft und Werkstofftechnik“ einbringen. Der Wissenschaftler wurde 2009 zum Honorarprofessor für die Physik der Biomaterialien an die Universität Potsdam berufen.

Der Akademie für Technikwissenschaften gehören 424 Mitglieder an. Die Einrichtung berät Politik und Gesellschaft in technikwissenschaftlichen und technologiepolitischen Zukunftsfragen. Sie hat sich darüber hinaus zum Ziel gesetzt, den Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu unterstützen und den technikwissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern.



**Prof. Oliver Günther, Ph.D.**, Präsident der Universität Potsdam, wurde mit dem Doctor of Humane Letters, honoris causa, der American Jewish University in Los Angeles, Kalifornien ausgezeichnet. Die Universität würdigte mit dieser Auszeichnung die herausragenden wissenschaftlichen Erfolge des Präsidenten der Universität Potsdam, insbesondere im Bereich der Informationssysteme und während seiner Zeit als Professor für Wirtschaftsinformatik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Besonders hervorgehoben wurden die große Anzahl von Publikationen und die zahlreichen Mitherausgeberschaften von nationalen sowie internationalen wissenschaftlichen Zeitschriften. Die Auszeichnung anerkannte des Weiteren den großen Einsatz von Prof. Oliver Günther für die Einrichtung der europaweit einzigartigen School of Jewish Theology, die im Wintersemester 2013/14 ihre Arbeit an der Universität Potsdam aufnahm. Die im Jahre 2007 aus zwei Instituten – dem Brandeis-Bardin Institute und der University of Judaism – entstandene American Jewish University ist eine der größten jüdischen Bildungseinrichtungen der USA und stellt ein lebendiges Zentrum jüdischen Lebens und Forschens dar.



Der Sprecherrat des Deutschen Kulturrates (DKR) hat erneut **Prof. Dr. Birgit Jank**, Bereich Musik und Musikpädagogik an der Humanwissenschaftlichen Fakultät, in den Fachausschuss Bildung für die Amtszeit bis 2016 berufen. Sie vertritt dort stimmberechtigt den Deutschen Musikrat, den bundesweit größten Interessenvertreter der Musikbelange in Deutschland. Dieser Fachausschuss beschäftigt sich mit Fragen der kulturellen Bildung auf nationaler und internationaler Ebene und begleitet die „Dialogplattform Kulturelle Bildung“ des DKR und das BMBF-Projekt „Bündnisse für Bildung“.

Birgit Jank ist seit 2003 Professorin für Musikpädagogik und Musikdidaktik an der Universität Potsdam.



**Prof. Dr. Anne Neumann**, Juniorprofessorin für Wirtschaftspolitik, hat ihre zweijährige Amtszeit als Vizepräsidentin für Publikationen (Vicepresident Publications) der International Association for Energy Economics (IAEE) angetreten. Die IAEE ist die internationale Vereinigung der Wissenschaftler und Industrie, die auf dem Gebiet der Energiewirtschaft tätig sind. Derzeit gehören der Organisation 48 Institutionen und 4.800 Personen aus über 100 Ländern an. Zu den Publikationen gehört das „Energy Journal“, das theoretische und empirische Analysen veröffentlicht, sowie die Zeitschrift „Economics of Energy and Environmental Policy“, welches sich eher nichttechnischen aktuellen Fragestellungen insbesondere für Entscheidungsträger widmet.

Anne Neumann lehrt und forscht seit 2010 an der Universität Potsdam.



**Dr. Oliver Reich** vom Institut für Chemie hat den Bunsen-Kirchhoff-Preis für analytische Spektroskopie 2014 erhalten. Den mit 2.500 Euro dotierten Preis vergeben der Deutsche Arbeitskreis für Angewandte Spektroskopie und die Gesellschaft Deutscher Chemiker. Mit der jährlichen Auszeichnung werden herausragende Leistungen insbesondere jüngerer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf dem Gebiet der analytischen Spektroskopie gewürdigt.

Oliver Reich leitet die Nachwuchsgruppe „Innovative Fasersensorik“ und ist zugleich Teammitglied des Gemeinschaftsvorhabens „Innovative faseroptische Spektroskopie und Sensorik“ (innoFSPEC), das das Leibniz-Institut für Astrophysik Potsdam und der Arbeitskreis Physikalische Chemie der Universität gemeinsam betreiben.

Die Ehrung anerkennt die überragenden Leistungen Oliver Reichs in der Photonendichtwellen-Spektroskopie. Diese laserbasierte, faser-optische Technologie gestattet fundamentale Betrachtungen der Lichtausbreitung in stark streuenden Materialien. ■

# Ganz europäisch

Der Deutsch-Französische Studiengang Rechtswissenschaften wird 20

*Es wird voraussichtlich sehr festlich werden, wenn Initiatoren, Studierende, Absolventen und viele Gäste am 12. Juli zusammenkommen, um den 20. Geburtstag des gemeinsamen Deutsch-Französischen Studiengangs Rechtswissenschaften der Universitäten Potsdam und Paris Ovest zu begehen. Das Studienmodell hat sich als äußerst erfolgreich erwiesen. Grund genug also, um einen Blick auf Vergangenheit und Gegenwart des beliebten Ausbildungsangebots zu werfen.*

VON TILMAN BEZZENBERGER

Der Deutsch-Französische Studiengang der Universitäten Potsdam und Paris Ovest-Nanterre-La Défense wurde 1994/1995 von den Professoren Werner Merle (Potsdam) und Otmar Seul (Paris) ins Leben gerufen und seither fortentwickelt. Heute ist er der größte und bedeutendste seiner Art und ist an beiden Partneruniversitäten fest verankert. Weit über das Land Brandenburg hinaus hat der Studiengang Modellcharakter für Deutschland und ganz Europa. Sein nachhaltiger Erfolg macht seit nunmehr 20 Jahren deutlich, dass die europäische Kooperation im Hochschulbereich auch in der Juristenausbildung, die im Vergleich zu den meisten anderen Studiengängen sehr länderspezifisch ist, möglich sein kann. Als ein Symbol der deutsch-französischen Freundschaft und Partnerschaft bereitet der Studiengang die Absolventen beider Länder auf das künftige Berufsleben in einem internationalen Umfeld im vereinten Europa vor.

Ziel ist die Ausbildung der Studierenden beider Universitäten im deutschen sowie französischen Recht. Die deutschen und ein Teil der französischen Studiengangsteilnehmer verbringen die ersten beiden Jahre ihres Studiums an der Universität Potsdam und durchlaufen hier zusätzlich zum regulären deutschen Grundstudium den Vorlesungszyklus zum französischen Recht. Im dritten Jahr gehen diese Studierenden nach Paris und erwerben dort das französische Bachelor-Diplom (*licence en droit*). Die deutschen Studierenden kehren anschließend nach Potsdam zurück und bringen hier ihr deutsches Jura-Studium zu Ende. Andere französische Studierende verbringen



*Die gemeinsamen Geburtstagsrunden stehen zwar nicht auf dem Stundenplan, sind aber bei den Studierenden des Deutsch-Französischen Studiengangs Rechtswissenschaften beliebte Gelegenheit, sich untereinander besser kennenzulernen.*

Foto: Veronika Hillert

die ersten beiden Jahre an der Universität Paris Ovest und studieren dann im dritten Jahr in Potsdam. Die hier erworbenen Studienleistungen werden in Paris Ovest als reguläre Bestandteile des dortigen *Licence-Studiums* anerkannt. Entsprechendes gilt für französische Master-Studierende in Potsdam.

Besonders hervorzuheben am Deutsch-Französischen Studiengang ist, dass das jeweils andere ausländische Recht ein integraler Bestandteil des einheimischen Jura-Studiums ist. Die Juristische Fakultät der Universität Potsdam bietet zusätzlich zum klassischen deutschen Jurastudium Blockvorlesungen zum französischen Recht in französischer Sprache an, die zumeist Gastdozenten der Pariser Universität abhalten, was in Deutschland einmalig zu sein scheint. Gleichzeitig gehören Lehrveranstaltungen zum deutschen Recht in deutscher Sprache zum Programm der Universität Paris Ovest, die zum Teil Dozenten der Universität Potsdam bestreiten.

Der Studiengang stößt auf hervorragende Resonanz, sowohl unter den deutschen als auch unter den französischen Studieninteressenten. Gegenwärtig belegen ihn 37 Deutsche und 81 Franzosen an der Universität Potsdam und 17 Deutsche an der Universität Paris Ovest.

Insgesamt haben in den vergangenen zwei Jahrzehnten nicht weniger als 1.650 Deutsche und Franzosen den Studiengang durchlaufen. Sie sind heute überwiegend in Rechtsanwaltskanzleien, internationalen Organisationen und wissenschaftlichen Einrichtungen tätig. Den Erfolg des Studiengangs bestätigt eine Umfrage aus dem Jahr 2012. Von den 50 damals befragten Absolventen gab es gleich 20 promovierte Juristen und weitere neun, die an ihrer Doktorarbeit geschrieben haben. Etwa 20 Absolventen waren an unterschiedlichen wissenschaftlichen Einrichtungen beschäftigt. Über 20 weitere Absolventen arbeiteten als Rechtsanwälte in international ausgerichteten Kanzleien. Mittlerweile sind zwei Absolventen habilitiert.

Seit Kurzem verleiht die Juristische Fakultät nach erfolgreichem Abschluss des Studiengangs den Grad eines Bachelor of Laws (LL.B.) mit der Qualifikation „Deutsch-Französische Studien“.

*Tilman Bezzenberger ist an der Universität Potsdam Professor für Bürgerliches Recht, Gesellschaftsrecht und Europäisches Zivilrecht und zugleich verantwortlich für den Deutsch-Französischen Studiengang Rechtswissenschaften.* ■

# Partnerland im Fokus

Erster Israeltag an der Universität Potsdam

*Der erste Israeltag bot jede Menge Gelegenheiten, sich ein genaueres Bild vom wissenschaftlichen und studentischen Austausch mit dieser Schwerpunktregion der Hochschule zu machen.*

Die Podiumsdiskussion unter der Überschrift „50 Jahre deutsch-israelische Beziehungen“ war hochkarätig besetzt: Israels Botschafter Yakov Hadas-Handelsman, Uni-Präsident Oliver Günther und der Präsident der Tel Aviv University Joseph Klafter diskutierten Geschichte und Gegenwart der israelisch-deutschen Beziehungen sowie Fragen der wissenschaftlichen Zusammenarbeit und des Studierendenaustausches. Vor und nach der Diskussionsrunde verwandelte sich der Innenhof von Haus 10 in einen bunten Markt der Möglichkeiten, auf dem es auch Informationen zu Auslandsaufenthalten im Partnerland gab. „Wir haben für das Wintersemester 2014/15 erstmals acht Studienplätze in Israel vergeben“, erläuterte Lara Subasic vom Akademischen Auslandsamt. „Die Studierenden kommen nicht nur aus den Jüdischen Studien, sondern auch aus der Psychologie, der Geoökologie und weiteren Disziplinen. Um die Plätze haben sich weit mehr Interessenten beworben als wir berücksichtigen konnten.“ Details zu Praktika in Israel waren von Camille Nessel zu erfahren.



*Israeltag: Über die langjährigen deutsch-israelischen Beziehungen diskutierten unter Leitung des Journalisten Markus Ziener der Präsident der Tel Aviv University, Prof. Joseph Klafter, der Botschafter des Staates Israel, Yakov Hadas-Handelsman und der Präsident der Universität Potsdam, Prof. Oliver Günther, Ph.D. (v.l.n.r.)*

Foto: Ernst Kaczynski

„Die meisten besitzen noch keine konkreten Vorstellungen. Ich selbst war von August bis Dezember 2013 bei Amnesty International in Israel und kann das nur empfehlen“, so Nessel. „Wir informieren aber grundsätzlich über Finanzierungs-, Aufenthalts- und auch Projektmöglichkeiten.“ Auf das besondere Interesse der Gäste stießen die kleinen, aber feinen Schnupper-Angebote, die die Organisatoren des Tages vorbereitet hatten, zum Beispiel die Mini-Sprachkurse in Hebräisch und Jiddisch.

Und auch die Spontan-Kurse im Fach Israelische Tänze sorgten für viel Spaß. Junge Filmemacher aus Tel Aviv luden zu Filmvorführungen ein und am Abend gab es Lesungen des Potsdamer Professors für Jüdische Theologie Admiel Kosman sowie des israelischen Autors und Journalisten Ilan Goren.

Am ersten Israeltag der Universität Potsdam beteiligten sich auch die Botschaft Israels, die Tel Aviv University, das Moses Mendessohn Zentrum und die School of Jewish Theology. *pg*

## Delegation aus Sydney zu Besuch

Vertreter der Macquarie University (Sydney, Australien) besuchten im Mai die Universität Potsdam. Ziel des eintägigen Besuchs waren der Ausbau und die Vertiefung der strategischen Partnerschaft beider Universitäten (s. auch

PORTAL 1/2014) und die Vorarbeiten für die Ausweitung der Zusammenarbeit in Forschung und Lehre. In den nächsten Monaten werden Austauschmodule in ersten Pilot-Masterprogrammen erarbeitet, die ab 2015 an beiden Einrichtungen integriert werden sollen. Geplant ist, künftig gemeinsame Cotutelle-Verfahren in der Promotion durchzuführen. Beide Seiten haben außerdem beschlossen, gezielt Verwaltungsmitarbeiterinnen und –mitarbeiter ins jeweils andere Land zu schicken, um Forschungsanträge und Austauschprogramme vorzubereiten.

Die Gäste machten auch im 3D-Labor Station (s.Foto). Der Abordnung gehörten Prof. Ernest Jordan (Director of the Global Programs Office), Prof. Jim Lee (Deputy Vice Chancellor International), Prof. Nick Mansfield (Dean of Higher Degree Research) and Dr. Ren Yi (Director of International Research Training Partnerships)

(v.l.n.r.) an. Vizepräsidentin Prof. Dr. Ulrike Demske (Mitte), zuständig für Internationales, Alumni und Fundraising, sowie Prof. Dr. Robert Seckler, Vizepräsident für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, führten die Gäste durch die Hochschule. Es fanden eine Reihe von Begegnungen mit Dekanen, Professoren sowie Koordinatoren aus der Verwaltung statt.

*Anselm Geiger*



Foto: zg

## Neue Kooperation

*Die Humanwissenschaftliche Fakultät der Universität Potsdam hat einen neuen internationalen Partnerschaftsvertrag, dessen Schwerpunkt auf dem Gebiet der Sportwissenschaft liegt, unterzeichnet:*

**Memorial University Newfoundland, Kanada**  
Hochschulkooperationsvertrag

*Informationen zu neuen Kooperationspartnern immer in dieser Rubrik.*

# Studieren weltweit

Universität Potsdam erhält Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes

Für die Werbung und Motivation Studierender, während des Studiums Auslandserfahrungen zu sammeln, sind das Akademische Auslandsamt und der Career Service der Universität Potsdam vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) ausgezeichnet worden. Den Rahmen bot die 8. Fachkonferenz zur internationalen Mobilität deutscher Studierender, auf der die zehn besten Konzepte deutscher Hochschulen mit jeweils 15.000 Euro prämiert wurden.

Bis zum Ende des Jahrzehnts soll jede zweite Hochschulabsolventin und jeder zweite Hochschulabsolvent im Studium substanzielle Auslandserfahrung sammeln, so das Ziel, das sich DAAD und Bundesregierung gemeinsam gesetzt haben. Vor diesem Hintergrund hatte der DAAD die Hochschulen dazu aufgerufen, Konzepte zur Werbung und Motivation für einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt zu entwickeln und einzureichen. Insgesamt beteiligten sich 65 Hochschulen.

Das prämierte Konzept der Universität Potsdam basiert auf einer Social-Media Community, die einen offenen, interaktiven Erfahrungsaustausch unter Studierenden im In- und Ausland ermöglichen soll. Um die Diskussion anzuregen, werden ausgewählte Studierende der Universität Potsdam, die sich gerade im

Ausland befinden, in regelmäßigen Abständen kurze Beiträge verfassen und diese auf der Plattform veröffentlichen. Bislang unentlohene Studierende erhalten so Inspiration und Informationen aus erster Hand zur Vorbereitung und Durchführung von Praxis- und Studienaufenthalten im Ausland.

## Ins Ausland mit Erasmus+

Vielfältige Möglichkeiten, europaweit zu lernen und zu studieren, bietet das EU-Mobilitätsprogramm Erasmus+. Länderabhängig wurden von der Europäischen Union neue Mindestfördersätze eingeführt, die bei der Finanzierung des Auslandsaufenthalts helfen sollen. Mit dem neuen Programm können Studierende nun mehrmals gefördert werden. Sowohl im Bachelor- als auch im Masterstudium und während der Promotion besteht die Möglichkeit, für zwölf Monate mit Erasmus+ ins Ausland zu gehen. Für das Sommersemester 2015 gibt es in einigen Instituten noch Restplätze. Auskunft hierzu erteilen die Erasmus-Koordinatoren der einzelnen Fachbereiche. *ahc*

## Weitere Informationen beim Akademischen Auslandsamt:

[www.uni-potsdam.de/studium/beratung/aaa/](http://www.uni-potsdam.de/studium/beratung/aaa/)



Die Universität Potsdam gehört zu den zehn Hochschulen, die vom DAAD für ihr Konzept, Studierende für einen Auslandsaufenthalt zu interessieren, ausgezeichnet wurden. Auf unserem Foto: Benjamin Nguyen, AAA und Nelli Wagner, Career Service (hintere Reihe, 3. u. 4.v.l.)

Foto: DAAD

## Jetzt bewerben!

Noch bis zum 15. Juli können sich Interessierte für das „International Teaching Professionals“-Programm der Potsdam Graduate School bewerben. Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern, die eine internationale akademische Karriere anstreben, bietet diese Zusatzqualifikation im Bereich der akademischen Lehre einen klaren Bewerbungsvorteil. Das englischsprachige Zertifikatsprogramm richtet sich vor allem an internationale Promovierende und Postdocs, die an der Universität Potsdam lehren und sich hochschuldidaktisch weiterbilden wollen. Es unterstützt den Austausch und das Netzwerken mit anderen Teaching Professionals und startet mit einem Workshop zu interkultureller Kommunikation. Internationale Promovierende der Universität können ein Stipendium erhalten. Über 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben seit 2010 das Programm absolviert und die Lehre an der Universität Potsdam gestärkt. *Red.*

## Weitere Informationen zur Bewerbung:

[www.pogs.uni-potsdam.de](http://www.pogs.uni-potsdam.de)

## Neues Stipendium

Das Akademische Auslandsamt (AAA) vergibt das Professor-Wolfgang-Loschelder-Stipendium. Es richtet sich an ausländische Studentinnen, die kurz vor dem Abschluss des Studiums stehen und ihr Studium bisher aus eigenen Mitteln finanziert haben. Das von Familie Loschelder weitgehend finanzierte Stipendium zielt auf die finanzielle Entlastung von Studentinnen in der entscheidenden Abschlussphase des Studiums. Die Förderung wird durch Mittel aus dem Matching-Funds des Deutschen Akademischen Austauschdienstes aufgestockt und in der Regel für drei Monate bewilligt. Der Höchstbetrag sind 400 Euro.

Über die Vergabe wird nach einem Bewerbungsgespräch entschieden. Anträge nimmt im Akademischen Auslandsamt Nadja Romanova entgegen. Sie sollten spätestens einen Monat vor Förderbeginn eingereicht werden. Wichtige Voraussetzungen für die Bewilligung sind gute Leistungen sowie ein Studienende in spätestens sechs Monaten.

Das Stipendium haben bereits zwei Studentinnen erhalten. Weitere Bewerbungen sind möglich. *Red.*

## Infos:

[www.uni-potsdam.de/studium/data-storage/zielgruppenbereich/international/finanzierung](http://www.uni-potsdam.de/studium/data-storage/zielgruppenbereich/international/finanzierung)

# Unter Stress

Ökologische Modelle sollen helfen, bedrohte Bienen zu schützen

*Ihr Fleiß ist sprichwörtlich. Ohne sie gäbe es kein Obst, keine Früchte. Mehr als 85 Prozent aller Pflanzen, die auf Insekten angewiesen sind, werden von Bienen bestäubt. Ihre volkswirtschaftliche Bedeutung übertrifft die aller anderen Nutztiere, was oft unterschätzt wird. Erst jetzt, da sie immer häufiger auf scheinbar mysteriöse Weise sterben, wächst die Sorge um sie.*

VON ANTJE HORN-CONRAD

Die aus Asien eingeschleppte Varroa-Milbe, Monokulturen und Pestizide in der Landwirtschaft, aber auch zu milde Winter infolge des Klimawandels und eine generell abnehmende Artenvielfalt setzen den Bienenvölkern weltweit zu. Besonders in Nordamerika, wo die Insekten zum Bestäuben quer durchs Land gefahren werden, sterben ganze Kolonien. Angestrengt suchen Experten nach den Ursachen, messen in aufwendigen Feldstudien den Einfluss einzelner Stressfaktoren. Inzwischen steht fest: Die eine Ursache gibt es wahrscheinlich nicht. Vielmehr ist es die unheilvolle Kombination verschiedener Faktoren. „Wir sprechen von multiplen Stressoren“, sagt Volker Grimm, Professor für Theoretische Ökologie an der Universität Potsdam sowie am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung-UFZ in Leipzig. Den Wissenschaftler interessiert, wie die einzelnen Faktoren zusammenwirken und welche Folgen das für ein ökologisches System hat. Nicht nur für die Bienen gelte, dass Stressoren im synergetischen Zusammenspiel ein System mehr schädigen können als die Summe aller Einzelbelastungen.

Volker Grimm sieht ein Bienenvolk als einen Organismus, der wie alle komplexen Systeme bei zu viel Stress kollabieren kann. Er betrachtet dies jedoch nicht in der Natur, sondern im Computermodell. Mehr als einhundert Parameter repräsentieren unter anderem die Bedingungen der Nahrungsaufnahme, den Einfluss von Klimaveränderungen und die Risiken durch Schädlingsbefall und Pestizide. Als theoretischer Ökologe hat Grimm den deutschen Biologen Matthias Becher von der University of Exeter bei der Entwicklung eines entsprechenden Modells unterstützt. Während in der Feldforschung meist nur die Wirkung eines Stressfaktors in einer Population in einem begrenzten Gebiet untersucht werden kann, lassen sich in das Computerprogramm konkrete Daten verschiedener Parameter eingeben und miteinander in Beziehung setzen. So etwa die Anzahl der Eier, Larven und Arbeitsbienen, Temperatur und Niederschlag, die Menge des Honigs und des Pollenvorrats oder auch der Zuckergehalt des Nektars. Selbst die Strecke, die die Bienen bis zur Nahrungsquelle fliegen müssen, wird berücksichtigt. Und dann natürlich der mögliche Befall mit jenen Milben, die die krankmachenden Viren übertragen und die Bienenvölker schwächen. „Auch wenn im Modell einzelne Dinge komplett ignoriert oder grob vereinfacht werden mussten, ist es doch sehr komplex und umfassend“, sagt Grimm, der jede einzelne der über 6.000 Zeilen des Computerprogramms geprüft hat, mit dem das Modell simuliert wird. Kleinste Fehler würden sich groß auswirken und die Prognosen verfälschen, erklärt der Biologe und berichtet

von Sensitivitätsanalysen, die nötig waren, um das Modell robust zu machen. Neu gegenüber bisherigen Modellen ist, dass es nicht nur die Prozesse innerhalb des Bienenstocks, sondern auch die äußeren Bedingungen erfasst, vor allem die Verfügbarkeit von Pollen und Nektar. Sowohl für Ökologen als auch für die Imker steht damit ein Instrument zur Verfügung, mit dessen Hilfe sie Risiken genauer einschätzen und dann präventiv handeln können. „Beehave“ – so der doppelsinnige Name des Programms – ist offiziell verfügbar. Jeder kann es nutzen.

Für Volker Grimm liegt genau hier ein Motiv seiner Forschungsinteressen begründet: vorhersagende Modelle zu entwickeln, die transparent und realistisch genug sind, um Entscheidungen im Umweltmanagement zu unterstützen. In einem künftigen Projekt will er möglichst europaweit mit Imkern, aber auch mit Landwirten zusammenarbeiten und die Modelle so weiterentwickeln, dass man mit ihnen sinnvolle Szenarien in realistischen Landschaften testen kann. Etwa blütenreiche Strukturen, in denen Bienen gesichert Nahrung finden und ungestört ihrer Arbeit nachgehen können, vom ersten Ausflug im Frühling über die Schwarmzeit im Sommer bis zum Sammeln ihrer Wintervorräte. ■

**Das Modell im Internet:**

<http://beehave-model.net/>

**Lesen Sie weiter in Portal Wissen 2/2014:**

[www.uni-potsdam.de/up-entdecken/aktuelle-themen/universitaetsmagazine.html](http://www.uni-potsdam.de/up-entdecken/aktuelle-themen/universitaetsmagazine.html)



Imker mit Bienenvolk

# Feld- Forschung

Wie Landschaftsstrukturen das Risiko einer Lyme-Borreliose-Infektion beeinflussen

Weibliche Zecken wie diese können gefährlich für den Menschen werden.

Foto: Daniel Rolke



*Es sind nicht nur lästige Blutsauger. Zecken können auch gefährlich werden. Denn sie übertragen ernste Krankheiten wie Lyme-Borreliose und Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME). Die Biologin Christiane Hönicke untersucht, wie die Form der Landnutzung das Vorkommen der Parasiten und ihren Befall mit Lyme-Borreliose-Erregern beeinflusst. Dabei konzentriert sie sich auf landwirtschaftliche Nutzflächen – denn diese bedecken den größten Teil Deutschlands.*

VON HEIKE KAMPE

Die Tiere, auf die es Christiane Hönicke abgesehen hat, sind nicht leicht zu entdecken. Doch die Biologin weiß, wo sie suchen muss: „Die Übergangsbereiche zwischen Sträuchern und Wiesen sind bei Zecken besonders beliebt“, erklärt sie. Gefährlich für den Menschen ist vor allem das Weibchen. Denn es saugt tagelang Blut an seinem Wirt und kann dabei Lyme-Borrelien übertragen. Männchen dagegen saugen nur für kurze Zeit und übertragen diese in der Regel nicht.

Mehr als 2.500 Zecken hat Christiane Hönicke in den vergangenen drei Jahren gesammelt. Dazu ist sie regelmäßig in die Uckermark gereist. Hier erforscht das Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung e.V. (ZALF) rund um die Forschungsstation Dedelow ein Gebiet von 450 Quadratkilometern. Die Fläche wird von der Landwirtschaft genutzt. Deren Einfluss zu ergründen, ist Ziel des ZALF-Querschnittsprojekts AgroScapeLabs (Agricultural landScape Laboratories), in dem auch die Forschung von Christiane Hönicke eingebunden ist. Die Biologin untersucht, wie sich die Form der Landnutzung auf die Zeckenpopulationen und ihre Wirtstiere auswirkt, welche Umweltparameter die Durchseuchung mit Borrelien fördern und welche sie beeinträchtigen.

Insgesamt über 100 unterschiedliche Standorte beging Christiane Hönicke mit der Zeckenflagge. Zusätzlich fing sie mit Lebendfallen Mäuse ein. Die Kleinsäuger sind wichtige Wirte der Parasiten und die Anzahl der Zecken auf den Mäusen gibt Auskunft über die Größe der Zeckenpopulation. Während sie alle Mäuse anschließend wieder freiließ, nahm die junge Doktorandin die Zecken mit ins Labor. Hier untersuchte sie die sogenannten Holzböcke molekularbiologisch. Konnte sie in der isolierten DNA Abschnitte des Erregergenoms nachweisen, war der Holzbock mit Borrelien infiziert. Etwa bei zehn Prozent der Zecken war dies der Fall. Dabei unterschied die Wissenschaftlerin auch zwischen verschiedenen Borrelienarten, denn nicht alle Arten sind für den Menschen gefährlich. Insgesamt können fünf der in Deutschland heimischen sieben Arten der Lyme-Borrelien Krankheitssymptome beim Menschen auslösen.

„Die Larven der Zecke können noch keine Borreliose übertragen“, erklärt Christiane Hönicke. Denn zuvor muss die Larve an einem infizierten Tier die erste Blutmahlzeit zu sich nehmen. Anschließend häutet sich die Larve zur Nymphe, die schon Borrelien übertragen kann. Saugt die infizierte Nymphe an einem anderen Tier oder einem Menschen, wandern die Erreger aus dem Mitteldarm zu den Speicheldrüsen und über die Mundwerkzeuge in die Haut des Wirts. Dies geschieht jedoch erst nach etwa 24 Stunden. „Deshalb ist es wichtig, eine Zecke schnell zu entfernen“, betont sie.

Gegenwärtig ermittelt die Wissenschaftlerin mit statistischen Methoden, in welchen Landschaftsstrukturen Zecken besonders häufig oder selten auftraten und wie hoch die Durchseuchung mit Borrelien war. Es gibt große Unterschiede auf kleinem Raum. „An der einen Stelle finden wir Borrelien in den Zecken und schon zehn Meter weiter nicht

mehr. Das hängt sicherlich von vielen Faktoren ab – etwa Wind, Vegetation, Feuchtigkeit und auch den Wirtstieren“, so Hönicke. Mit den gesammelten Daten entwickelt die Wissenschaftlerin ein mathematisches Modell, das diejenigen Faktoren identifizieren kann, die den größten Einfluss auf das Zecken- und Borrelienvorkommen haben. „Es ist natürlich auch das Ziel, Vorhersagen darüber treffen zu können, welche Landschaftsstruktur das Risiko der Infektion für den Menschen senkt oder anhebt“, verdeutlicht Christiane Hönicke.

Schon heute wissen Forscher, dass die Form der Landnutzung erheblichen Einfluss auf den Borrelienbefall von Zecken haben kann. Rehe, Ziegen, Schafe oder Kühe sind zum Beispiel nicht empfänglich für Borrelien. Und mehr noch: Beißt eine infizierte Zecke eines dieser Tiere, ist anschließend auch die Zecke frei von Borrelien. Noch ist unbekannt, warum das so ist. ■



Christiane Hönicke untersuchte Wiesensäume und Hecken mit der Zeckenflagge.

Lesen Sie weiter in Portal Wissen 2/2014:  
[www.uni-potsdam.de/up-entdecken/aktuelle-themen/universitaetsmagazine.html](http://www.uni-potsdam.de/up-entdecken/aktuelle-themen/universitaetsmagazine.html)

# Wenn der Rechner beim Üben hilft

Wissensbasierte Software unterstützt die Reha nach dem Schlaganfall

*Im Herbst 2014 kommt das interdisziplinäre Projekt „StrokeBack“ zum Abschluss. Acht Partner haben in drei Jahren ein System erarbeitet, das Schlaganfallpatienten bei den notwendigen Übungen zur Rehabilitation in den eigenen vier Wänden aktiv unterstützt. Die komplexe Software dafür haben Prof. Dr. Torsten Schaub und sein wissenschaftlicher Mitarbeiter Dipl.-Inform. Holger Jost am Institut für Informatik entwickelt.*

VON SABINE SÜTTERLIN

Nach einem Schlaganfall macht die Reha Patienten wieder fit für den Alltag: Die Muskeln und Gelenke der betroffenen Körperseite müssen in Bewegung bleiben, damit sie nicht verkümmern. Bewegungsabläufe sind einzuüben, damit die gesunden Teile des Gehirns die Funktionen der kranken übernehmen können. Doch nach der Entlassung aus der Klinik stehen bestenfalls noch zu vereinzelten Terminen Physio- und Ergotherapeuten zur Verfügung, um das Training zu unterstützen und Fehler zu korrigieren.

Diese Rolle könnte künftig ein System übernehmen, an dem Torsten Schaub und sein wissenschaftlicher Mitarbeiter Holger Jost maßgeblich beteiligt waren: In dem Projekt „StrokeBack – Telemedicine System Empowering Stroke Patients to Fight Back“ haben die beiden Forscher käufliche Hardware-Komponenten mit einer eigens entwickelten wissensbasierten Software aufgerüstet. Damit können Patienten in der eigenen Wohnung selbstständig trainieren.

An dem Projekt, das auf drei Jahre angelegt war und im Herbst 2014 zum Abschluss kommt, waren acht Forschungs- und industrielle Partner aus vier Ländern beteiligt. Denn bevor Schaub und Jost loslegen konnten, benötigten sie unter anderem passende Hardware, ein Datenbanksystem und geeignete Spiele, die den Patienten das Üben erleichtern.

Zuallererst aber mussten die beiden Informatiker von Medizinern, Therapeuten und

deren Patienten lernen, worauf es bei der Reha nach Schlaganfällen ankommt. Auf der Grundlage dieses Wissens galt es dann eine „intelligente“ Software zu entwickeln. Das ist Schaub's Spezialität. „Ein Schachcomputer wie ‚Deep Blue‘ wird einfach mit allen möglichen Lösungswegen gefüttert, die er dann stur ausführt“, erklärt er: „Wir geben dem Rechner dagegen lediglich die Spielregeln und lassen ihn diese nach den Regeln der Kombinatorik anwenden.“

Für „StrokeBack“ musste der Rechner also „wissen“, welche Varianten bestimmter Übungen unterschiedliche Patienten ausführen müssen. Er musste zudem die sogenannten Ausweichbewegungen „erkennen“, die Schlaganfallpatienten machen: Sollen sie beispielsweise die Unterarmmuskeln trainieren, die sich durch den Ausfall im Gehirn nur noch mit erheblicher Willensanstrengung bewegen lassen, ziehen sie stattdessen einfach die Schulter hoch.

Die wissensbasierte Software stellt nun jedem Patient ein individuelles Trainingsprogramm zusammen und unterstützt ihn bei der Ausführung. Als Schnittstelle zwischen Mensch und Computer dient eine „Kinect“-Sensorleiste, die mithilfe einer Kamera und Infrarotsensoren die realen Bewegungen einer Person im Raum erfasst und über eine Spielkonsole die virtuelle Aktion einer Fantasyfigur oder eines Sportlers auf dem Bildschirm steuert.

Für „StrokeBack“-Nutzer musste dieses sportliche System etwas angepasst werden. Da sie meist sitzend trainieren, tragen sie die Sensoren, mit denen der Rechner die Eckpunkte des vor ihm befindlichen Körpers erfasst, statt über den ganzen Körper verteilt nur an den Handgelenken und Oberarmen. Vom Bildschirm erhalten die Patienten Anleitungen für ihre Übungen. Während sie diese ausführen, sehen sie beispielsweise einen umherflatternden Vogel. Ist alles richtig, überfliegt das Tier die auftauchenden Hindernisse, bei einem Fehler stößt es dagegen. Aus den aufgezeichneten Daten



*Damit die Muskeln nach einem Schlaganfall nicht verkümmern, müssen sie bewegt werden. Eine an der Universität entwickelte Software könnte das Training bald unterstützen.*

Foto: Jasmin Klemke

lässt sich fernüberwachen, ob die Patienten ihre Übungen auch wirklich regelmäßig absolvieren.

Das System ist prinzipiell vermarktungsfähig. Die Idee ist, es als Baukasten aus drei Rechnern, der Sensorleiste und den zugehörigen Sensoren anzubieten oder aber als großen Tisch mit fest eingebauten Komponenten. Die Brandenburg-Klinik in Bernau testet „StrokeBack“ zurzeit – mit guten Ergebnissen. Gewisse Begrenzungen räumt Torsten Schaub allerdings ein: „Das Wissen eines echten Therapeuten, seine praktische Erfahrung und das, was er von anderen gelernt hat, lässt sich auch einem wissensbasierten System nicht eingeben.“

# Interferenzen

Warum das menschliche Arbeitsgedächtnis unterschiedlich viel leisten kann

*Das Arbeitsgedächtnis ist ein Zwischenspeicher des menschlichen Gehirns. Seine Kapazität ist begrenzt, bei Menschen mit Lernstörungen wie etwa Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS) noch mehr. Was genau sie begrenzt, hat die Psychologin Katrin Göthe experimentell untersucht.*

VON SABINE SÜTTERLIN

**M**erken Sie sich die Ziffernreihe und wiederholen Sie diese dann aus dem Gedächtnis“, sagt Katrin Göthe: 4, 7, 3, 1, 9. Das ist leicht. „Ziehen Sie nun 4 von der letzten Zahl ab und ersetzen Sie mit dem Ergebnis die letzte Ziffer. Können Sie die Reihe komplett wiedergeben?“

Katrin Göthe, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung für Kognitive Psychologie, muss ausholen, um das Forschungsprojekt zu erklären, das sie gerade abschließt: „Prozessdissoziationen von Arbeitsgedächtnisfunktionen bei kognitiven Leistungsstörungen“.

Die Denksportaufgabe dient nur dazu, den Unterschied zwischen Kurzzeit- und Arbeitsgedächtnis zu erläutern. Für das bloße Merken der Ziffernreihe reicht Ersteres. Wenn das Gehirn jedoch im zweiten Teil Informationen behalten, zusätzliche Informationen verarbeiten und obendrein alle irrelevanten Meldungen blockieren muss, kommt das Arbeitsgedächtnis zum Einsatz. Ohne dieses könnten sich Leser eines Satzes nicht erinnern, wie dessen Anfang lautete. Das Arbeitsgedächtnis hat jedoch nur begrenzte Kapazität. Bei manchen ist sie höher, bei manchen niedriger.

Woher die Unterschiede kommen, dazu gibt es verschiedene Hypothesen. Ein an der Universität Potsdam entwickeltes theoretisches Modell besagt, dass die Kapazität des Arbeitsgedächtnisses durch Interferenz begrenzt wird. Das heißt, die Informationen, die gerade verarbeitet und gespeichert werden, stören sich gegenseitig und dies umso stärker, je mehr sie sich ähneln. Dabei unterscheidet das Modell zwei Mechanismen: Wenn sich jemand beispielsweise mehrere Wörter merken muss, unter denen sich zwei ähnlich klingende befinden, werden die beiden Wörter entweder komplett verwechselt oder aber es kommt zu einer

sogenannten Merkmalsüberschreibung, wobei etwa ein Wort ein anderes, das den gleichen Vokal enthält, teilweise löscht.

Bei Versuchen mit Erwachsenen hat sich dieses Modell bereits bestätigt. „In meinem Projekt habe ich getestet, ob es sich auch auf Kinder mit Lese-Rechtschreib-Schwäche anwenden lässt“, sagt Katrin Göthe. Kinder mit LRS sind normal intelligent. Allerdings hat die Forschung gezeigt, dass ihr Arbeitsgedächtnis schlechter funktioniert. Dem Modell zufolge liegt das daran, dass sie mehr Interferenz aufweisen – ein möglicher Grund dafür, dass sie in ihren Lese- und Rechtschreib-Leistungen deutlich hinter dem Durchschnitt ihrer Altersgenossen zurückbleiben.

Die Psychologin hat in verschiedenen Experimenten 60 Kinder verschiedener Altersstufen mit und ohne LRS zwei sogenannte Gedächtnisaktualisierungsaufgaben absolvieren lassen. Die eine diente dazu, das verbale Arbeitsgedächtnis zu testen. Dabei bekamen die Kinder am Bildschirm einen Korb mit Äpfeln, Bananen und Pflaumen gezeigt. Sie sollten beantworten, wie viele Früchte aller drei Sorten im Korb sind, nachdem jeweils eine bestimmte Anzahl hinzugegeben oder weggenommen wurde. Die zweite Aufgabe betraf den

räumlich-visuellen Teil des Arbeitsgedächtnisses: Die Probanden mussten sich zunächst die Position einer Maus und einer Katze in einem Gitter mit neun Kästchen merken, dann deren Position, nachdem die Kinder die Tiere im Kopf mehrere Male verschoben hatten.

Die Wissenschaftlerin maß dabei den Anteil korrekter Antworten im Verhältnis zur Präsentationszeit und verglich diese Daten mit den aus dem theoretischen Modell abgeleiteten. Die Ergebnisse für den verbalen Bereich sind noch nicht ausgewertet, aber die Befunde für den räumlichen Bereich zeigen: Das Interferenzmodell greift grundsätzlich auch bei Kindern. Erwartungsgemäß schätzt das Modell bei Kindern mit LRS den Interferenz-Mechanismus des Verwechselns stärker ein als bei ihren Altersgenossen ohne diese Störung. Bei der Merkmalsüberschreibung verhält es sich allerdings genau umgekehrt. „Dafür haben wir noch keine umfassende Erklärung gefunden“, sagt Katrin Göthe: „Wir haben das Ergebnis früherer Untersuchungen jetzt teilweise im räumlichen Bereich mit anderen Interferenzbedingungen bestätigt. Nun warten wir auf die Ergebnisse der verbalen Aufgabe.“



*Im Forschungsprojekt lösten Kinder verschiedener Altersgruppen Gedächtnisaktualisierungsaufgaben.*

Foto: Anna Trapp



# Der König und die Gräfin

Eine neue Sicht auf die Aufklärung und die Beziehungen zwischen Polen und Preußen

*Machtspiele, Intrigen, politische Bündnisse und Verrat – die Zeit der europäischen Aufklärung ist bewegt und wechselhaft. Die bisher wenig beachtete osteuropäische Perspektive dieser Zeit beleuchtet die Kulturwissenschaftlerin Agnieszka Pufelska in einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt. Mit ihrer Arbeit will sie auch einen neuen Umgang mit historischen Quellen und Forschungsmethoden anstoßen.*

VON HEIKE KAMPE

Sie war klug, schön und jung – und ein gern gesehener Gast am Hofe Friedrich des Großen. Marianna Skórzewska begeisterte sich für die Ideen der Aufklärung und für die Wissenschaft – eine Kombination, die die Kulturwissenschaftlerin Agnieszka Pufelska fasziniert. „Wie kommt es, dass eine Polin häufig zu Gast am Hofe Friedrich II. ist? Das hat mich schon interessiert.“ Denn dass es durchaus freundschaftliche Beziehungen zwischen Preußen und

Polen gab, ist im vorherrschenden Geschichtsbild kaum verankert. Die Wissenschaftlerin sah genauer hin, begab sich auch auf die Suche nach den wenig erforschten Einflüssen Polens auf die europäische Aufklärung.

Dafür bereiste sie Orte, an denen die Dokumente lagern, die Aufschluss über jene bewegte Phase der polnischen und europäischen Geschichte geben. In Berlin, Warschau, Krakau, Wien und Poznań verbrachte sie Wochen und Monate in Hof-, Staats- und Privatarchiven. Tausende Akten, Briefe und Notizen durchforstete sie, um nach Belegen dafür zu suchen, dass es zwischen Polen und Preußen einen Austausch gab, der bisher wenig beachtet wurde. Es hat sich gelohnt. Die Wissenschaftlerin fand Dokumente, die ein neues Licht auf die preußisch-polnische Geschichte werfen und zeigen: Die Beziehungen beider Länder werden heute meist zu negativ und zu einseitig dargestellt.

Den Grund dafür sieht sie in der Methodik. „Die zwischenstaatlichen Beziehungen werden

## Wissenschaft & Forschung

häufig anhand von politischen Beziehungen untersucht. Ich wollte aber wissen, ob es neben diesen politischen auch andere Beziehungen gab. Existierte ein Austausch auf kultureller Ebene? Das kulturelle und politische Agieren kann man ja nicht voneinander trennen.“ Kulturtransfer nennt sich dieses Konzept, mit dem sich Pufelska auf eine Ebene begibt, die nicht die nationale, sondern vielmehr die persönliche Perspektive einnimmt.

Im ausgehenden 18. Jahrhundert durchlebte Polen eine tiefe Krise. „In dieser Zeit war Polen kein selbstständig agierender Staat“, betont Pufelska. Vielmehr glich das Land einem Spielball, der zwischen den damaligen Großmächten Russland und Preußen hin und her geworfen wurde. Nach dem Siebenjährigen Krieg, in dem die europäischen Großmächte von 1756 bis 1763 um die jeweilige Vorherrschaft gekämpft hatten, war Friedrich der Große darauf bedacht, die Beziehungen zu Russland zu stärken. Zum Garanten des preußisch-russischen Bündnisses wurde die Polenfrage. Friedrich verzichtete auf politische und territoriale Ansprüche – zumindest offiziell. Doch hinter den Kulissen pflegte er Beziehungen zu den Gegnern der russischen Politik, die den ungeliebten, von Russland eingesetzten König Stanisław August Poniatowski absetzen wollten. „Diejenigen, die gegen den König waren, versuchten Unterstützung von Preußen zu bekommen. Diese Gruppe interessierte mich“, verdeutlicht Pufelska.

Marianna Skórzewska gehörte zu jenen Menschen, die den russischen Einfluss auf ihr Land kritisch sahen und sich nach Preußen wandten, um hier Unterstützung zu finden. Mit Anfang 20 kam die Gräfin nach Berlin, wo sie zwölf Jahre später auch starb. Als wohlhabende Mäzenin knüpfte sie sofort Kontakte zur Berliner Akademie der Wissenschaften, zum königlichen Hof und bedeutenden Persönlichkeiten der Gesellschaft. Da sie Ländereien in der polnisch-preußischen Grenzregion besaß, war sie auch aus pragmatischen Gründen an einem guten Verhältnis zum Hof interessiert.

Marianna Skórzewska steht stellvertretend für den regen Austausch, der am preußischen Hof zwischen polnischen und preußischen Intellektuellen stattfand. Dies zeigt: Es genügt nicht, die Aufklärung als westeuropäische Geistesströmung zu erforschen. „Mich ärgert, dass immer Frankreich und Preußen in den Vordergrund gestellt werden und alles andere als nicht wichtig eingestuft wird. Dadurch idealisiert man das gängige Bild“, so Pufelska. ■

Lesen Sie weiter in Portal Wissen 2/2014: [www.uni-potsdam.de/up-entdecken/aktuelle-themen/universitaetsmagazine.html](http://www.uni-potsdam.de/up-entdecken/aktuelle-themen/universitaetsmagazine.html)

# Vom guten Leben in und mit der Natur

Forschungsprojekt „Glücksargumente in der Naturschutzkommunikation“ erfolgreich abgeschlossen



Foto: fotolia.com/dimedrol68

*Sie sind dran an den Fragen des Lebens. Philosophen reden mit, wenn es darum geht, menschliches Dasein im großen gesellschaftlichen Kontext zu hinterfragen. Das stellt gegenwärtig erneut das Potsdamer Philosophie-Team Dr. Matthias Schloßberger, Julia Heuer und Guido Tamponi unter Beweis. In der Studie „Glücksargumente in der Naturschutzkommunikation“ untersucht es, wie Umgang und Erfahrung in und mit der Natur mit den Vorstellungen von einem guten Leben zusammengehen. Die Gruppe erarbeitet auf der Grundlage anthropologischer und ethischer Argumentationen Empfehlungen für die Verbesserung der Naturschutzkommunikation. Das Papier hat das Bundesamt für Naturschutz in Auftrag gegeben.*

VON NINA WELLER

Wie hängen Naturerfahrungen und Glück zusammen? Welche Argumente für den Naturschutz ergeben sich aus dem Bestreben des Menschen nach einem guten und glücklichen Leben? Und gibt es überhaupt universale Vorstellungen zum Verhältnis von Lebensglück und Naturschutz? Von diesen und ähnlichen Fragen geht die Forschergruppe aus. „Ein wichtiges Anliegen der Studie“, betont Projektleiter Matthias Schloßberger, „ist die Erweiterung der Naturschutzkommunikation um Argumentationen, die über bisher gängige Klugheits- und Gerechtigkeitsbegründungen hinausgehen“. Das Thema

berührt einen philosophischen Grundlagenstreit: Dem ethisch-moralischen Mindestgehalt der Gerechtigkeitsfrage steht die aus der aristotelischen und der phänomenologischen Tradition herkommende Idee gegenüber, dass der Mensch mehr als nur ein rationales Vernunftwesen und in all seinen Lebensbezügen von seiner Umwelt abhängig ist.

Die Studie bringt Argumente der Klugheit, des Glücks und der Gerechtigkeit in einer Art Dreiklang zusammen: Unter Klugheitsargumenten verstehen ihre Autoren Argumente, die Schutz und Nutzung der biologischen Vielfalt aus einem wohlverstandenen Eigeninteresse heraus begründen. Gerechtigkeitsargumente appellierten dagegen nach deren Ansicht an Verpflichtungen, die sich aus der ethischen Betrachtung von Verursachern und Leidtragenden des fortschreitenden Verlustes von Natur und biologischer Vielfalt ergeben. Und Glücksargumente? Diese, so arbeiten sie heraus, betonten die intakte Natur und den Umgang mit ihr als wesentliche Dimension eines guten und gelingenden menschlichen Lebens. Aus dieser Perspektive geraten Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Natur und deren ästhetische und kulturelle Wertschätzung ebenso ins Blickfeld wie existenzielle und traumatische Naturerfahrungen.

Zum Thema fand auch ein Expertenworkshop an der Universität Potsdam statt. Matthias Schloßberger und sein Team hatten zur

Diskussion eingeladen. Neben Naturschutz-Experten aus Deutschland, der Schweiz und Österreich nutzten auch die Leiter der entsprechenden Bundesämter dieser Länder die Gelegenheit, ins Gespräch zu kommen. Damit besaß die Veranstaltung einen speziellen Reiz: Immerhin tauschten sich Geisteswissenschaftler mit Vertretern eines eher naturwissenschaftlichen Fachgebietes aus. Und für Prof. Dr. Beate Jessel, Präsidentin des deutschen Bundesamtes für Naturschutz, dürfte das Treffen ohnehin etwas Besonderes gewesen sein. Immerhin lehrte und forschte sie zwischen 1999 und 2006 selbst an der Universität Potsdam – als Professorin für Landschaftsplanung am Institut für Geoökologie.

Matthias Schloßbergers Fazit fällt positiv aus: „Ich bin äußerst zufrieden damit, wie offen und sensibel angesichts ganz unterschiedlicher Ansätze darüber diskutiert wurde, ob eine Orientierung an Fragen des guten Lebens und des Glücks überzeugende und für die Praxis produktive Argumente für den Naturschutz bereitstellen könnte.“ Das wohl wichtigste Ergebnis des Workshops sei die Erkenntnis, dass Erklärungen, die von einem emotionalen Zugang für Glücksargumente ausgehen, möglicherweise geeignet sind, wertvolle Beiträge für den zukünftigen Naturschutzdiskurs zu liefern.

Die Broschüre zum Expertenworkshop erscheint Ende des Jahres. ■

# Eine Menükarte für die Kommunen

20. Fachtagung des Kommunalwissenschaftlichen Instituts widmete sich dem Bildungsmanagement

*Schulen gehören zu den Lebensadern der Kommunen. Schließen sie, sind die Folgen für Städte und Gemeinden weitreichend. Das Interesse am Thema fällt entsprechend groß aus. „Schulen im kommunalen Bildungsmanagement“ lautete der Titel der 20. Fachtagung des Kommunalwissenschaftlichen Instituts der Universität Potsdam. Zahlreiche Vertreter aus Wissenschaft, Praxis und Gesellschaft nahmen die Einladung auf den Campus am Griebnitzsee an.*

VON PETRA GÖRLICH

Die Schule steckt mitten im Wandel: Die Anzahl der schulpflichtigen Kinder verändert sich, meist nach unten, gelegentlich nach oben. Abwanderungen und Zuzüge fordern den herkömmlichen Unterricht heraus, neue Lebensformen erzwingen adäquate schulische Leistungsangebote. Und Eltern und Schüler setzen auf Gymnasien statt anderer Schultypen. Darauf müssen auch die Kommunen reagieren. Gemeinsam mit politischen Entscheidungsträgern sind sie gefordert, dieses komplizierte Szenario in den Griff zu bekommen.

Auf der 20. KWI-Tagung diskutierten Experten aus den verschiedensten Bereichen Probleme und Lösungsansätze. So könnten Kooperationen zwischen verschiedenen Kommunen, aber auch zwischen öffentlichen und privaten Trägern dabei helfen, in den einzelnen Bundesländern eine intakte Schullandschaft zu sichern. Moderne Unterrichtsformen entschärfen darüber hinaus besonders schwierige Situationen. Ein Beispiel aus Niedersachsen verdeutlichte, wie aus der Not eine Tugend werden kann. Oberstudienrätin Barbara Glittenberg stellte die School of Distance Learning vor, ein Projekt im E-Learning Verbund NIGE (Niedersächsisches Internatgymnasium Esens). Es ergänzt die am NIGE und den beteiligten ostfriesischen Inseln Schulen vorhandenen regulären Angebote um Lehr- und Lernformen mit Bild- und Tonübertragung. Das Ergebnis ist eine engere Kooperation zwischen dem Verbund und den Insel-Schulen sowie zwischen den einzelnen

Schulen auf der Schüler-, Lehrer- und Schulleitungsebene. Englischunterricht per Videokonferenz mit Schülern an verschiedenen Standorten statt einer One to One-Situation im Fach, das kommt an bei den Heranwachsenden und den involvierten Pädagogen, ist aber nur einer von vielen Bestandteilen des Systems. Die School ermöglicht auch gemeinsame Fachkonferenzen der Lehrer, Fortbildungen, Schulleiterdienstbesprechungen. Ein Modell, das im Flächenland Brandenburg Nachahmer finden könnte.

Bereits aufgeholt hat das Land bei Privatschulen, die leider derzeit eher mit öffentlichen Schulen konkurrieren als kooperieren, was eine entsprechend konträre Diskussion auf der KWI-Fachtagung zeigte. Dass sie jedoch unverzichtbar sind, um drohendes Niemandsland in der Schullandschaft zu verhindern, war Konsens. Meist Grundschulen, ziehen sie nicht selten gleich in die Gebäude ihrer staatlich getragenen Vorgänger-Einrichtungen ein. In Brandenburg müssen reguläre Grundschulen mindestens 90 Schülerinnen und Schüler aufweisen, jeweils 15 in den sechs Jahrgangsklassen. Ansonsten werden sie geschlossen. Es gibt jedoch sogenannte Kleine Grundschulen, bei denen drei aufsteigende jahrgangsübergreifende Klassen mit insgesamt 45 Schülern genügen. 2013/14 existierten im Land 764 staatliche Schulen und 169 Ersatzschulen, wie die Privatschulen nach dem Schulgesetz exakt heißen. Gerrit Große, Vizepräsidentin des Landtags, bestätigte ihnen, leistungsfähig zu sein. Die Ergebnisse im Abitur ähnelten denen ihrer staatlichen Pendanten, im Bereich der Sprachen gäbe es sogar häufig bessere. „An freien Schulen arbeiten nach meiner Wahrnehmung meist hoch motivierte Lehrkräfte“, sagte sie unter anderem. Es existiere eine gute Willkommenskultur für Kinder mit besonderen Förderungsbedarfen, oft arbeitete man bereits inklusiv.

Welche Option einzelne Kommunen in ihrem Bildungsmanagement favorisieren, um ihre Region für Familien weiter attraktiv zu halten, hänge von deren

Zuschnitt ab, erklärte KWI-Direktor Prof. Dr. Hartmut Bauer am Rande der Veranstaltung. Blaupausen-Lösungen gäbe es keine. Dafür seien die jeweiligen Bedingungen zu verschieden, die von steigenden Schülerzahlen in den Großräumen Berlins, Nürnbergs oder Münchens bis hin zu einer sich ausdünnenden Bevölkerung in der Uckermark reichten. Seine Einrichtung will dabei unterstützen, von Fall zu Fall die passenden „Überlebens“-Strategien zu finden. „Wir erstellen sozusagen Menükarten für die Kommunen“, so der Jura-Professor. Gerade hat der Landkreis Prignitz angefragt. ■

*Die deutsche Schullandschaft befindet sich im Umbruch. Der ungebrochene Trend zum Gymnasium, hier das in Templin, stellt existierende Strukturen in Frage.*

Foto: Sabrina Scheuble



# Dante erobert Sanssouci

Erfolgreiche Vortragsreihe zur Göttlichen Komödie

tären Metaphorik und Symbolik im 23. Gesang des „Paradiso“ statt.

Die insgesamt 15 Beiträge waren alle hochkarätig besetzt und widmeten sich den wichtigsten Themen und Bereichen der „Göttliche(n) Komödie“ Dantes, dem berühmten Zeichnungszyklus des großen Renaissance-malers Sandro Botticelli sowie den Zeichnungen des in Berlin geborenen und am Hof in Weimar wirkenden Künstlers Bonaventura Genelli. Neben klassischen Lektüren einzelner Gesänge, im Sinne einer *Lectura dantis*, spielte das Verhältnis von Text und Bild in der Reihe eine tragende Rolle. Untersucht wurden intermediale Bezüge zur Bildenden Kunst. Dantes „Divina Commedia“, die sich in einer Vielzahl von Illustrationen und Visualisierungen – vom Mittelalter bis heute – spiegelt, bietet einen weiten Horizont für das Auge des Künstlers. Schon der Eröffnungsvortrag lockte zahlreiche Besucher ins Philosophicum ans Neue Palais. Der international renommierte Romanist und Dante-Spezialist Prof. Dr. Karlheinz Stierle von der Universität Konstanz sprach zum Thema „Exil und Werk. Dantes Selbstbehauptung“.

Die „Göttliche Komödie“ ist ein Schlüsselwerk der Weltliteratur. Sie steht in der Tradition der großen Epen von Homer und Vergil, die sie weiterführt und überflügelt. Von Miltons „Paradise Lost“ bis hin zu Goethes „Faust“ und Balzacs „Menschliche(r) Komödie“ nehmen zahlreiche spätere Werke der Neuzeit von hier ihren Ausgang. Auch das 20. Jahrhundert ist von der Rezeption Dantes geprägt. So ist zum Beispiel seine Darstellung des Inferno eine wichtige

Zu Dantes „Göttliche(r) Komödie“ und den berühmten Zeichnungen von Botticelli im Kupferstichkabinett zu Berlin veranstaltet die Philosophische Fakultät in diesem Sommersemester eine „Lectura dantis“. Die Lesungen finden am Campus Neues Palais am Park Sanssouci (Haus 9, Hörsaal 1.12) statt. Zur feierlichen Eröffnung sprach unter anderem der Direktor des Italienischen Kulturinstituts von Berlin, Prof. Aldo Venturelli. Mit der Ringvorlesung will der Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft die Auseinandersetzung mit Dantes „Göttliche(r) Komödie“, einem Schlüsselwerk der Weltliteratur, weiter befördern.

Referenzfolie für die Holocaustliteratur. Seit einigen Jahren zeichnet sich eine neue Welle der Begeisterung für Dantes „Göttliche Komödie“ ab. Besonders interessiert das von Dante entwickelte Wertesystem, mit dem der Dichter auf seine Zeit reagierte, die eine der moralischen Dekadenz war. Dantes Kritik an seinen Zeitgenossen erscheint in vielem erstaunlich aktuell, so wie auch das von ihm aufgezeigte anthropologische Verhalten – etwa die Gier der Menschen nach Geld – nichts von seiner Gültigkeit verloren hat.

Die Universität Potsdam verfügt mit dem Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft über ein Spezialistenteam zum Thema. Regelmäßig finden hier Veranstaltungen zur „Göttliche(n) Komödie“ statt. Die im Sommersemester 2014 veranstaltete „Lectura dantis in Sanssouci“ ist in dieser Tradition jedoch ein ganz besonderes Highlight. ■

## Programm:

[www.uni-potsdam.de/romanistik/klettke/ringvorlesungen.html](http://www.uni-potsdam.de/romanistik/klettke/ringvorlesungen.html)

Eröffnung der Vorlesungsreihe: Prof. Dr. Thomas Brechenmacher (Dekan der Philosophischen Fakultät), Prof. Dr. Cornelia Klettke (Lehrstuhl Romanische Literaturwissenschaft), Seine Exzellenz Elio Menziona (Botschafter der Republik Italien), Prof. Dr. Karlheinz Stierle (Universität Konstanz), Prof. Oliver Günther, Ph.D. (Präsident der Universität Potsdam), Prof. Dr. Ugo Perone (Guardini-Stiftung) (v.l.n.r.)

*Dante erobert Sanssouci. Was hätte wohl der Alte Fritz dazu gesagt? Die Vortragsreihe „Lectura dantis in Sanssouci“ umfasst fünfzehn Vorträge national und international ausgewiesener Spezialisten zu Dantes „Göttliche(r) Komödie“ und auch zu den berühmten Zeichnungen von Botticelli im Kupferstichkabinett zu Berlin.*

VON LARS KLAUKE

Am 15. Juli wird Prof. Dr. Cornelia Klettke die Ringvorlesung zur „Göttliche(n) Komödie“ mit ihrem Vortrag zum 33. Gesang des „Paradiso“ abschließen, in dem es um das Universum als gefühlte Wahrheit jenseits des Wissens geht. Zuvor finden am 1. und 8. Juli noch die Vorträge von Prof. Dr. Patricia Oster-Stierle (Universität des Saarlandes) zu „Purgatorio X“ als Gesang der Kunst sowie von Prof. Dr. Christine Ott (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main) zu Dantes Einverleibungen beziehungsweise der alimen-



# Abnehmen lernen

Potsdamer Psychologen haben ein Schulungsprogramm für adipöse Jugendliche entwickelt

*Gerade den Kinderschuhen entwachsen und schon zu dick. Leider ist dies keine Seltenheit. Krankhaftes Übergewicht schon im frühen Alter stellt ein wachsendes Problem dar. Der Leidensdruck der Betroffenen ist groß, die Auswirkungen auf den weiteren Lebensweg sind oft gar nicht abzuschätzen. Neben den persönlichen Konsequenzen belasten Krankheit und Erwerbsausfall die Gesellschaft jährlich mit Millionen. Vor diesem Hintergrund entstand im Bereich Beratungspsychologie das Forschungsprojekt YOUTH, das die Entwicklung und Evaluation eines Schulungsprogramms für adipöse Jugendliche und junge Erwachsene zum Gegenstand hat und von Prof. Dr. Petra Warschburger geleitet wird. Das Projekt zielt darauf ab, die Lebensqualität der Teilnehmenden zu erhöhen und sie zu befähigen, ihr Körpergewicht selbst in den Griff zu bekommen.*

VON ULRIKE SZAMEITAT

Im Mittelpunkt des Programms stehen Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 21 Jahren. Es sind Patienten, die unter starkem Übergewicht leiden. Ihnen drohen in der Regel schwerwiegende Folgeerkrankungen. Die Liste der infrage kommenden Beschwerden ist lang. Neben physischen gehören psychische Probleme dazu. Bisher gibt es für diese spezielle Altersgruppe keine wissenschaftlich fundierten Beratungs- und Therapieangebote. Das Forschungsprojekt der Potsdamer Psychologen wäre das erste. Bei dem Vorhaben handelt es sich um ein Patientenschulungsprogramm, das Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen berücksichtigt und die spezifischen Probleme der Zielgruppe einbezieht. Falsche Schönheitsideale, der Umgang mit Alkohol und Drogen, extreme Diäten sowie geschlechtsspezifische Unterschiede im Verhalten stellen wichtige Themen dar. Besonderes Augenmerk wird auf Betroffene aus sozial benachteiligten Schichten gelegt. Das Schulungsprogramm besteht aus neun Sitzungen. Grundlage für dessen Entwicklung war eine Bedarfsanalyse. Die Forschungsgruppe wertete Erfahrungen aus anderen Projekten

aus, durchforstete entsprechende Literatur. Zudem wurden Interviews mit Jugendlichen geführt, um herauszufinden, wie extrem Übergewichtige langfristig abnehmen und dem Jo-Jo-Effekt erfolgreich vorbeugen sollten. „Einfach ist das nicht“, weiß auch Petra Warschburger. „Man muss die Jugendlichen motivieren, ihr Verhalten aus eigenem Willen zu verändern.“ In 90-minütigen Sitzungen wird hierfür gemeinsam mit den Probanden eine Strategie erarbeitet, dabei auch nicht verschwiegen, dass ein durchaus schwerer Weg bevorsteht. Die Wissenschaftler leisten zunächst wichtige Aufklärungsarbeit. „Die jungen Erwachsenen wissen oft gar nicht, welche gesundheitlichen Risiken Adipositas in sich birgt“, so Petra Warschburger. „Eine komplette Umstellung der Ernährung und des Essverhaltens wollen gelernt und umgesetzt sein.“ Schon beim Einkaufen der Lebensmittel könnten Fehler unterlaufen, auch darin werden die Teilnehmer geschult. Absolut entscheidend für den Erfolg sei es, sich realistische Ziele zu setzen. Schon fünf Prozent Gewichtsreduktion können bei stark übergewichtigen Patienten eine echte Herausforderung sein, erläutert die Projektleiterin. Hilfreich sei hier das Führen eines Tagebuchs, in dem die Patienten den Weg zum selbstgesteckten Ziel dokumentieren.

Das Programm arbeitet viel mit medialen Hilfsmitteln. So gibt es beispielsweise eine App fürs Smartphone, um die Ernährung zu protokollieren. Spiele und Rollenspiele unterstützen den Lernprozess. Die Betroffenen erfahren außerdem, dass sie nicht nur ihr Ess-, sondern auch ihr Bewegungsverhalten verändern müssen.

Auch der Stärkung des Selbstwertgefühls kommt wichtige Bedeutung zu. Dass sich Persönlichkeit nicht über Körpergewicht definiert, dies ist für so manchen Teilnehmer nicht selbstverständlich.

Das Schulungsprogramm begleitet die Jugendlichen dabei, in der klinischen Rehabilitation Erlerntes im Alltag auf Dauer eigenverantwortlich umzusetzen. Dabei rückt das häusliche Umfeld verstärkt in den Vordergrund. Eltern und Geschwister werden zu wichtigen Helfern beim Abnehmen.

Sechs Monate nach Ende der Schulung kontrollieren die Wissenschaftler das Ergebnis. „Erfahrungsgemäß ist das bis dahin sehr gut“, so Petra Warschburger. „Ziel ist aber die langfristige Gewichtsreduktion und das wird oft in den darauffolgenden Monaten schwieriger.“ Eine zweite Untersuchung, die nach einem Jahr stattfindet, bestätigt dies in der Regel. Grund genug für die Forschungsgruppe, weiter am Thema dranzubleiben. ■

*Besser frühzeitig bewegen, damit wie hier Figurprobleme erst gar nicht auftreten können.*

Foto: Zentrum für Hochschulsport

# Neu bewilligt

## *Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:*

**Prof. Dr. Andrea Liese**, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Bereich Sozialwissenschaften, erhielt für das Teilprojekt „Talk and Action. Wie internationale Organisationen auf Räume begrenzter Staatlichkeit reagieren“ im Sonderforschungsbereich „Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit – Neue Formen des Regierens?“ rund 407.300 Euro.

**Dr. Aude Noiray** aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät erhielt für das Projekt „Neue Methoden für die Untersuchung der Entwicklung von Koartikulation bei kleinen Kindern“ rund 373.400 Euro.

**Prof. Dr. Barbara Höhle** aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät erhielt für das Projekt „Verarbeitung prosodischer Information verschiedener sprachlicher Ebenen aus crosslinguistischer Perspektive“ rund 297.700 Euro. Außerdem bekam die Wissenschaftlerin für das Projekt „Ich sehe was, was du nicht siehst: Einfluss von Common-Ground und kontrastiver Information auf das referenzielle Verständnis bei Kindern und Erwachsenen“ im Schwerpunktprogramm „Xprog.de: New pragmatic Theories based on Experimental Evidence“ rund 179.800 Euro.

**Dr. Klaus Teuchner** aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt für das Projekt „Bielektronische Anregung als mögliche Ursache von ‚Excited-State‘-Absorptionen in molekularen Systemen“ rund 244.900 Euro.

**Prof. Dr. Malte Zimmermann** aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät erhielt für das Projekt „Exhaustivität von Spaltsätzen“ im Schwerpunktprogramm „Xprog.de: New pragmatic Theories based on Experimental Evidence“ rund 198.700 Euro.

**Prof. Dr. Jan Metzger** aus dem Institut für Mathematik erhielt für das Projekt „Willmore Flächen in Riemannschen Mannigfaltigkeiten“ rund 170.800 Euro.

**Prof. Dr. Florian Jeltsch** aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für die Fortsetzung des Projekts „Bedeutung von Wurzelherbivorie für die Resilienz von Grünländern unter verschiedenen Landnutzungsintensitäten“ im Schwerpunktprogramm 1374 (Biodiversitäts-Exploratorien) rund 147.800 Euro.

**Prof. Dr. Roland Oberhänsli** aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften erhielt für Koordinierungsarbeiten im Schwerpunktprogramm „Bereich Infrastruktur – Internationales Kontinentales Bohrprogramm (ICDP)“ rund 147.000 Euro.

**Dr. Simone Cesca** aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften erhielt für das Projekt „Hochauflösende Abbildung von Schwarm-Systemen mittels Neuauswertung von Wellenformen mit Doppelte Differenz Methoden (HISS)“ im Schwerpunktprogramm „Bereich Infrastruktur – Internationales Kontinentales Bohrprogramm (ICDP)“ rund 115.700 Euro.

**Prof. Dr. Michael Kumke** aus dem Institut für Chemie erhielt für das Projekt „Funktionalisierte OSK-Stäbe für optische Sensorik“ rund 113.400 Euro.

**Dr. Markus Meßling** aus dem Institut für Romanistik erhielt für die Fortsetzung der Emmy Noether Nachwuchsgruppe „Philologie und Rassismus. Diskurs und Gegendiskurs in Deutschland, Frankreich, Spanien und Italien im 19. Jahrhundert“ rund 73.500 Euro.

**Dr. Judith Kasper** aus dem Institut für Romanistik erhielt für die Fortsetzung des Projekts „Der traumatisierte Raum, Topographie, Dissemination und Übertragung des Holocaust“ rund 38.200 Euro.

**Prof. Dr. Peter Saalfrank** aus dem Institut für Chemie erhielt für das Teilprojekt „Understanding water structure and reactivity at aluminium oxide surfaces using nonlinear vibrational spectroscopy and theory“ im Sonderforschungsbereich „Molekulare Einblicke in Metalloxid-Wasser-Systeme: Strukturelle Evolution, Grenzflächen und Auflösung“ rund 32.000 Euro.

**Dr. Ulrike Frank** aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät erhielt für das Projekt „Untersuchung der Anwendbarkeit, Sicherheit und Validität der ‚Citric Acid Inhalation Cough Challenge‘ bei tracheotomierten und beatmeten Patienten“ rund 4.900 Euro.

## *Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:*

**Apl. Prof. Dr. Frank Spahn** aus dem Institut für Physik und Astronomie erhielt für das Projekt „Erforschung des Saturn-Staubkomplexes in Auswertung der Daten der CDA- und UVIS Experimente der Cassini Mission“ rund 448.100 Euro.

**Prof. Dr. Burkhard Kleuser** aus dem Institut für Ernährungswissenschaft erhielt für das

Teilprojekt „Innovationen in der 3R-Forschung – Gentechnik, Tissue Engineering und Bioinformatik“ der Berlin-Brandenburger Forschungsplattform B23R mit integriertem Graduiertenkolleg rund 249.500 Euro.

**Dr. Jochen Laubrock** aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät erhielt für das Teilprojekt „Eyetracking und Datenanalyse“ im Verbundprojekt „Hybride Narrativität – Digitale und kognitive Methoden zum Leseverständnis graphischer Literatur“ rund 47.100 Euro.

## *Das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:*

**Prof. Dr. Katharina Hölzle** aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Bereich Wirtschaftswissenschaften, erhielt das EXIST-Gründerstipendium „Ackerdemia“ in Höhe von rund 101.000 Euro.

**Prof. Dr. Tobias Scheffer** aus dem Institut für Mathematik erhielt das EXIST-Gründerstipendium „Asaphus Vision“ in Höhe von 100.000 Euro.

**Apl. Prof. Dr. Harshadrai M. Rawel** aus dem Institut für Ernährungswissenschaft erhielt für das Projekt „Analytik und Stabilitätsuntersuchungen von sekundären Pflanzenstoffen in kolloidalen Endformulierungen“ rund 66.700 Euro.

Von der **Deutschen Rentenversicherung Berlin-Brandenburg** erhielt **Prof. Dr. Doris Fay**, Humanwissenschaftliche Fakultät, für die Fortsetzung des Projekts „Evaluation einer Gruppentherapie für arbeitsplatzbezogene Ängste und Arbeitsplatzphobie“ rund 198.100 Euro.

Von der **Deutschen Bundesstiftung Umwelt** erhielt **Dr. Martin A. Ziemann** aus dem Institut für Erd- und Umweltwissenschaften für das Projekt „Entwicklung modellhafter Erhaltungskonzepte durch Erfassung und Monitoring anthropogen umweltgeschädigter mittelalterlicher Wandmalereien im Nordosten Brandenburgs“ 8.000 Euro.

Von der **Europäischen Union** erhielt **Prof. Dr. Günther Lottes** aus dem Historischen Institut innerhalb des 7. Forschungsrahmenprogramms Marie Curie „WORLDBRIDGES“ 118.400 Euro.

## *Der Deutsche Akademische Austauschdienst fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:*

**Prof. Dr. Christoph Schroeder** und **Dr. Anke Sennemar**, beide Institut für Germanistik, erhielten für die Ausgestaltung der germanis-

tischen Institutspartnerschaften der Universitäten Schumen (Bulgarien) und Teheran (Iran) 2014 rund 50.400 Euro.

**Frank Niedermeier** aus dem Zentrum für Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium erhielt für das Projekt „TrainIQA“, ein Verbundprojekt zwischen der Uni Duisburg-Essen und der Universität Potsdam, rund 37.000 Euro.

**Prof. Dr. Florian Schweigert** aus dem Institut für Ernährungswissenschaft erhielt für die Durchführung der Sommerschule „Innovative Approaches Supporting MDGs“ im Februar 2014 in Namibia rund 15.000 Euro.

**Prof. Dr. Ilko Bald** aus dem Institut für Chemie erhielt für das Projekt „DNA-Strahlenschäden durch langsame Elektronen“ rund 6.000 Euro.

Von der **VolkswagenStiftung** erhielt **Prof. Dr. Ralph Tiedemann** aus dem Institut für Biochemie und Biologie für die Durchführung des Symposiums „The evolution of German Evolutionary Biology“ 47.400 Euro.

Von der **Robert Bosch Stiftung** (10.000 Euro), der **Max-Träger-Stiftung** (5.000 Euro), dem **Deutschen Institut für Erwachsenenbildung** (6.000 Euro), dem **Deutschen Jugendinstitut** (5.000 Euro) sowie dem **Institut für Menschenrechte e.V.** (5.000 Euro) erhielt **Prof. Dr. Joachim Ludwig** aus der Humanwissenschaftlichen Fakultät für die Tagung „Kinderrechte und die Qualität pädagogischer Beziehungen“ finanzielle Unterstützung.

Von **Google Ireland** erhielt **Prof. Dr. Andreas Schwill** aus dem Institut für Informatik für das Projekt „Agile Projects in Computing Education Workshop“ rund 11.600 Euro. ■

## An SFB beteiligt

Die Universität Potsdam beteiligt sich an dem neuen DFG-Sonderforschungsbereich „Skalenkaskaden in komplexen Systemen“, dessen Sprecherhochschule die FU Berlin ist. Wissenschaftler aus der Mathematik, Biochemie, Physik und den Geowissenschaften suchen hier nach skalenübergreifenden Modellierungs- und Simulationstechniken, die eine effiziente Vorhersage und Quantifizierung von relevanten Zielgrößen – etwa die Häufigkeit von Erdbeben oder die Verteilung von Starkniederschlagsereignissen über Deutschland – ermöglichen. Der Potsdamer Lehrstuhl für Numerische Mathematik widmet sich dabei insbesondere der Modelladaptation unter Beobachtungsdaten und ist so ein Bindeglied zwischen den daten- und modellgetriebenen Projektbereichen.



Von den JungChemikern der Uni Potsdam herzlich begrüßt: Prof. Dr. Donna Nelson

# Beeindruckender Auftritt Donna Nelsons

Donna Nelson, US-amerikanische Professorin der Organischen Chemie, war zu Gast an der Universität Potsdam. Als wissenschaftliche Beraterin hatte sie die Produktion der erfolgreichen Fernsehserie „Breaking Bad“ begleitet. Den JungChemikerForen von Berlin und Potsdam war es gelungen, sie nach Deutschland zu holen. Mitte Mai sprach die Wissenschaftlerin an der Potsdamer Uni und lockte gut 400 Gäste in ihre Vorlesung.

Donna Nelson hatte die Drehbuchautoren von „Breaking Bad“ vor allem in chemischen Fragen beraten, aber auch bei der Formung des Hauptcharakters geholfen. Die amerikanische TV-Serie erzählt die Geschichte eines Chemielehrers, der unheilbar an Lungenkrebs erkrankt und zur Sicherung der finanziellen Zukunft

seiner Familie zum Drogenkoch wird. Um eine solche Wendung möglichst glaubhaft erzählen zu können, wollten die Drehbuchautoren von Nelson wissen, was einen Wissenschaftler dazu bewegen könnte, einen solch ungewöhnlichen Weg einzuschlagen. Schmunzelnd berichtete die Professorin der University of Oklahoma von der oft sehr freien Umsetzung ihrer Empfehlungen. Nach den für die Droge „Meth“ verwendeten Chemikalien befragt, seien letztendlich nur diejenigen Substanzen im Drehbuch gelandet, die die Schauspieler am leichtesten aussprechen konnten. Nicht nur Studierende der Chemie erlebten einen unterhaltsamen und interessanten Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Pop-Kultur. „Ich möchte Wissenschaft in die Öffentlichkeit tragen“, sagte Donna Nelson. *Red.*

## Rätselhafter Stern

Wissenschaftler der Universität Potsdam und des Leibniz-Instituts für Astrophysik Potsdam haben, gemeinsam mit Forschern aus Belgien und den USA, mit dem ESA-Satelliten XMM-Newton Röntgenpulse eines einzigartigen Sternes entdeckt. Mit verblüffender Regelmäßigkeit und über einen Zeitraum von fünf Stunden steigt die Strahlungsaktivität des Sterns Xi<sup>1</sup> im Sternbild Großer Hund im Röntgenlicht an und fällt dann wieder ab. Solche Pulsationen sind nie zuvor bei einem normalen Stern beobachtet worden. Die Wissenschaftler suchen nun nach der möglichen physikalischen Erklärung dafür.

Die Beobertungskampagne mit dem Röntgenteleskop leitete Dr. Lidia Oskoinova von der Uni Potsdam. *Red.*

## Verabschiedung

Der Mathematik-Didaktiker Prof. Dr. Thomas Jahnke geht im September 2014 nach 20-jähriger Lehr- und Forschungstätigkeit an der Uni Potsdam in den Ruhestand. Seine offizielle Verabschiedung findet am 11. Juli 2014, 15:30 Uhr auf dem Campus Am Neuen Palais, Haus 12, Obere Mensa statt.

Thomas Jahnke ist Autor und Herausgeber von etwa 25 Mathematikschulbüchern, war Herausgeber der Zeitschrift „mathematik lehren“ sowie der Mitteilungen der Gesellschaft für Didaktik der Mathematik. Der Wissenschaftler veröffentlichte zahlreiche Publikationen und Bücher zur Didaktik der Mathematik, darunter zur Kritik des PISA. Einige Jahre beriet er das Ministry of Education and Teacher Training in Vietnam. *be*

# Tipps und Termine

**4. Juli 2014, 9:30 Uhr**

Informationsveranstaltung

**Science Career Day**

Bildungsforum Potsdam, Am Kanal 47,

Wissenschaftsetage

**5. Juli 2014, 20:00 Uhr**

Theatervorstellung der English Drama Group

**„Play On!“**

Hans Otto Theater, Schiffbauergasse 11, Reithalle

**11. Juli 2014, 15:00 Uhr**

**Wassersportfest**

Wassersportzentrum Hermannswerder

**18. Juli 2014, ab 17:00 Uhr**

**Fakultätsfest der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät**

Mit Festakt. Auf dem Programm: Ehrung und Verabschiedung von Absolventen, Verleihung des Griebnitzpreises

Campus Griebnitzsee, August-Bebel-Str. 89,

Haus 6, Hörsaal 4

**Im Anschluss Sektempfang und ab 21:00 Uhr**

**Semesterparty**

**19. – 21. September 2014, 9:00 Uhr**

Tagung

**„Adverbial Papters in Interaction“**

Campus Am Neuen Palais, Am Neuen Palais 10,

Häuser 9 und 19, Räume 2.05 und 2.15 bzw. 1.21 und 1.22

**26. September, 9:00 Uhr**

**Kinderuniversität**

Campus Golm, Karl-Liebknecht-Str. 24/25

[www.kinder.uni-potsdam.de](http://www.kinder.uni-potsdam.de)

**2. Oktober 2014, 9:00 Uhr**

**Latein-Tag**

Campus Griebnitzsee, August-Bebel-Str. 89,

Haus 6, Hörsaal 5

**7. Oktober 2014, 9:00 Uhr**

Informationstag mit Ausstellung

**Hightech Transfertag Golm**

Campus Golm, Karl-Liebknecht-Str. 24/25,

Haus 28, Räume 102, 104 und Hörsaal 108

**8. Oktober 2014, 14:00 Uhr**

Feierstunde

**Verabschiedung der Absolventinnen und Absolventen der Juristischen Fakultät mit Zeugnisübergabe**

Campus Griebnitzsee, August-Bebel-Str. 89,

Haus 6, Hörsaal 5

**13. Oktober 2014, 18:00 Uhr**

**WarmUP-Semesterauftakt mit**

**Erstsemesterbegrüßung**

Kulturstandort Schiffbauergasse

[www.uni-potsdam.de/presse/erstsemester](http://www.uni-potsdam.de/presse/erstsemester)

# Manchmal braucht man ein bisschen **Vitamin B**



## Und frische Ideen.

Unter dem Motto „kooperieren, partizipieren und initiieren“ fördert die Gesellschaft den Dialog zwischen der Universität und der Öffentlichkeit, zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Beziehungspflege vom Feinsten also.

Um die Arbeit noch erfolgreicher für die Universität gestalten zu können, sucht die Universitätsgesellschaft ständig neue Mitstreiter und Mitstreiterinnen. Mitglieder der Gesellschaft sind Studierende, Absolventen, Lehrende, Industrie- und Wirtschaftsunternehmen sowie Persönlichkeiten aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, die sich mit der Universität Potsdam verbunden fühlen.



Universitätsgesellschaft Potsdam e.V.

Universitätsgesellschaft Potsdam e.V.

Am Neuen Palais 10, Haus 09

14469 Potsdam

Tel.: (0331) 977-1406, Fax: (0331) 977-1818

E-Mail: [unigesellschaft@uni-potsdam.de](mailto:unigesellschaft@uni-potsdam.de)

[www.uni-potsdam.de/uniges](http://www.uni-potsdam.de/uniges)

## Wissenschaft griffbereit!



UNIVERSITÄTSVERLAG POTSDAM

Universitätsbibliothek Potsdam

Abt. Publikationen

Am Neuen Palais 10

14469 Potsdam

Telefon +49 331 977-2533

Telefax +49 331 977-2292



... über  
**400 Autoren**  
von A bis Z

**UNIVERSITÄTSVERLAG POTSDAM**

Seit 1998 der Wissenschaftsverlag an der Universität Potsdam.

online – print – hybrid – multimedial

Im Webshop können 650 lieferbare gedruckte Titel bestellt werden. Auf dem zertifizierten Publikationsserver sind über 6600 Online-Dokumente Open Access zum kostenfreien Download verfügbar.

<http://verlag.ub.uni-potsdam.de>

# WARMUP!

## SEMESTERAUFTAKT



**13.10.14**

Schiffbauergasse Potsdam

Tach gesagt!

- ★ Begrüßung der Erstis und Semesterauftakt für alle
- ★ Fragestunde im Talkzelt rund ums Studium an der UP
- ★ Kunst & Kultur zum Kosten: Lesungen, Theater u.v.m.
- ★ Zappelzeit und Cocktails schlürfen

Das Programm gibt es in Kürze auf: [uni-potsdam.de/warmup](http://uni-potsdam.de/warmup)